Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 17. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 11. Januar 1861.**

Nachbestellungen auf die **Breslauer Zeitung** bitten wir bei den betreffenden Post-Anstalten und Zeitungs-Commanditen gefälligst recht bald zu veranlassen, da, obgleich wir auch in diesem Quartale die Auflage nicht unbedeutend vergrößerten, der Vorrath an completen Exemplaren voraussichtlich bald erschöpft sein wird und wir dann nur im Stande sein würden, den neu hinzutretenden Abonnenten unsere Zeitung von dem Tage nach Eingang ihrer Bestellung ab, zu liefern. **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 40 der Gesetz-Sammlung publicirte allerhöchste Verordnung vom 27. Dezember v. J., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 14. d. M. in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungs-Sitzung in dem Büreau des Herrenhauses (Leipziger-Straße Nr. 3) und in dem Büreau des Hauses der Abgeordneten (Leipziger-Straße Nr. 55) am 12. Jan. in den Stunden von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, am 13. Januar in den Stunden von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags und von 4 bis 8 Uhr Abends und am 14. Januar in den Morgenstunden offen liegen wird. In diesen Büreau's werden auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungs-Sitzung ausgegeben, wie auch jede sonst etwa erforderliche Mittheilung in Bezug auf dieselbe gemacht werden.

Berlin, den 6. Januar 1861.

Der Minister des Innern:
Graf **Schwerin.**

Telegraphische Depesche.

Arad, 10. Jan. In heutiger Comitatsbeamten-Wahlversammlung ward folgendes aus fünf Punkten bestehendes Programm angenommen: 1) vollständige Wiederherstellung der Gesetze von 1848; 2) keine Steuern und Rekrutenstellung, welche nicht der Landtag bewilligte; 3) keine wie immer Namen habende Behörde neben der Comitatsbehörde; 4) schnelle Einberufung des Landtags; 5) volle Wiederherstellung der Integrität Ungarns.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 10. Januar. Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 86. Prämienanleihe 115¾. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bank-Verein 75 B. Oberschlesische Litt. A. 120. Oberschles. Litt. B. 109. Freiburger 80½. Wilhelmsbahn 31½. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 27½. Wien 2 Monate 65¼. Oesterr. Credit-Aktien 51½. Oesterr. National-Anleihe 48¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 54. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 121. Oesterr. Banknoten 66¼. Darmstädter 66½. Commandit-Antheile 78½. Köln-Minden 124½. Rheinische Aktien 77. Dessauer Bank-Aktien 10½. Mecklenburger 43½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 41¾. — Fest.

Wien, 10. Januar, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 157, 30. National-Anleihe 74, 40. London 149, 70.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 10. Jan. Roggen: behauptet. Jan. 51, Jan.-Febr. 50¾, Febr.-März 50¾, April-Mai 50⅜. — Spiritus: matter. Jan. 20¾, Jan.-Febr. 20¾, Febr.-März 20 19/24, April-Mai 21¼. — Rüböl: ruhig. Jan. 11½, pr. Frühj. 11⅔.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen.
Die Schleswig-Holsteinsche Frage.
Preußen. Berlin. (Das Condolenzschreiben L. Napoleons. Der Verfassungs-Eid.) (Zur Tagesgeschichte.)
Deutschland. Eltville. (National-Verein.)
Oesterreich. Wien. (Prager Justiz.) Prag. (Allianz der Czechen mit den Junkern.) Pesth. (Erzherzog Stephan.) Lemberg. (Ein Hofkanzler für Galizien.)
Italien. Rom. (Die Sylvester-Feier.) Neapel. (Eine Adresse.) (Die Belagerung von Gaeta.) (Zusammenkunft Mieroslawski's u. Garibaldis.)
Frankreich. Paris. (Angebliches Bündniß zwischen Preußen und Oesterreich.) (Die Frage wegen Gaeta.)
Großbritannien. London. (Unwille der „Times" gegen ihren guten Freund in Paris.)
Rußland. St. Petersburg. (Die englische Verwaltung in Indien.) Von der poln. Grenze. (Das Statut vom Jahre 1832.)
Osmanisches Reich. Galatz. (Waffensendung.)
Feuilleton. Pariser Plaudereien. — Ein Herbstbild aus Tirol.
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Correspondenzen.
Gesetzgebung 2c. Breslau. (Schwurgericht.)
Handel. Vom Geld- und Produktenmarkt.
Vorträge und Vereine.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 16 (gestriges Mittagsblatt).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Preußen. Berlin. (Amtliches. Vom Hofe. Der preußische Bundestagsgesandte.)
Italien. Rom. (Truppenvermehrung.) Genua. (Garibaldi-Ausschuß.) (Die Ernennung Nigra's für Neapel.) (General Saccozzi.)
Frankreich. Paris. (Die Bank. Ministerwechsel.) (Tages-Chronik.)
Spanien. Infant Don Fernando †.
Rußland. Aus dem Königreich Polen. (Widerstand der Gutsbesitzer gegen die Bauern-Emanzipation.)
Asien. Schanghai. (Der Rebellen-König Tschung-Nan-Li.)
Amerika. New-York. (Der Austritt Süd-Carolinas aus der Union.)
Lokal-Nachrichten.
Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Produktenmarkt.

Die schleswig-holsteinsche Frage.

Wir geben in Nachstehenden die Rede, mit welcher der frühere Staatsminister Dr. Braun seinen Antrag in der sächsischen Kammer, betreffend Schleswig-Holstein (S. Nr. 13 d. Z.) motivirte. Sie lautete:

„Die von mir und einigen meiner Freunde eingebrachte Petition, zu deren Begründung mir heute das Wort ertheilt worden ist, hat die historischen und rechtlichen Unterlagen darzulegen gesucht, von welchen aus die vielbewegte schleswig-holsteiner Frage zu beurtheilen sein möchte. Es erscheint mir nun nicht unangemessen, die bezüglichen Momente, in Kürze zusammengestellt, der Kammer vorzuführen. Bekanntlich ist das Herzogthum Holstein mit Lauenburg Bestandtheil des deutschen Bundes, ein anerkanntes deutsches Bundesland, wogegen das ebenfalls der Krone Dänemark untergebene Herzogthum Schleswig als ein zwar nicht zum deutschen Bunde gehöriges, doch ein von Holstein unzertrennbares, und mit diesem in Beziehung auf Verwaltung und Gesetzgebung vielfach verbundenes Land seit den ältesten Zeiten bestand. Dieses Verhältniß hat die dänische Regierung selbst deutlich genug bezeichnet, als sie, nachdem in dem bekannten offenen Briefe des Königs Christian VIII. vom 8. Juli 1846 an die Stelle der in den Herzogthümern ausschließlich geltenden agnatischen Erbfolge die in Dänemark nach dem Königsgesetze von 1660 geltende cognatische gesetzt werden sollte, auf eine deshalb von den holsteiner Ständen bei dem deutschen Bunde geführte Beschwerde an diesen Folgendes erklären ließ:

„daß Se. Majestät nicht daran gedacht, irgend eine Veränderung in den Verhältnissen herbeizuführen, welche das Herzogthum Holstein mit dem Herzogthum Schleswig verbinden, und daß diese Verbindung ihrem Wesen nach darin bestehe, daß beide Herzogthümer bis auf Holsteins Eigenschaft als Bundesstaat und die abgesonderte Ständeversammlung, neben dem Socialnexus der schleswig-holsteinischen Ritterschaft bei gemeinsamer oder gleichartiger Gesetzgebung und Verwaltung, soweit Verfassungseigenthümlichkeiten eines jeden der beiden Herzogthümer hiervon keine Ausnahme begründen, alle öffentlichen Rechtsverhältnisse mit einander gemein haben.

„Als im Jahre 1848 die revolutionäre Partei in Kopenhagen sich der Regierung bemächtigt hatte, war einer ihrer ersten Akte der, die Trennung des Herzogthums Schleswig von Holstein und die Einverleibung in das Königreich Dänemark zu proklamiren. Dies veranlaßte das Einschreiten des deutschen Bundes und führte, nachdem die durch Preußen versuchte Vermittlung erfolglos geblieben, zum Anerkenntniß der sich inmittelst gebildeten provisorischen Regierung Schleswig-Holsteins und zum Krieg mit Deutschland. Die von der inzwischen an die Stelle der deutschen Bundesversammlung getretenen provisorischen Centralgewalt Deutschlands eingesetzte Statthalterschaft sollte die Regierung der Herzogthümer im Namen der deutschen Reichsgewalt mit Vorbehalt der Rechte des Herzogs bis zum Abschluß des Friedens führen. Die deutschen Waffen drangen darauf siegreich bis Jütland vor. Nachdem der, namentlich in Anlaß der drohenden Einmischung des Auslandes herbeigeführte Waffenstillstand von Malmö vom 26sten Juli 1848 von Dänemark gekündigt worden, und der Kampf von neuem eine Zeit lang gedauert hatte, kam endlich nach manchen vergeblich gemachten Verständigungsversuchen zwischen Preußen, das hierzu von der unterdessen an die Stelle der provisorischen Centralgewalt gekommenen interimistischen Bundescentralkommission ermächtigt worden war, und Dänemark der später auch von sämmtlichen deutschen Regierungen realisirte Friede vom 2. Juli 1850 zu Stande, dessen Hauptinhalt in der Anerkennung des status quo ante bellum, und in Vorbehalt der gegenseitig damit verbundenen Rechte bestand. Auf Grund dieses Friedens richtete die preußische Regierung an die Statthalterschaft von Schleswig-Holstein die Aufforderung, die Feindseligkeiten einzustellen. Die deutschen Bundestruppen wurden zurückgezogen. In der bekannten olmützer Convention vom 28. November 1850 verpflichtete sich die preußische Regierung gegen Oesterreich zu gemeinsamen Schritten behufs der Pacification Holsteins und zur beiderseitigen kommissarischen Behandlung dieser Angelegenheiten. Die Commissare traten im Januar 1851 in Kiel zusammen und mit der Statthalterschaft in Verhandlung, im Laufe deren sie der letztern folgende Versicherung gaben:

„daß der Zweck ihres Wirkens die Herstellung eines Zustandes sei, welcher dem Lande erlaube, die Rechte des Herzogthums und das altherkömmlich berechtigte Verhältniß zwischen Holstein und Schleswig zu wahren",

„und daß der status ante bellum vom deutschen Bunde wieder hergestellt werden solle."

„Darauf hin erließ die Statthalterschaft an die Schleswig-Holsteiner die so lautende Proklamation:

„Der Friedensvertrag vom 2. Juli 1850 erkannte die Rechte unseres Landes von Neuem an und überließ es den Herzogthümern, diese Rechte mit eigener Kraft zu schützen. Nachdem nun der deutsche Bund beschlossen hat, den Frieden durchzuführen, mit der Verheißung, das Recht Holsteins und das herkömmlich berechtigte Verhältniß zwischen Holstein und Schleswig zu wahren, war die Statthalterschaft verpflichtet, die Einstellung der Feindseligkeiten anzuordnen, und hat die Landesrechte unter den Schutz des deutschen Bundes gestellt u. s. w."

„Nach Erfolg dessen wurde das Herzogthum Holstein von deutschen Truppen besetzt, und es erfolgten wegen Ausführung des Friedensschlusses zwischen den österreichisch-preußischen Kommissaren einerseits und den dänischen andererseits Separatverhandlungen, die in der Hauptsache ihren Abschluß im dänischen Patente vom 28. Januar 1852, und im Bundesbeschlusse vom 29. Juli desselben Jahres fanden.

„Hiernach wurde im dänischen Patente die Verbindung der verschiedenen Theile der Monarchie zu einem wohlgeordneten Ganzen zunächst im Wege der Verwaltung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten festgesetzt, und demnächst die Einführung einer gemeinschaftlichen Verfassung zum Zwecke der Behandlung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten in Aussicht gestellt.

„Die Departements des Auswärtigen, des Krieges, der Marine, der Finanzen, mit Einschluß des Münz- und Postwesens, der Zoll-, Handels- und Schifffahrtssachen, werden zu gemeinsamen Angelegenheiten erklärt, die des Kultus, der Justiz und des Innern einem besondern Minister für Holstein und Lauenburg und einem für Schleswig, beide nur dem König verantwortlich, übergeben. Die bisherige politische Verbindung zwischen Holstein und Schleswig wurde gelöst, als gemeinschaftliche Angelegenheiten der Herzogthümer werden erklärt:

„die nicht politischen Einrichtungen und Anstalten, namentlich die Universität zu Kiel, die Ritterschaft, der schleswig-holsteinsche Kanal, das Brandversicherungswesen, die Strafanstalten, das Taubstummen-Institut und die Irrenanstalt."

„Holstein und Schleswig sollen jede eine städische Vertretung mit beschließender Befugniß erhalten, die betreffenden Gesetzentwürfe sollen den Provinzialständen zur Begutachtung vorgelegt werden.

„Der für Schleswig auszuarbeitende Entwurf soll die erforderliche Bestimmung erhalten, um der deutschen und dänischen Nationalität völlig gleiche Berechtigung und kräftigen Schutz zu verschaffen und zu sichern.

„Eine dieses Patent begleitende Depesche der dänischen Regierung vom 29. Januar 1852 erklärt noch die Uebereinstimmung des Königs von Dänemark mit der Auffassung der den Höfen von Berlin und Wien kundgegebenen Absichten, namentlich auch was die Nichtincorporation Schleswig in das Königreich betrifft.

„Der Bundesbeschluß vom 29. Juli 1852 erkannte im Wesen die Bestimmungen dieser dänischen Bekanntmachung an.

„Wie aber diese Zusagen dänischerseits erfüllt worden, geht unter andern aus folgenden Thatsachen hervor: Es sind

a) die ausschließlich den Herzogthümern zugehörigen Angelegenheiten der Domänen, die ungefähr einen Werth von 50 Millionen haben, für Angelegenheiten des Gesammtstaats erklärt worden. Man hat ferner

b) die Absetzung deutscher Beamten in Masse verfügt, man hat

c) in 50—60 Kirchspielen Schleswigs, wo bisher deutsch gesprochen wurde, das dänische Idiom gewaltthätig zur Alleinherrschaft zu bringen gesucht. Dabei wird, wie im Abgeordnetenhause zu Berlin von öffentlicher Tribüne aus versichert worden, die dänische Geistlichkeit zu Kundschaftern und Gehilfen verwendet, so daß jene Geistlichen im Lande die „schwarzen Gendarmen" genannt werden, und es ist sogar zufolge jener Nachricht ein deutscher Geistlicher wegen Mangels an dänischer Gesinnung mit der Bedeutung abgesetzt worden, sich der Ertheilung von Religionsunterricht an seine eigenen Kinder zu enthalten.

d) Die Gelehrtenschulen zu Husum, Schleswig und Hadersleben, wovon die letztere vom Herzog Hans dem Jüngern gestiftet, die Fonds nur unter der Bedingung gewährte, daß nie ein dänisches Wort darin gelehrt werde, sind danisirt und mit dänischen Lehrern besetzt, ebenso das Schullehrer-Seminar zu Tondern.

e) Aehnlich geht es in der Rechtspflege. Die Suspension des kieler Appellationsgerichts wurde deshalb verfügt, weil dänische Juristen in die Aemter eingeführt werden sollten, und kein dänischer Jurist im Stande gewesen wäre, das vor dem kieler Appellationsgericht übliche Verfahren zu bestehen. Graf Moltke kassirte im Jahre 1853 bis auf wenige den ganzen schleswiger Advokatenstand und verbot den holsteiner Advokaten die Praxis in Schleswig, weil, wie er sich ausdrückte, seine Beamten die Advokaten nicht vertragen könnten. Die Uebriggebliebenen sind so eingeschüchtert, daß sie sich in politischen Prozessen der Vertheidigung möglichst zu entziehen suchen.

f) Wie sehr man dänischerseits bestrebt ist, die altherkömmlichen und insoweit selbst im Patente von 1852 zugestandene Verbindung Schleswigs mit Holstein zu lösen, beweisen eine Reihe von Verfügungen. Dahin gehört 1) das Verbot, daß sich kein Schleswiger bei dem für beide Herzogthümer gestifteten Assecuranzverein gegen die Lungenseuche beim Hornvieh betheiligen darf, 2) daß die Landleute des schleswigschen Amts Hütten bei der im Jahre 1858 im benachbarten holsteinischen Amte Rendsburg veranstalteten Thierschau Theil nehmen durften, 3) die Bekanntmachung vom 13. April 1853, durch welche die 1815 gegründete Bibelgesellschaft für die Herzogthümer Schleswig und Holstein hinsichtlich des erstern aufgehoben wurde, 4) das Verbot einer Anzahl von Vereinen, welche mit der den beiden Herzogthümern gemeinsamen Universität Kiel, deren Erhaltung, als einer solchen, von der dänischen Regierung ausdrücklich verheißen worden war, im Zusammenhange stehen, namentlich der schleswig-holstein-lauenburger Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer, des kieler Kunstvereins, des Vereins für Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse. Diese Vereine wurden durch Ministerialbekanntmachung vom 23. Dezember 1858 für Schleswig verboten, ungeachtet sie von allen politischen Tendenzen frei waren.

g) Die Tagespresse in Schleswig ist vollständig gefesselt. Alle Druckschriften unter 7 Bogen, mithin alle Zeitungen, müssen vor der Vertheilung an die Betheiligten der Ortspolizeibehörde vorgelegt werden, außerdem bedürfen die Wochen- und Tageblätter eines ausdrücklichen Privilegiums, das jeden Augenblick entzogen werden kann, sowie einer speciellen Erlaubniß zum Abdruck politischer Aufsätze und Berichte. Nur zwei Zeitungen erscheinen, für welche die vollständigste Preßfreiheit besteht, täglich: die „Flensburger Zeitung" und die „Dannewirke", deren Hauptaufgabe darin besteht, Alles, was an deutsches Wesen erinnert mit Koth zu bewerfen. Dieselben werden aus Landeskassen jährlich mit 4000 Thlr. unterstützt.

h) Wie es mit dem Petitionsrecht dort bestellt ist, beweist neben dem Ruhmor'schen der Heiberg'sche Fall. Die gegen Dr. Heiberg erhobene Beschuldigung bestand in der Behauptung, daß er eine von 26 Personen unterzeichnete Adresse an den König habe drucken lassen, wofür er nicht blos in Untersuchung und Haft gezogen, sondern infolge dessen ihm auch seine Buchhandlung zuletzt, wie es hieß „aus administrativen Gründen" unter amtliches Siegel gelegt wurde, worunter sie sich wenigstens bis vor Kurzem noch befand.

„Es ließe sich dieses Sündenregister, das in öffentlichen Blättern widerspruchslos niedergelegt ist, noch mit mehreren Ansätzen vermehren, doch mag nur noch weniges hier beigefügt werden.

i) Der Posamentirer Gerke in Schleswig wurde in Anlaß der Betheiligung bei der ebenerwähnten Heibergschen Petition in Untersuchung genommen und in einen finstern Kerker geworfen, wo er — er war von Natur aus dem Trübsinn zugeneigt — nach 10 Tagen seinen Tod fand. Freunde und Bekannte des Dahingeschiedenen wollten seiner Leiche die letzte Ehre erweisen. Der Polizeiminister Jörgensen in Schleswig verbot dies nicht allein, sondern befahl auch, daß während der Beerdigung, außer den nächsten Angehörigen des Verstorbenen, sich Niemand auf der Straße sehen lassen sollte, und requirirte dazu Militär. Das Militärcommando glaubte bei der ruhigen Haltung der Bevölkerung der Aufforderung nicht entsprechen zu sollen, da erschien telegraphischer Befehl von Kopenhagen, das Militär mußte natürlich gehorchen und die Folge war, daß die betheiligten Militär-Commandanten zur Disposition gestellt, beziehentlich versetzt, der Polizeimeister Jörgensen aber mit einer Gehaltszulage bedacht wurde.

„Das dänische Treiben hat aber auch

k) seine humoristische Seite, und man könnte darüber lachen, wenn nicht der Ernst der Sache zu Empfindungen entgegengesetzter Art aufforderte. Hören Sie darüber einen aus Flensburg datirten, auch unlängst in einem sächsischen Blatte angedeuteten Artikel:

„In der Stadt Schleswig finden die dänischen Beamten jetzt nicht blos in den Adressen an die Ständeversammlung, sondern sogar in den Farben der Phosphorzündhölzchen staatsauflösende Tendenzen. Ein Fabrikant aus Schleswig hatte solche Zündhölzchen verkauft, deren Phosphorspitzen theils roth, theils blau, theils weiß gefärbt worden, mithin die verbotenen Landesfarben trugen. Polizeidiener confiscirten sie in verschiedenen Wirthshäusern und überließen das corpus delicti den Behörden, die sofort eine Untersuchung anstellten, welche sich auch auf die Stadt Eckernförde erstreckte. Die Wichtigkeit der Sache rechtfertigt ohne Zweifel ein solches Vorgehen und die Realcitation des Fabrikanten.

„Ein zweites Beispiel. Bei einem Schulfeste im Freien lustwandelten drei Mädchen, wovon das eine weiß, das andere roth und das dritte blau gekleidet war. Was geschah? Sie wurden von der Polizei auseinandergetrieben.

„Aber auch ferner selbst auf die Kalender macht man Jagd. Im Verlag des „Altonaer Mercur" erscheint ein, Vielen wegen der darinnen enthaltenen Terminangaben unentbehrlicher Almanach, der in einer amtlichen Verfügung als ein „Allerhöchst privilegirter gemeinnütziger" bezeichnet wird. Er wird in Holstein, Lauenburg, selbst in Jütland 2c. ungehindert verbreitet. Dagegen ist er im Winter 1858 für Schleswig verboten worden. Der Regierungscommissar hat in der letzten schleswigschen Ständeversammlung als Grund des Verbots angegeben: Dieser Kalender sei geeignet, die Vorstellung hervorzurufen, als ob alles Land diesseits der Königsau zu Deutschland gehöre. Denn man lese das Verzeichniß der Jahrmärkte darin. Da stehe Hadersleben und Braunschweig, Flensburg und Rostock und so die Namen von Orten in verschiedenen deutschen Ländern mit denen im Herzogthum Schleswig in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt; das sei der Grund, warum dieser Almanach verboten worden sei."

„Es kann vielleicht sein, daß manche Züge des Bildes, das uns einige öffentliche Blätter von dem Gebahren der Dänen in den Herzogthümern entwerfen, etwas manierirt und zu stark gefärbt sind, darin aber stimmen alle Berichte überein, daß dort, namentlich in Schleswig, ein Druck auf die deutsche Nationalität geübt wird, wie er kaum irgendwo in Europa selbst von den übermüthigsten Siegern geäußert worden ist. Wenn die politische Philanthropie an der Seine und Themse, die doch anderwärts den „Schmerzensschreien" der Nationen lauscht und diesseits des Canals den „Soldaten Gottes" marschiren, jenseits des „Foreign office" ein Capitel aus dem modernen Völkerrecht dem verwunderten Europa vortragen läßt, nicht allein dazu schweigt, sondern sogar den dänischen Attentaten gegen deutsches Volksthum ihren Beifall spendet, so können wir Deutsche daraus Vieles lernen, namentlich aber daraus zwei Lehren entnehmen. Die eine: das Ausland kennt nur eine Politik der Interessen, nicht aber der Grundsätze, und so verschieden die Interessen Frankreichs und Englands am Po von denen an der Schlei sind, eben so verschieden ist ihre Politik, ungeachtet der von Oesterreich auf die italienische Bevölkerung geübte Einfluß sich bei weitem nicht mit den Mißhandlungen vergleichen läßt, die das Deutschthum in Schleswig erfährt. Allein in Schleswig wird von der hohen Politik des Auslandes das Auflehnung genannt, was man in Italien als eine Forderung der Freiheit und Humanität bezeichnet. Mit diesem Aushängeschild sucht man die Arglosigkeit der Zuschauer zu täuschen, während dieser Affiche nach den gewöhnlichen Grundsätzen des Soll und Haben gehandelt wird. Darum sehe die öffentliche Meinung in Deutschland zu, daß sie nicht, wo es nicht unsere Interessen gebieten, auf solche Phrasen großes Gewicht lege, und wir müssen hierbei auf unserer Hut sein, je mehr unser Volk vermöge seines angestammten Hanges zum Transcendentalen und Kosmopolitismus ohnehin geeignet ist, dem Schiller'schen Poeten gleich, in Idealen zu schwelgen und während dessen die Welt von Andern theilen zu lassen.

„Die andere Lehre, die uns die neuere Geschichte Schleswig-Holsteins giebt, ist, daß das deutsche Volk keinen bessern Freund hat, als sich selbst, daß dies, weil hier alle seine Interessen convergiren, sein Bestverbündeter ist, und daß, so willkommen auch auswärtige Allianzen nach Umständen sein mögen, doch unter allen Verhältnissen die Allianz mit und in sich selbst Ziel und Stützpunkt der deutschen Stämme und Regierungen sein muß. Nur erst, wenn die Antastung deutscher Rechte und Interessen an irgend einer Grenzmark

unsers Vaterlandes die gesammte Nation in Bewegung bringt, nur erst, wenn diese Ueberzeugung der Solidarität wacher und lebendiger wird allenthalben in Deutschland, reift am Baume dieser Erkenntniß die Frucht der deutschen Einheit. Doch ich will mich hier nicht weiter in dieses Gebiet verlieren. Ich komme auf den vorliegenden speziellen Fall zurück. Obgleich der deutsche Bund, wie man anerkennen muß, den dänischen Uebergriffen in den Herzogthümern zu verschiedenenmalen entgegentrat und darauf drang, daß Dänemark die im Friedenswerke von 1850 und 1852 gegebenen Verheißungen erfüllte, so ist doch ziemlich Alles, besonders in Schleswig, beim Alten geblieben. Ich weiß nun wohl, daß eine Meinung besteht, der zufolge fortwährend die schleswig-holsteiner Frage nur mit zarter Hand anzufassen sei. Aber ich glaube und bin überzeugt, hierin nicht vereinzelt zu sehen, daß gerade jetzt ein Preisgeben der Rechte Deutschlands an der Eider für das Ausland nur eine Aufmunterung sein werde, auch in anderen Beziehungen unberechtigte Forderungen zum Nachtheile deutscher Interessen zu erheben, und deshalb ist in der von mir und meinen Freunden eingebrachten Petition beantragt, daß mindestens bis zur äußersten Grenze des Bundesrechts nöthigenfalls vorgegangen werden möge.

„Doch es ist natürlich, wir können hier in der Kammer keine hohe Politik treiben, und es könnte daraus vielleicht überhaupt ein Zweifel gegen die Angemessenheit der von uns eingebrachten Petition entlehnt werden. Indessen ich glaube hierbei im Sinne der Regierung wie der Kammern zu handeln, im Sinne der Regierung, um ihr Gelegenheit zu verschaffen, den Kammern und dem Lande darzulegen, daß es wenigstens nicht ihre Schuld ist, wenn diese Angelegenheit zur Zeit eine den Erwartungen des deutschen Volkes und der Gerechtigkeit seiner Forderungen entsprechende Erledigung noch nicht gefunden, im Sinne der Landesvertretung, um dieser Anlaß zu geben, in gegenwärtiger so wichtigen, das große Deutschland betreffenden Sache sich auszusprechen und damit zugleich der Regierung die Ueberzeugung zu gewähren, daß sie sicher auf die thatkräftige Unterstützung des Landes vertrauen könne, wo es gilt, deutsches Recht und deutsches Land gegen fremden Uebermuth und Angriff zu wahren. Jedenfalls, meine Herren, stehen wir nahe der Entscheidung der Frage, ob es nun auch dem kleinen Dänemark gestattet sein solle, in Deutschland, trotz dessen opferbereitem Volke und im Angesicht einer Million Soldaten, seine spolia opima zu erholen und uns neben dem Schmerze über solchen Verlust das Schamgefühl über die Nachgiebigkeit gegen einen solchen Gegner auf die Wangen zu treiben. — Wenn es schwer ist, wie ein großer Dichter des Alterthums sagt, bei manchen Anlässen nicht satirisch zu werden, so ist es wieder eben so schwer, bei Fragen vorliegender Art leidenschaftslos zu bleiben. Doch ich würde gegen die Würde des Gegenstandes, von dem, und des Orts, wo ich spreche, zu verstoßen glauben, wenn ich nicht der Bitterkeit der Empfindungen Stillschweigen gebieten wollte. Ich breche daher hier ab und schließe mit der Bemerkung, daß keine Mahnung dringender, keine Veranlassung stärker, keine Gelegenheit günstiger für den deutschen Bund ist, als die im gegebenen Falle, wo alle Parteien einig sind, um das ihm abhanden gekommene Vertrauen der Nation durch Entfaltung einer, dem Rechte und der Ehre Deutschlands entsprechenden Energie in dieser Sache wiederum zu gewinnen und zu vermehren."

Preußen.

✉ **Berlin**, 9. Jan. [Zur Tageschronik.] Der Kleinhandel der Straßen- und Volkskonversation steht, seinen Bedarf aus den veränderten Staatszuständen beziehend, in vollster Blüthe. Man erfindet sich Begebnisse, an denen kein wahres Wort. So war heute das Thema der allgemeinen Marktunterhaltung, daß gestern Abend bei einem Besuche, den Se. Maj. der König seinem Bruder, dem Prinzen Karl abgestattet, die Pferde durchgegangen und der Monarch schwer beschädigt worden sei. Nichts ist vorgekommen, was zu diesem Gerüchte hätte Veranlassung geben können. Seit dem Begräbnißtage ist Berlin ungemein belebt. Die Mehrzahl der zu den Trauerfeierlichkeiten in Potsdam anwesend gewesenen fremden höchsten Herrschaften mit ihrem glänzenden Gefolge, dann eine überzahlreiche Menge von Personen aus der Provinz verweilen gegenwärtig noch hier. Eine seltsame Vergeßlichkeit — denn nur eine solche kann es von dem Hofmarschallamt sein — macht von sich reden. Während nämlich officiell, so viel wir wissen, eben vom Hofmarschallamt ausgehend, sämmtliche seit den letzten Tagen hier und in Potsdam angekommenen fremden Fürsten in den Zeitungen genannt waren, vermißte man in den Annoncen aller Blätter Se. Hoheit den Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der schon am Sonntage hier eingetroffen, Montag nach Potsdam hinüber und hierher zurückgekommen war, und auf besondere Einladung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen in Höchstdessen Palais Wohnung genommen hat. Der verehrte deutsche Fürst beabsichtigt heute Abend nach Gotha zurückkehren und werden wir wohl noch nachträglich offiziell erfahren, daß er hier gewesen. Mehrere Blätter führten auch Se. H. den Herzog von Braunschweig im königlichen Trauerzuge auf. Höchstderselbe war aber nicht anwesend, sondern Unwohlseins wegen in Braunschweig geblieben. — Heute gegen 9 U. Vorm. verbreitete sich hier die Nachricht, daß das potsdamer kgl. Stadtschloß in Flammen stände. Mit der Eisenbahn Ankommende wollten die hellen Flammen auflodern gesehen haben. Unsere Feuerwehr war zur Abfahrt nach Potsdam bereit, als die beruhigende Nachricht eintraf, daß der Unfall vorüber wäre. Ein Zimmer soll ausgebrannt sein, vermuthlich durch einen Fehler in der Heizung veranlaßt. Als seltsame Naturerscheinung, wie sich einer gleichen die ältesten Bewohner Berlins erlebt zu haben, nicht erinnern konnten, überraschte uns heute beim Aufstehen der Morgennebel, der so intensiv war, daß man entschieden auf fünf Schritte Distanz keinen Gegenstand erkennen konnte. Die Sonne ging in diesem Dunst — die zahlreich hier anwesenden Engländer mögen ihn als Heimathserinnerung willkommen geheißen haben — in wahrhaft schauriger Blutröthe auf, und die frühaufstehende Bevölkerung der Hauptstadt stand in schwatzenden Gruppen das seltsame Schauspiel anstaunend und dasselbe als blutige Kriegsprophezeiung gleich beim Beginn der neuen Königsregierung deutend. Wir bemerken beiläufig, daß sich hier die Ueberzeugung, es liege ein kriegerisches Jahr vor uns, gerade um so fester ausspricht, seit Louis Napoleon die überaus friedliche Neujahrsrede gehalten. Man weiß ja, daß Alles, was der wackere Mann an der Seine spricht, die auf den Kopf gestellte Wahrheit ist. — Das Hoftheater wird am 23. Januar seine Vorstellungen mit einer ernsten Oper im Opernhause eröffnen. Bis zu diesem Augenblick ist auf die vielfältigen Bitten der hiesigen Privat- und auswärtigen Provinzialbühnen, schon jetzt nach dem Begräbniß des hochseligen Königs wieder spielen zu dürfen, noch nichts entschieden und haben sich die Directoren somit an den 18. Januar, als den von Anfang an bestimmten Wiedereröffnungstag zu halten. Möglich, daß in den nächsten Tagen, der Befehl eine Milderung erleidet. — Als bemerkenswerthe fürstliche Persönlichkeiten wurden heute von Sr. M. dem Könige empfangen der Großherzog von Toskana, der Graf v. Flandern und der Prinz Joachim Murat, die auch dem großen Diner bei II. königlichen Majestäten beiwohnten.

∋ **Berlin,** 9. Januar. [Das Condolenzschreiben Kaiser Napoleon's. — Der Verfassungseid. — Die holsteinsche Frage. — Entlassung des Ministers Thouvenel. — Fürst Cusa.] Unter den von auswärtigen Höfen an unseren Landesherrn gerichteten Beileids-Bezeigungen ist auch eines Condolenz-Schreibens des Kaisers Napoleon gedacht worden. Schon vor einigen Tagen hat die hiesige „Deutsche Zeitung" nicht allein die Existenz eines solchen Schreibens verkündigt, sondern den Inhalt desselben auch genauer dahin angegeben, daß Napoleon III. die Gelegenheit benutze, um besonders seine Wünsche für Erhaltung der friedlichen Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich zu betonen. Bis zum heutigen Tage war ein Condolenz-Schreiben des Kaisers Napoleon zu Händen unseres Monarchen nicht überreicht worden, und es gilt für wahrscheinlich, daß ein solches erst durch den Prinzen Joachim Murat überbracht wird. Es muß dahingestellt bleiben, ob die „Deutsche Zeitung", welche sich ihrer genauen Verbindungen mit Paris zu rühmen keinen Anstand nimmt, von dorther über den Inhalt des kaiserlichen Briefes unterrichtet worden ist. — Die vorgestern erlassene königliche Proklamation enthält bereits eine Hinweisung auf den vom Regenten geleisteten Verfassungs-Eid, welchem der Monarch von Neuem Treue gelobt. Wie verlautet, wird in der königlichen Sitzung zur Eröffnung des Landtags nochmals eine feierliche Bekräftigung des auf die Verfassung abgelegten Eides erfolgen und so den Vorschriften der Verfassungs-Urkunde genügt werden. — Aus Frankfurt erfährt man, daß in dem trägen Bundesverfahren gegen Dänemark endlich ein Vorschreiten zu erwarten ist. Am vergangenen Montag hat eine Sitzung der vereinigten Ausschüsse stattgefunden, in welcher die Vertreter Preußens und Oesterreichs gemeinsam ihre Auffassung darlegten und ihre Anträge auf weiteres Vorgehen begründeten. Die Erklärungen sämmtlicher Ausschuß-Mitglieder lauteten zustimmend, und Herr v. der Pfordten wurde beauftragt, einen den Conclusionen gemäß ausgearbeiteten Bericht schleunigst vorzulegen (Vergl. die telegr. Depesche im gestr. Morgenbl.). — Von den durch die pariser Correspondenten der „Independance" ausgestreuten Gerüchten dürfte die Weissagung von der Entlassung Thouvenel's sich binnen kurzer Frist bestätigen. Dagegen begreift man kaum, wie ein sonst mit Vorsicht referirendes Blatt die Fabel von einem Einverständniß zwischen Preußen, Frankreich und Rußland weiter verbreiten kann, welches unter anderen Ungeheuerlichkeiten auch die Theilung Oesterreichs und die Einsetzung einer Dynastie Murat's in Neapel auf sein Programm stellt. — Fürst Cusa ist durch die dringenden Vorstellungen der Großmächte veranlaßt worden, die von Italien her eingeschmuggelten Waffen auszuliefern. Die Gesandten Englands, Preußens, Oesterreichs und Rußlands haben in dieser Angelegenheit gemeinsame Schritte gethan, dagegen hat der französische Vertreter sich wegen mangelnder Instruction ausgeschlossen.

[Musikalienhändler.] Der „St.-Anz." bringt eine Verfügung vom 10. November 1860, welche besagt, daß Musikalienhändler den Buchhändlern nicht beizuzählen sind, daß daher die Bestimmung des § 1 alinea 2 des Gesetzes über die Presse, nach welcher die Genehmigung zum Gewerbebetrieb eines Buchhändlers erst nach Ablegung der vorschriftsmäßigen Prüfung ertheilt werden soll, auf Musikalienhändler keine Anwendung findet.

Deutschland.

Eltville, 6. Jan. [Nationalverein.] Die auf heute Nachmittag hierher ausgeschriebene Versammlung von Mitgliedern und Freunden des Nationalvereins war trotz der mannigfachen noch immer fortbestehenden Verkehrsschwierigkeiten zahlreich besucht. Aus dem Nassauischen (aus Wiesbaden und dem gesammten Rheingau) hatten sich die Anhänger der nationalen Sache in vorwiegender Menge eingefunden; doch auch Rheinhessen, namentlich Mainz, hatte ein zahlreiches Kontingent gestellt. Aus Frankreich hatten sich außer Anderen der Präsident der gesetzgebenden Versammlung, Dr. Müller, und Herr Sonnemann eingefunden. Auch der unermüdliche Apostel des Nationalvereins, Herr Metz aus Darmstadt war herübergekommen. Von den Ausschußmitgliedern des Vereins waren noch Dr. Lang und Herr Gourde anwesend, beide aus Wiesbaden und Mitglieder der nassauischen ersten Kammer. Die nassauische zweite Kammer war gleichfalls vertreten, unter Anderen durch den Präsidenten derselben, Dr. Braun und Herrn König. Letzterer übernahm den Vorsitz der Versammlung, indem er die Anwesenden, etwa 250 an der Zahl, im Rheingau willkommen hieß. Hierauf nahm Dr. Metz das Wort, um in einem fast dreiviertelstündigen Vortrage über Entstehung, Entwickelung und Zweck des Nationalvereins zu sprechen, wobei er sich namentlich die Aufgabe stellte, den Verein gegen die Vorwürfe und Vorurtheile zu vertheidigen, die ihm von verschiedenen Seiten entgegengestellt werden. Dr. Lang überbrachte der Versammlung den Gruß der Hanauer (die gestern das Gedächtniß der Verfassung von 1831 feierten). Herr Sonnemann aus Frankfurt lenkte sodann die Aufmerksamkeit auf die Verfolgungen, welchen die Nationalvereinsmitglieder im Großherzogthum Hessen ausgesetzt seien, wie trotz der eingeleiteten Untersuchungen und verhängten Gefängnißstrafen die Mitgliederzahl jeden Tag in überraschender Weise sich vermehre, wie den 109 wackeren Offenbachern, welche durch ihren Massenbeitritt die Bahn gebrochen haben, vor wenigen Tagen 112 mainzer Bürger gefolgt seien, und wie seitdem in allen Theilen des Landes Massenbeitritte erfolgen. Die hessische Regierung scheine sich hierdurch überzeugt zu haben, daß sie allein dem Umsichgreifen des Vereins nicht Einhalt thun könne und deshalb habe sie gestern einen letzten Versuch gemacht und den Bundestag zur Unterdrückung des Vereins aufgefordert. Die heutige Versammlung solle dadurch aus ihrer lokalen Bedeutung heraustreten, daß sie den ersten Beschluß in dieser Angelegenheit fasse und alle deutschen Stämme auffordere, mit allen gesetzlichen Mitteln diesem Antrage entgegenzuwirken. Der Antrag wird von Dilthey aus Rüdesheim und Trabert aus Wiesbaden aufs Nachdrücklichste unterstützt. Sofort bildete sich eine Redaktionskommission, bestehend aus Braun, Lang, Metz und dem Antragsteller. Sie beantragte folgende öffentliche Erklärung in allen deutschen Staaten möglichst rasch verbreiten zu lassen: „Die Versammlung sieht in dem bei dem Bundestage eingebrachten, auf Unterdrückung des deutschen Nationalvereins abzielenden Antrage der großherzoglich hessischen Regierung vom 5. Jan. eine neue Aufforderung zur Ueberschreitung der Befugnisse der Bundestags und eine neue Mißachtung gesetzlich verbriefter Rechte. Sie fordert alle deutschen Bürger auf, durch ihre gesetzlichen Organe dahin zu wirken, daß dieser Antrag verworfen und in keinem deutschen Einzelstaate zum Vollzug gebracht werde." Diese Erklärung wurde sofort zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen.

Oesterreich.

Wien, 9. Jan. [Landesstatut für Niederösterreich.] Wir vernehmen, daß bereits in der nächsten Zeit das erste Landesstatut, welches als Norm für die andern gelten kann, erscheinen wird. Es soll dies das Landesstatut für Niederösterreich sein, und wir glauben nicht mit Unrecht zu hoffen, daß darin die Unbill beseitigt sein wird, welche gegen die Residenz verübt würde, wenn die ganze Klasse von der Wahl ausgeschlossen wäre, welche durch die unglückliche Komposition des wiener Gemeindestatuts in den dritten Wahlkörper geworfen wird, obwohl sie nichtsdestoweniger ziemlich hoch besteuert ist.

▷ **Wien,** 9. Jan. [Prager Justiz.] „Narodny Listy", „Cas" und der Tagesbote aus Böhmen" hatten den Sylvesternachtkrawall, bei welchem eine weinselige singende Gesellschaft von einer Patrouille angehalten und angeblich angefallen und ein junger Bulgare sogar am Kopf verwundet wurde, in einer Weise erzählt, welche für die intervenirende Polizeimannschaft nicht gerade schmeichelhaft war. Hierauf ging den Journalen von der Polizei ein Bericht über diesen Vorfall zu, welcher jene angeblich falschen Darstellungen berichtigte und das Verfahren der Polizeipatrouille als ganz tadellos darstellte. Gegen diese octroirte Berichtigung der Polizei veröffentlichten am Montage die Mitglieder jener in der Sylvesternacht angehaltenen Gesellschaft eine Replik, die sie mit ihren Namen — ich las mehr als anderthalb Dutzend Unterschriften von Universitätsstudenten, Künstlern, Lehrern der Realschule und Bürgern — unterfertigten. Am Dinstag wurden die Redacteure der drei Blätter „Narodny Listy", „Cas" und „Tagesbote aus Böhmen" ohne Verhör, ohne Untersuchung, ob jene von so viel achtbaren Zeugen veröffentlichte und mit ihrer Namensunterschrift bekräftigte Replik denn doch eine Beachtung verdiene, jeder zu einer Geldstrafe von 200 Fl. und zu 14 Tagen Arrest verurtheilt und zwar nicht von ihrem ordentlichen Richter, sondern von dem Polizei-Director, welcher in diesem Falle beleidigte Partei, Kläger, Untersuchungsrichter und urtheilschöpfende Behörde in einer Person war, verurtheilt *).

*) Von den drei gleichlautenden „Erkenntnissen" citiren wir jenes, welches Herrn Dr. Gréger, Redakteur der „Narodni Listy", betrifft:

Erkenntniß.

Von der k. k. Polizeidirektion wird Kraft der ihr von Sr. k. k. apostolischen Majestät verliehenen Amtsgewalt zu Recht erkannt, es habe sich der verantwortliche Redakteur der periodischen Zeitschrift „Narodny Listy", Herr Dr. jur. Gréger, einer Uebertretung des § 30 der Preßordnung

---

** Pariser Plaudereien.

Paris, den 1. Januar.

Wir erfreuen uns köstlicher Wintertage — das Bois de Boulogne und die Champs-Elysee's gewähren in der funkelnden Schneebekleidung einen prächtigen Anblick. Alle Stämme, Aeste und Zweige, alle schwarzen Nadeln der Tannen sind wie mit einem zarten Netz von Silber, Edelsteinen und Diamanten umsponnen.

Mitten in diesem Feste, welches der Winter sich selbst zu geben scheint, bieten der Teich und die großen Alleen des Parkes eins der buntesten und bewegtesten Schauspiele dar. Elegante Wagen, schnelle Schlitten mit federbuschgeschmückten Pferden kreuzen sich, fliehen und verfolgen sich mit größter Gewandtheit. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren häufig im Schlitten spazieren, mitten im Getümmel, und man bemerkte die Geschicklichkeit, mit welcher der Kaiser sein russisches Dreigespann lenkte.

Zwei Tage vor Neujahr herrschte Thauwetter und Regen. Dennoch waren die Boulevards überfüllt und viel zu eng für die Wagen und Fußgänger. Man brauchte eine Stunde, um von der Chaussee d'Antin nach der Rue Montmartre zu fahren.

Zu Fuß ging es auch nicht schneller. Auch des Nachts verminderte sich das Gedränge nicht. Am letzten Sonntage machten der Kaiser und die Kaiserin incognito dieser lärmenden Neujahrsmasse der Boulevards einen Besuch. Unter einem gewaltigen Regenschirm durchwanderten sie die Boulevards und kauften an vielen kleinen Buden eine Menge von Kleinigkeiten ein, die ihnen viel Spaß zu machen schienen.

Die Kaiserin füllte ihre Taschen mit kleinen Meisterwerken der pariser Industrie zu 5, 10, 25 und 45 Centimes, deren Eleganz bei den wohlfeilen Preisen sie bewunderte. Oft kauften und bezahlten Ihre Majestäten auch größe Gegenstände.

— Wir werden dies abholen, wenn wir wieder vorbeikommen, sagte der Kaiser.

Und da dies nicht geschah, blieben die Sachen natürlich den Kaufleuten. Einige erkannten den Kaiser und die Kaiserin, aber sie errieten, daß sie schweigen sollten und schwiegen.

Dieser Incognito-Spaziergang unterhielt die Kaiserin ungemein, welche die Kleinigkeiten, die sie auf dem Boulevard gekauft hatte, an alle ihre Hofdamen vertheilte.

Gestern fand in einer Soiree in den Tuilerien der große Empfang der Damen statt. Es war ein theils imponirendes, theils unterhaltendes Schauspiel für diejenigen, welche zusahen, und ein sehr peinliches für die Mitwirkenden.

Die Damen stellten sich nach einander vor den Majestäten und ihrem ganzen Hofstaat vor. Es giebt nur Wenige, welche sich ohne Aufregung, mit ruhigem Blut, mit Grazie und Leichtigkeit vor dieser schrecklichen Gruppe des Hofes vorbeibewegen, während alle Augen auf sie gerichtet sind.

Ich hörte einen tapfern Militär versichern, daß er lieber eine Redoute angreifen wolle, als den Cavalier seul in einer Pastourelle tanzen. Wie viel schwieriger war die Aufgabe dieser armen Damen, welche feierlich und langsam näher treten, vor dem Kaiser und der Kaiserin Halt machen, sich umdrehen, die Schleppe ihrer Hofroben mit dem Fuße beiseitestoßen, grüßen und wieder abtreten müssen.

Mehrere Damen verwickeln sich in die Falten der Schleppe, sind in Gefahr hinzufallen, verlieren darüber den Kopf, gehen zu schnell, machen zu gewaltsam Halt, grüßen mit Verlegenheit, werden roth bis über die Stirne; die Damen, die schon vorüber gegangen, blicken mit einem spöttischen Blicke auf die Neuankommenden; diese rächen sich dafür ihrerseits wieder an den Nächstfolgenden, indem sie aus dem sichern Hafen mit behaglichem Spott auf die, auf hoher See treibenden Schiffe zurücksehen. Zweihundert Damen ungefähr stellen sich so Ihren Majestäten vor.

Die Neujahrszeit ist hoffentlich mit ihren Belästigungen bald vorbei, eine Zeit des steifen Ceremoniells und der eigennützigen Glückwünsche, in welcher Geist, Jugend und Schönheit gänzlich leer ausgehen.

Vor einigen Tagen gab Rossini einigen Freunden ein Diner. Rossini ist bekanntlich jetzt ganz für das Piano begeistert. Die reizende 17jährige Elvire del Bianco, Tochter des gleichnamigen Professors der Musik, ein Talent ersten Ranges, erfreut ihn durch den Vortrag seiner noch nicht veröffentlichten Compositionen für das Piano. Er selbst scherzt über seine neue Manie, und sagte erst neuerdings zu einem Kritiker: mögen sie alle meine Opern in Stücke reißen, das lass' ich mir gefallen, aber wenn sie die Hand an eine meiner Compositionen für das Piano legen — dann geht es ihnen schlecht!"

Dennoch soll er sich bei diesem letzten Diner mit dem Gedanken an eine neue Oper beschäftigt haben. Einer seiner Freunde hatte Smith, den Arzt, der jetzt am meisten Mode ist und selbst Home verdunkelt hat, mitgebracht.

Nach dem Essen machte man einige Versuche in der höheren Magie, die im Allgemeinen sehr unglücklich ausfielen. Es fehlte dem Arzt ein gläubiges Publikum; er hatte es mit scharfblickenden und etwas skeptischen Männern zu thun. So waren die Wirkungen der höheren Sphären fast unmerklich. Oder hatte Herr Smith, wie Home, Zeiten, in denen seine magnetische Kraft aussetzt?

Ein geistvoller Tischgast sagte zu Rossini —

„Dies Medium bringt mich auf einen Gedanken."

„Auf welchen?" frug der Maestro.

„Welche schöne Oper ließe sich mit einem solchen Helden schaffen! Wollen Sie von mir ein Libretto, „Mesmer" gedichtet haben? Smith wird mir dazu sitzen, und Sie machen die Musik dazu. Das Publikum wird diesem Magnetismus nicht widerstehen können."

— Wozu soll ich mich bemühen, entgegnete Rossini. Unser Geisterseher hier ist ja im Stande, mir Weber oder einen andern deutschen Componisten aus dem Jenseits herunterzurufen, der mir die Musik zu einer Oper macht.

— O Maestro, die Mediums sind dabei ganz überflüssig; lassen Sie nur Ihren Genius walten, der macht das besser, als alle Geister aus der andern Welt!

Der Componist versprach, sich die Sache zu überlegen. Sollten wir einem Medium die Anregung zu einer neuen Rossinischen Oper gegeben haben, so werden wir ihm dafür dankbarer sein, als für alle Wunder des Magnetismus.

Wir befinden uns in der Zeit der großen Diners. Der Januar ist der Lieblingsmonat der Gastronomen. Das Wild ist vortrefflich, die Bälle haben noch nicht begonnen.

Das berühmte Diner mit der „Zwiebelsuppe", das um die Mitte der Restaurationszeit gestiftet wurde, taucht auch bisweilen wieder auf. Die zwanzig Theilnehmer, aus denen die Tischgesellschaft bestand, hatten geschworen, daß diese vierteljährigen Diners fortdauern sollten, bis sie alle Mitglieder der Akademie geworden. Im Jahre 1845 war der letzte in die Akademie aufgenommen worden. Die officiellen „Zwiebelsuppen" hörten damit auf. Doch ladet bisweilen eines der früheren

schuldig gemacht, und werde deshalb gemäß desselben Paragraphes zu einer Geldstrafe von zweihundert Gulden österr. Währung zu Händen des Lokal-Armenfonds und überdies zu einer Arreststrafe von vierzehn Tagen verurtheilt.

Die Anmeldung einer Berufung gegen dieses Erkenntniß hat binnen 24 Stunden und die Ausführung derselben binnen 8 Tagen stattzufinden.

Entscheidungsgründe.

Mit dem hieramtlichen Erlasse vom 3. Januar 1861 Nr. 28 P. P. wurde der Redaktion der „Narodni Listy" eine beigelegte amtliche Berichtigung der in Nr. 3 der „Narodni Listy" enthaltenen Notiz über den in der Sylvesternacht 1860 am Karlsplatz stattgefundenen Vorfall mit der Aufforderung zugestellt, in Nr. 4 der obigen Zeitung aufzunehmen.

Die Redaktion hat diesem Erlasse in der letztbezeichneten Nummer entsprochen. —

In der Nr. 6 der „Narodni Listy", und zwar Seite 3, Spalte 3, hat die Redaktion der „Narodni Listy" einen Artikel mit der Ueberschrift „Zasláno" (Eingesandt) aufgenommen, welcher Bemerkungen zu und über den obbezeichneten zur Veröffentlichung zugestellten behördlichen Erlaß enthält, welche Bemerkungen als „odveteni" (Gegenberichtigung) bezeichnet werden.

Durch diese Aufnahme ist der Thatbestand einer Uebertretung des § 30 der Preßordnung constatirt und der Beweis der dem Redakteur Herrn Dr. jur. Julius Gréger dafür zur Last fallenden Verantwortlichkeit durch sein Zugeständniß hergestellt, daß die Drucklegung mit seinem Wissen und Willen geschah, wie dies auch objectiv durch seine auf dem amtlich deponirten Probedruckexemplare der Nr. 6 der „Narodny Listy" vorkommende eigenhändige Namensfertigung bestätigt wird.

Das Strafausmaß ist in § 30 der Preßordnung begründet, welche die in Rede stehende Uebertretung mit einer Geldstrafe von 50—500 Fl. bedroht. Es wurde überdies noch auf den Arrest von 14 Tagen erkannt, weil der obcitirte Paragraph vorschreibt, daß die in Rede stehende Uebertretung bei besonderer Böswilligkeit nebst der Geldstrafe überdies mit Arrest von 8 Tagen bis zu einem Monate zu bestrafen ist.

Die Böswilligkeit der gegen den behördlichen Erlaß aufgenommenen Bemerkungen ergiebt sich aus dem Inhalte des ganzen Artikels „Zaslano", indem derselbe darauf abzielt, die getroffenen Anordnungen der Behörde herabzuwürdigen, die behördliche Sicherstellung von Thatsachen als unwahr darzustellen, den Act der Erhebung selbst als einen parteiischen zu schildern, woraus die Absicht hervorleuchtet, zum Hasse gegen eine k. k. Behörde aufzureizen.

Prag, den 7. Januar 1861. Paümann m. p.

Um diesem wahrhaft türkischen Verfahren die Krone aufzusetzen, wurde gestern auch noch — wahrscheinlich als entfernt mit betheiligt bei der Auflehnung der Blätter gegen den polizeilichen Ukas, Herr Johann Liblinsky, der Administrator des „Cas", aus Prag ausgewiesen und erhielt Herr Vincenz Vaiwa-Hatschtalsky, Mitarbeiter desselben Blattes, die Weisung, sich jeder schriftstellerischen Arbeit zu enthalten und von Prag nicht zu entfernen. Ersterer redigirte 1848 das Blatt „vecermi list", wurde zu 20 Jahren Festungshaft in Eisen verurtheilt und später amnestirt. Vaiwa war damals Redacteur der „slov. lipa", wurde zum Tode verurtheilt, zur Festungshaft in Eisen begnadigt und später völlig amnestirt.

Prag, 7. Januar. [Allianz der Ultra-Czechen mit den Junkern.] In den letzten Tagen hat eine Annäherung zwischen dem Grafen Clam-Martinitz und den Herren Dr. Fr. Palaczky und Dr. Ladisl. Rieger stattgefunden. Nach der Haltung, welche das Organ der letzteren, die „Narod. L.", angenommen, hat dies Niemand überrascht; man nimmt die Sache ziemlich gleichgiltig auf. Der erste Schritt zu der Annäherung geschah durch den genannten Grafen. Er hatt Palacky besucht und der Geschichtsschreiber Herr Tomek leitete die weitere Verhandlung ein. Diese muß von Erfolg gewesen sein, denn gestern erzählte man von einer Zusammenkunft der Herren Palacky und Rieger mit dem Fürsten Karl Schwarzenberg, Frhrn. v. Hildebrand, Grafen Salm und Grafen Clam-Martinitz bei Herrn Tomek. Fürst Karl Schwarzenberg hat sich durch die Leitung des landwirthschaftlichen Vereins für den prager Kreis, dessen Debatten er in böhmischer Sprache führte, bei der czechischen Partei einige Popularität erworben, und dasselbe ist der Fall bei Baron Hildebrand, der in Blatna, bei Pisek, einen landeswirthschaftlichen Verein eben begründet. — Fragen Sie mich, was eine solche Koalition der nationalen Partei mit der Aristokratie soll, so werde ich vor Allem darauf hinweisen, daß die bisherigen Führer der czechischen Seite ein gleiches Ziel mit der Adelspartei verfolgen: zu verhindern, daß ein gemeinsamer Landtag oder Reichstag der deutsch-slavischen Provinzen in Wien erstehe. Sie arbeiten gleich den Ungarn auf eine Personal-Union hin; sie glauben sich dadurch, ich weiß nicht welche, Rechte zu sichern, wenn sie den Staat zerstören und fünf Ländergruppen dafür substituiren. (N. N.)

Pesth, 7. Jan. [Der Landtag. — Erzherzog Stephan Palatin.] Dem „Idök Tanuja" wird aus Wien gemeldet: „Der ungarische Landtag würde schon in dieser Woche einberufen werden, und zwar mit einem fünfwöchentlichen, für die Wahl der Deputirten bestimmten Termine, da die Eröffnung für den 10. Februar gewünscht ward, wenn nicht die Weigerung des Erzherzogs Stephan, von neuem die politische Laufbahn zu betreten, die Einberufung verzögern würde. Der Erzherzog soll auf die erste an ihn ergangene Aufforderung dankend, aber ablehnend, geantwortet haben; auf die zweite Aufforderung hätte der Erzherzog Bedingungen gestellt, auf die er bis jetzt keinen Bescheid erhielt."

8 **Von der Theiß-Gegend.** [Zustände und Stimmungen.] Die Voraussagungen meines letzten Schreibens sind in Erfüllung gegangen, das ganze Land stimmte für die 1848er Constitution, es bleibt demnach für die österreichische Regierung nichts anders übrig, als sich entweder vor dieser einstimmigen National-Abstimmung zu beugen, oder mit dem Schwerte in der Hand den Belagerungszustand in Ungarn einzuführen. Aber es ist Thatsache, daß man in Ungarn ein Geist und eine Seele ist, daß ein unauslöschlicher Haß gegen jede österreichische Institution alle Gemüther erfüllt, — daß alle Bewohner Ungarns, ohne Unterschied der Sprache und Religion, die 48er Constitution mit ihren letzten Tropfen Blut vertheidigen werden, — daß die ganze Nation, so wie die Protestanten Ungarns bei dem September-Patente sich auf die gesetzliche Basis stellend, einstimmig das Patent zurückwiesen, und eher alle Verfolgungen zu ertragen sich entschlossen, als die gesetzliche Basis zu verlassen, — ebenfalls einstimmig sowohl das Diplom vom 20. Oktober als die darauf folgenden Instructionen als ungesetzlich erklärte und verwarf, und mit einer außerordentlichen Entschlossenheit und Energie sich factisch auf den 1848er gesetzlichen constitutionellen Boden stellte. Thatsache ist es, daß in jeder Gespanschaft bei den Generalversammlungen in den Comitats-Ausschuß, welcher die Angelegenheiten des Comitats leiten wird, die Emigranten, die verbannten Patrioten Ungarns, in welchem Comitat sie geboren sind, als erste Ausschußmitglieder gewählt wurden, so z. B. Ludwig Kossuth im zempliner Comitat, Franz Pulszky, Ludwig Ujházy, Michael Kükömezey im saroser Comitat u. s. w. Thatsache ist es ferner, daß von den 1848er und 1849er Honvéd's noch über 100,000 leben, daß seit der Zeit noch fünfmal so viel herangewachsen sind, die alle für die Freiheit ihres Vaterlandes ins Feld zu ziehen bereit sind. — Die Obergespäne, die Beamten legen den Eid der Nation, dem Amt, der Constitution, und dem zu krönenden König ohne Namensnennung ab. — Alles dieses zusammengenommen, sind wichtige Zeichen der Zeit; wehe der Regierung, die sie nicht versteht, sie nicht beachtet, nicht befolgt. Die Nation ist sehr mißtrauisch gegen die österreichische Regierung — und etwa nicht mit Recht? Seit mehr als dreihundert Jahren treibt Oesterreichs Regierung ein fürchterliches Spiel mit Ungarn; ewig arbeitete man an der Vernichtung der Nation, — die größten Aufopferungen, von dem glänzendsten Erfolg gekrönt, konnten diese Politik nur eine Zeit zum Stehen, aber nicht zum gänzlichen Aufhören bringen, — die letzten elf Jahre bestärkten, überzeugten auch den eifrigsten Anhänger der österreichischen Regierung in Ungarn, daß unter ihr kein Heil für Ungarns Völker blüht. — Wenn man nun die innere Lage und Stellung mit der äußern, welche Oesterreich einnimmt, vergleicht, so kann man sich ein volles Bild über die traurige Situation der österreichischen Regierung machen. — Gewitterschwere Wolken schweben über dem Horizont. Die nächste Zukunft wird uns klar sehen lassen, ob Oesterreich genug Weisheit, Kraft und Staatsklugheit besitzt, die große Gefahr abzuwenden.

Klausenburg, 4. Jan. [Die karlsburger Konferenz.] „Kurunk" theilt folgende Liste der nach Karlsburg berufenen Konferenz-Mitglieder mit: Magyaren: Graf Emerich Mikó, Bischof Haynald, Graf Dominik Teleki sen., B. Stephan Kemény jun., Graf Franz Béldy, Karl Zeyk, Alex. Nagy, Wolfgang Béér. Szekler: B. Karl Apor, St. Horváth, Johann Gaál, St. Ugron, Franz Foßtó, Moses Berde, Alex. Dopsa, Joseph Pamili-Nagy. Sachsen: B. Franz Salmen, Karl Maager, Simon Schreiber, Joseph Trausch, B. Wilhelm Conradsheim, Konrad Schmidt, Wilhelm Schmidt, Daniel Stebringer. Romanen: Bischof Alex. Sterka Sulutz, Bischof Schaguna, Johann Aldulian, Johann B. v. Lemenyi, Paul Dunka, Demeter Moldovan, Franz Lemenyi, August Láday. Bürger: Bogdan Jakob, Alex. Simon, Alex. Dobályi, Paul Roth, Georg Szoboßlai, Sigmund Szentkirályi, Daniel Kováts, Ludwig Polgáry.

[Maager.] Wie das klausenburger Blatt „Korunk" berichtet, hat der siebenbürgische Hofkanzler zu jenen Vertrauensmänner-Konferenzen, welche zufolge des Diploms vom 20. Oktober v. J. über die künftige Konstituirung des siebenbürgischen Landtages berathen und am 11. Febr. in Karlsburg zusammentreten sollen, aus der sächsischen Nation auch den Reichsrath Karl Maager eingeladen. Glaubwürdigem Vernehmen nach hat jedoch Reichsrath Maager den Eintritt in diese Kommission, in welcher dem magyarischen Elemente, nach der bekanntgewordenen Zusammensetzung, die Präponderanz von vornherein gesichert ist, und welcher Baron Sigmund Kemény im „Pesti Napló" neulich die Aufgabe vindicirt hat, die Union Siebenbürgens mit Ungarn auszusprechen, in einem Schreiben an den Hofkanzler abgelehnt.

Italien.

Neapel, 29. Dezbr. [Eine Adresse.] Die Offiziere der Garnison von Gaeta haben nachstehende Adresse an den König Franz II. gerichtet:

„Sire! Inmitten der beklagenswerthen Ereignisse, deren Zeugen wir gewesen sind, erneuern wir unterzeichnete Offiziere der Garnison von Gaeta vor dem Thron Ew. Majestät, den das Unglück noch ehrwürdiger und glänzender macht, die Versicherungen unserer unverbrüchlichen Treue. Als wir den Säbel umgürteten, schwuren wir, daß wir die uns von Ew. Majestät anvertraute Fahne bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen werden. Diesem Schwur wollen wir getreu bleiben, welche Entbehrungen, Leiden und Gefahren uns auch immer treffen mögen. Wir werden mit Freude unser Gut und Blut für den Triumph der allgemeinen Sache opfern. Als gewissenhafte Wächter der militärischen Ehre, die den Soldaten vom Räuber unterscheidet, wollen wir Ew. Majestät und ganz Europa beweisen, daß, wenn leider auch viele von uns durch Feigheit und Verrath den Ruhm der neapolitanischen Armee befleckten, dennoch die Zahl derer noch groß ist, die sich bemühen, den Namen dieser Armee fleckenlos auf die Nachwelt zu bringen. Es mag sich nun unser Geschick schnell entscheiden oder uns noch eine längere Periode der Entbehrungen und Kämpfe erwarten, wir werden unser Geschick ergeben und furchtlos erwarten mit der stolzen und würdigen Ruhe, die dem Soldaten geziemt. Mit Freuden gehen wir dem Sieg oder dem Tod der Tapferen entgegen, und erheben den gewohnten alten Ruf: Es lebe der König!" (Allg. Z.)

Rom, 1. Jan. [Die Sylvester-Feier.] In Folge der Proklamationen, welche das hiesige National-Comite in vielen Exemplaren ausgestreut hatte, wurde die gestrige Auffahrt des Papstes nach der Jesuiten-Kirche mit einiger Spannung erwartet. Man wußte indeß, daß jede Demonstration untersagt war, und wer die Aufrufe gelesen, konnte sich vorstellen, daß sie nur ein Manöver der Nationalpartei seien, welche ein Lebenszeichen von sich geben, Rom aufregen und das Jahr mit dieser Kundgebung beschließen wollte.

Das französische Kommando hatte nur das gewöhnliche Truppen-Piket auf dem Platz Gesu postirt, wozu päpstliche Garde und Carabinieri kamen. Polizisten waren jedoch zahlreich unter der Menge vertheilt, welche die Straße, durch die der Zug kommen sollte, den Platz und die Treppe vor der Kirche anfüllte. Eine versammelte Volksmenge, zumal bei solcher Gelegenheit, heute in Rom zu betrachten, wo sich wieder Guelfen und Ghibellinen schroff gegenüberstehen, ohne doch ihrer Leidenschaft freien Ausdruck geben zu dürfen, dies ist ein Schauspiel ganz besonderer Art. Es mischt sich da durcheinander jede Partei, jede Nationalität und jeder Stand: französische Soldaten von Sebastopol und Magenta mit ihren Medaillen; päpstliche von Castelfidardo mit ihren Peterskreuzen; Zuaven vom Regiment Sanct Petri in theatralischem Kostüm, grün wie ihr heimathliches Erin; verwundete neapolitanische Offiziere in Civil, elend und düster; römische Sbirren, das Dolchmesser unter dem umgeschlagenen Mantel, Objekte für Salvator Rosa; verzückte Frauen, weiße Tücher in der Hand; Mulatten und Mohren von der Propaganda; Abbaten, Priester, Mönche von jedem Orden; unirte Armenier im Turban; Sekretäre von allen Gesandtschaften; zerlumpte Ziegenhirten von den Abruzzen; römische Nobili von der Faction Salviati und Patrizi; gaffende Engländer; Legitimisten, Sanfedisten, Mazzinisten: all dies bildet einen verwirrten Knäuel.

Das Kardinalskollegium, und nach einer Pause der Papst, fuhren um 4 Uhr auf. Tücherschwenken und Evvivarufe begrüßten ihn; er gab ohne sichtbare Bewegung die Benediktion. Es erfolgte nichts weiter. Wenn die Italiener überhaupt mit Recht das Lob verdienen, das Volk der feinsten Urbanität zu sein, so dürfen dies die Römer noch im Besondern für sich beanspruchen. Ob sie zu Tausenden, und mitten in Krisen leidenschaftlicher Natur, versammelt sind, werden sie dennoch ihrer edlen Art und Sitte nie vergessen.

Die Sylvesterfeier in der luxuriösen Kirche der Jesuiten ist vielleicht eine der schönsten im Festkalender Roms. Einfache Gesänge erfüllen sie, aber sie wurden diesmal mit auffallender Schnelle abgekürzt.

So ist das Jahr 1860 dahingegangen, und das Jahr 1861 steht vor uns als eine sybillinische Gestalt. Die Hoffnungen Piemonts scheinen leise zu sinken, jene des Papstthums leise zu steigen. Die nationale Bewegung stockt vor Gaeta und in Neapel; Rußland, Preußen, Oesterreich haben den Papst aufgefordert, unter allen Umständen in der Situation auszudauern. Der Kardinal Antonelli steht wieder fest, und Graf Merode, der Führer der belgisch-französischen Partei, weicht vor ihm. Man spricht sogar von der baldigen Abberufung des Herrn v. Grammont, während Herr von Bach verbleiben soll, den es tröstet, daß die Revision des Konkordats nicht in dem Programm Schmerlings bemerkt wurde.

Die Lage beider Sizilien wird trostloser als je geschildert; Farini scheint in dem Ansturm neapolitanischer Wirren zu versinken, und selbst Cavour ist krank und wird alle Tage todt gesagt. Als das wichtigste Ereigniß erscheint die Meldung von dem Auftreten Rußlands, welches die französische Flotte im Hafen von Gaeta zu ver-

---

Mitglieder der Gesellschaft noch einige seiner Collegen zu einem wehmüthigen Erinnerungsmahl, bei welchem die Suppe nicht fehlen darf.

Eine ähnliche Tischgesellschaft bildet sich jetzt unter der Firma der „Hammelkeule", bestehend aus Künstlern und Kritikern, die sich wenig um das Institut kümmern und sich allmonatlich bei Véfour versammeln. Die diplomatischen Mittagessen haben ebenfalls wieder begonnen. Doch sind zwei große Diners der englischen und russischen Gesandtschaft wegen des Ablebens des Königs von Preußen vertagt worden.

Am meisten beschäftigt man sich mit den Damendiners, welche die Baronin Le S... de M... in ihrem Hotel in der Rue de Lille alle Monate giebt. Die Baronin ist Wittwe und ladet zu ihren Diners nur Frauen ein, von denen einige allerdings Wittwen wie sie, andere aber, und zwar die jüngsten und schönsten, Ehefrauen sind. Einige Männer haben ihren Frauen die Erlaubniß, den Diners der Baronin beizuwohnen, verweigert; sie fürchten eine Liga des schönen Geschlechts, eine Verschwörung gegen ihre Oberhoheit. In der That steht die Emancipationslust der Frauen bei uns in vollster Blüthe. Sie verzichten auf den Reiz echter Weiblichkeit und geberden sich so männlich wie möglich. Sie tragen Tuchpaletots und Lederstiefelchen mit Absätzen; sie sprechen und lachen überlaut, behandeln die Männer wie Kameraden, schütteln ihnen die Hand in echt englischer Weise, dulden, daß man in ihrer Gegenwart raucht, ja einige von ihnen rauchen sogar selbst! Mit dem Dufte der Cigarre aber schleichen sich in Salons und Boudoirs gewisse männliche Neigungen, Ideen und Ansprüche. Erscheint ein berüchtigter Verbrecher vor dem Assisenhofe — augenblicklich bestürmen die Frauen das Tribunal. Alles wollen sie mit ansehen, mit anhören, selbst die bedenklichsten Einzelnheiten, die skandalösesten Geheimnisse. Eben so angelegentlich beschäftigen sie sich mit den Lebensverhältnissen unserer demi-monde. Früher plauderten unsere alten Herren wohl auch mit den Erben ihres Namens von den Damen der Oper und theilten ihnen wohl im Vertranen mit, daß es in Bezug auf Frauen keine schlechte Gesellschaft gebe. Doch dies geschah nie in Gegenwart der Mutter und Tochter. Heutzutage nimmt man diese Rücksichten nicht mehr: der junge Herr spricht mit seiner Mutter und seinen Schwestern von den Diamanten und Pferden des Fräulein von Breda oder der Vicomtesse du Helder, citirt ihre Witzworte, rühmt ihre Schönheit, und man ist bisweilen ganz überrascht, ein junges Mädchen von Erziehung Ausdrücke aus der Geheimsprache der Coulissen und der demi-monde gebrauchen zu hören.

Das theatralische Ereigniß der Woche ist die Aufführung „des Blutbades in Syrien." Ich wollte weder den Verfassern des Dramas, noch dem Direktor, der es so glänzend in Scene gesetzt hat, noch den Schauspielern rathen, zum Pilgerstabe zu greifen und eine Wallfahrt nach Syrien zu den Drusen anzutreten. Freilich wenn die Schanspieler en masse reisten, würden sie sich selbst schützen können, denn sie würden mehr als eine Karavane bilden, eine Armee, ein ganzes Volk — so großartig war die Inscenirung des Werkes, mit solchen Massen wurde auf der Scene operirt! Und in der That können auch nur bei solcher Ausstattung kriegerische Volksstücke auf der Bühne eine große Wirkung hervorbringen. Wie glänzend waren die verschiedenen Tableaus arrangirt, in denen meistens Abdel-Kader die hervorragendste Rolle spielte! Da erblicken wir den Quai von Beirut und sehen, wie hier unser alter furchtbarer Feind aus Afrika, der moderne Jugurtha, gegen den Andrang des muselmännischen Pöbels das Banner vertheidigt, das selbst ihn, den unbesieglichen Löwen der Wüste, besiegt hat.

Wie rasch drängen sich doch heutigen Tages die Ereignisse! Die Todten in der Ballade reiten nicht schneller! Trotz aller Eile der Dekorationsmaler und Kostümverfertiger ist Syrien schon wieder aus der Mode und China an der Tagesordnung. Die Verspätung des syrischen Blutbades wird den darin mitwirkenden Kameelen Schuld gegeben, auf die man einen ganzen Monat warten mußte. Freilich spielen sie eine so unbedeutende Rolle, daß es sich kaum der Mühe lohnte, sie von so weit her kommen zu lassen. Sie treten nur im zweiten Tableau auf, im Gefolge der Aïssa, der Tochter Abdel-Kaders, welche durch die Engpässe des Libanon reist.

Die chamäleonartig wechselnde Sprache gewisser Kreise ist durch diese Nichtankunft der Kameele um einen neuen Kunstausdruck bereichert worden. Man sagt jetzt: „auf seine Kameele warten", um eine auf den Nimmermehrstag verschobene Sache zu bezeichnen.

So sagt man z. B. von einem notorisch zahlungsunfähigen Schuldner zu seinem Gläubiger: „Er wird Sie bezahlen, sobald seine Kameele ausgeschifft sein werden."

Wenn Leonie gegen ihren schwärmerischen Verehrer Arthur eine unbesiegliche Antipathie hat, so sagt man: sie wartet, um ihn zu lieben, nur auf die Kameele. Läßt der Garçon des Café Anglais zu lange auf die übliche Vorrede jedes Soupers, die Austern, warten, so heißt es: Sie warten wohl auf Ihre Kameele, um uns zu bedienen?

Wie die kaiserliche Politik die Weltgeschichte mit neuen Thatsachen — so bereichert ihr Spiegelbild auf der Bühne das tägliche Leben mit neuen Redensarten!

Ein Herbstbild aus Tirol.

Das Wormser-Joch.

II.

(Schluß.)

Die Dämmerung war schon hereingebrochen, als wir endlich auf einer Höhe von 8900 Fuß, auf der sogenannten Ferdinandshöhe, an dem Markstein landeten, wo Deutschland und Italien einander zum Abschied die Hand bieten — jedenfalls eine sehr frostige Umarmung. Ringsum soweit das Auge reicht nur Schnee und Eis, und graues, fahles Moos als letzter Repräsentant der Pflanzenwelt. Nach der tiroler Seite hin öffnet sich der furchtbare Schlund, aus dem wir uns allmälig emporgewunden haben und rings um ihn starrt der Gletscherwall des Ortlers, der Königswand und des Madatschferners; sie strecken ihre einsamen Häupter gen Himmel und ihre Spitzen glühen wie Freudenfeuer in die heraufdämmernde Nacht. Lange Wolkenzüge steigen wie Nachtgeister aus dem Abgrund empor — ossianische Nebelgestalten streichen durch die Luft, und das Auge muß sich seiner ganzen Klarheit bewußt sein, wenn es nicht dieses phantastische Spiel der Natur für die Bilder eines wirren Traumes halten soll. Vor uns liegt, wie mit den Händen zu greifen, der Gipfel des Monte cristallo, er scheint uns so nah, als könnten wir ihn durch einen kurzen Spaziergang erreichen. In nordwestlichen Richtung öffnet sich das Münsterthal und gestattet uns einen Blick in die geheimnißvolle Gebirgswelt Graubündtens. Nach Südwesten hin, einige hundert Fuß unter der Ferdinandshöhe, breitet Italien seine ersten Marken aus, aber es ist nichts weniger als ein hesperischer Garten. Ein von Eisspitzen eingefaßtes, zum Theil moosbewachsenes, zum Theil schneebedecktes Plateau liegt vor uns und aus der düstern Einöde ragt ein steinernes Häuschen — es ist der erste italienische Grenzort Santa Maria.

bleiben zwingt. Man erblickt hierin die erste Offenbarung eines geheimen Traktats der warschauer Zusammenkunft. (Nat.-Z.)

Die reaktionären Bauern-Aufstände in Neapel haben, turiner Berichten zufolge, sind nun auch auf die anstoßende Provinz Ascoli (in den Marken) erstreckt. Die diese Berge bewohnenden Bauern durchstreifen das Land bewaffnet und begehen allerhand Excesse. Die Regierung empfiehlt ihren Agenten Nachsicht, aber auch dort, wo es Noth thut, scharfe Maßregeln. Wie bereits gemeldet, hat König Franz II. den Grafen Trapani, seinen Onkel, in Person nach den Abruzzen geschickt, um dort den Aufstand zu organisiren. Die Bischöfe in den Marken haben sämmtlich gegen die Unterdrückung der Ausnahmsgerichte protestirt.

[Zusammenkunft Mieroslawski's und Garibaldi's.] Man schreibt aus Porto-Torres (Insel Sardinien) vom 31. v. M.: „Mieroslawski ist gestern auf der Insel Maddalena — in der Nachbarschaft Caprera's — angekommen. Dort erwartete ihn eine Barke, von Garibaldi geschickt, welche den General nach Caprera brachte. Der Empfang von Seiten Garibaldi's war ein sehr herzlicher. Um 5 Uhr versammelte man sich zu einem einfachen Diner, wobei auf die Befreiung Roms, Venetiens, Polens und Ungarns Toaste ausgebracht wurden. Garibaldi hielt an Mieroslawski eine Rede, worin er sagte: „Italien hat Ihnen, General, eine große Schuld abzutragen; Sie waren der Vorkämpfer des sicilianischen Befreiungskrieges, und als Sie bei Palermo (im Jahre 1848) schwer verwundet vom Pferde sanken, da riefen Sie wie ein Römer Ihren Legionen zu: „Achtet nicht auf mich, achtet auf den Sieg!" Italien wird diesen Muth, diese Aufopferung der Polen nicht vergessen, die Freiheit ist ein gemeinsames Gut für alle Völker, für den Süden, wie für den Norden! Die Auferstehung Italiens ist die Vorläuferin der Freiheit Polens!" — Am 2. Januar ist Mieroslawski in Genua angekommen, und denkt dort längere Zeit zu verweilen.

Die im Depot zu Genua befindlichen Freiwilligen für die ungarische Legion sind mit einem vierwöchentlichen Solde verabschiedet worden.

Frankreich.

Paris, 7. Januar. [Die Frage wegen Gaeta.] Ohne Zweifel hat es der Graf Villamarina, welcher seit einigen Tagen schon mit dem Auftrage in Paris ist, die französische Regierung zur Zurückziehung der Flotte aus den Gewässern von Gaeta zu bewegen, zu veranlassen gewußt, daß sämmtliche Blätter, welche die Interessen Piemonts vertheidigen, plötzlich und einstimmig den Kaiser beschwören, die Flotte abzuberufen. Bei den Beziehungen, die sich Villamarina in der hiesigen Tagespresse geschaffen hatte, war es ihm leicht, eine solche Manifestation, die übrigens den Ansichten und Tendenzen der betreffenden Blätter entsprechend ist, hervorzurufen. Für den Augenblick jedoch scheinen die Anstrengungen des Grafen den von ihm gewünschten Erfolg nicht gehabt zu haben, denn wenn wir gut unterrichtet sind, so hat sich vorgestern Folgendes zugetragen: Kisseleff und Villamarina befanden sich beim Kaiser, der erstere, um zu wiederholen, daß Rußland, gestützt auf das Uebereinkommen der Mächte, die Blokade von Gaeta nicht anzuerkennen, entschlossen sei, durch seine Schiffe die französische Escadre, wenn diese sich entfernen würde, im Hafen der Festung ersetzen zu lassen, Villamarina, um abermals die Nothwendigkeit zu zeigen, daß diese Intervention Frankreichs in den italienischen Angelegenheiten aufhöre. Auch der englische Botschafter wurde erwartet, nachdem er eingetroffen war, ergriff der Kaiser das Wort, resumirte gewissermaßen die Debatten und schloß mit der Erklärung, daß er seine Flotte nur zurückziehen werde, um das Schicksal Gaetas und des Königs Franz II. in die Hände Europas zu legen — was wohl nichts Anderes heißen sollte, als daß sein Wunsch der Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen Gaeta und Piemont und die Zusammenberufung eines Kongresses sei, welcher das entscheidende Wort zu sprechen haben würde. Bis dahin werde die Flotte im Hafen von Gaeta bleiben. — So standen die Sachen gestern; wie sie morgen stehen werden, wer kann es wissen? Auch ist es eine Thatsache, daß Louis Napoleon Lord John Russell quasi versprochen hat, die Flotte vor der Eröffnung des Parlamentes zurückzuziehen, so wie es denn überhaupt an offiziellen Persönlichkeiten nicht fehlt, welche im Widerspruche mit andern eben so offiziellen versichern, daß die Flotte die längste Zeit vor Gaeta und die französische Armee die längste Zeit in Rom gewesen sei. Wir haben diese entgegengesetzten Meinungen nur zu konstatiren.

Paris, 7. Januar. [Angebliches Bündniß zwischen Preußen und Oesterreich.] Man will hier durchaus von der Existenz eines geheimen Bündnisses zwischen Preußen und Oesterreich überzeugt sein, dem natürlich sämmtliche deutsche Staaten entweder bereits beigetreten wären, oder auf dem Punkte stehen, beizutreten. Wie weit die französische Regierung selbst daran glaubt, ist nicht recht abzusehen; fest steht nur so viel, daß mehrere in Deutschland beglaubigte französische Gesandte in diesem Sinne hierher berichtet haben. Den Andeutungen dieser Diplomaten lag besonders die Thatsache zu Grunde, daß seit der Zusammenkunft von Teplitz zwischen dem Prinz-Regenten und dem Kaiser von Oesterreich eine bedeutende persönliche Annäherung stattgefunden hat, und daß andererseits die dringenden Vorstellungen der süddeutschen Staaten, die mit der Eroberung Venetiens ihre Grenzen für gefährdet halten, in Berlin nicht ohne Erfolg geblieben seien. Gleichzeitig sind hier Nachrichten von preußischen Rüstungen eingetroffen, und so konnte es nicht fehlen, daß auch sofort von französischen die Rede war. Das Geständniß, das der „Constitutionnel" vor einigen Tagen wiederholte, Frankreich habe zu Villafranca Frieden geschlossen, weil es für einen großen Krieg nicht genugsam vorbereitet war, ist ganz geeignet, eine weitere Entwickelung der französischen Heeresmacht als naturgemäß und nothwendig darzustellen. Wer möchte es wagen, die Geschichte dieses Jahres im Voraus schreiben zu wollen? So viel läßt sich sagen, daß der Kaiser von der Nothwendigkeit eines neuen Krieges in Italien zum Frühjahr überzeugt ist. So gern er keinen Antheil an demselben nehmen möchte, so laut spricht in ihm die Ueberzeugung, daß die Verhältnisse ihn dazu zwingen werden. Schwankend ist man bei Hofe noch, ob es besser wäre, den ersten Zusammenstoß Piemonts mit Oesterreich abzuwarten, oder sofort, sobald der Krieg ausbricht, ein mächtiges französisches Heer in die Lombardei zu schicken. Bei diesen Berechnungen denkt man natürlich vorzugsweise an die Haltung Englands. In London hat man in jüngster Zeit mit der italienischen Unions-Politik anti-französische Interessen zu verfolgen geglaubt, und wenn Frankreich schließlich auch wieder zur Union mithilft, und die englische und französische Politik hierin aufs Neue einig werden, so will England doch nichts von einer neuen französischen Intervention wissen. Man steht hier im Begriff, die englischen Minister auf eine harte Probe zu stellen, indem man sie einfach fragen will, was sie zu einer solchen Intervention wohl sagen würden. Die klägliche Rolle, die England bisher in der italienischen Angelegenheit gespielt hat, wird wo möglich noch kläglicher werden, wenn man es in Bezug auf Venedig zur Konsequenz ermahnen wird. Daß die Italiener allein Venetien erobern können, glauben sie wohl selbst nicht, und da es sich hier mehr um einen Feldzug, als um einen Seekrieg handelt, so würde selbst eine englische Unterstützung der piemontesischen Flotte nicht viel ausrichten. Da die englischen Minister nun aber überzeugt sind, daß Frankreich für einen neuen Krieg seine Forderungen zu stellen wissen wird, und andererseits bei einer Theilnahme Deutschlands dessen Verallgemeinerung fürchten, so sinnen sie schon jetzt hin und her, ob es am Ende nicht besser wäre, auf ihre alte Erklärung zurückzukommen, daß Venetien ein Heiligthum sei. Es hat nie eine kleinlichere und egoistischere Politik gegeben, als diese englische, und vielleicht wird die Glanzlosigkeit der preußischen dereinst vor der vollständigen Enthüllung jener londoner Schachzüge noch einmal zu Ehren kommen. (Nat.-Z.)

Großbritannien.

London, 7. Januar. [Unwille der „Times" gegen ihren guten Freund in Paris.] Die „Times" schöpft aus den syrischen Ereignissen die Lehre, daß die Pforte inmitten ihrer Verlegenheiten und Zerrüttungen doch die Fähigkeit, kräftig zu handeln hat, wenn sie von den christlichen Mächten dazu angetrieben wird. Wir wollen damit nicht gesagt haben, und wir glauben nicht, daß die Verbrechen der Drusen und Moslems ohne das Einschreiten Frankreichs und Englands bestraft worden wären. Aber es hat sich zur Genüge herausgestellt, daß die Pforte, in ihren asiatischen Besitzungen mindestens, mit Nachdruck zu handeln vermag, und daß der Sultan nur des Beistandes der Westmächte bedarf, um die Ordnung aufrecht halten zu können. Obgleich daher die französische Besetzung vor einem halben Jahre von Nutzen war, so ist sie jetzt nicht mehr nothwendig. Wir können nicht zweifeln, daß der Kaiser Napoleon nach Ablauf der durch die Uebereinkunft festgesetzten Frist seine Truppen abrufen wird. Die britische Regierung und in der That alle Mitunterzeichner der Verträge von 1840 und 1856 würden einen Verzug in dieser Sache mit Bedauern sehen. Die launenhafte Politik, die der französische Herrscher vor Gaeta befolgt, hat den Argwohn, der durch seine anscheinend loyale Politik zu Anfang des Krieges in Schlaf gelullt worden war, von Neuem wachgerufen. Als der Kaiser das Unternehmen Garibaldis und die Invasion des Kirchenstaates zuließ, sagte man sich, die englische Allianz sei nun eine Wirklichkeit und trage der Menschheit gute Früchte. Daher schlug man sich mehrere Monate die Besetzung Syriens aus dem Sinne. Aber jetzt befindet sich Europa wieder in einem Zustande ängstlicher Ungewißheit. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der französische Kaiser, nachdem er eine Zeit lang das Prinzip der Nichtintervention gelten ließ und beobachtete, es jetzt definitiv aufgegeben und einen Akt begangen hat, den ein stärkerer Staat, als Sardinien ist, als einen Kriegsakt behandeln würde. Er ist in der That in offenkundigen Feindseligkeiten gegen Victor Emanuel zur See begriffen, er zieht den schmerzlichen Kampf der italienischen Nation in die Länge, und flößt der Reaktionspartei im ganzen Süden der Halbinsel Muth ein. Se. Majestät will vielleicht nur die Welt mystifiziren, allein die Folge ist, daß er nicht nur Neugierde, sondern auch Verdacht erregt. Und daher kommt es, daß die syrischen Angelegenheiten wieder die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Die „Times" hält dem „Universum" einen Vortrag über die Thronbesteigung „König Wilhelms des Fünften von Preußen" — die Zahl kommt zweimal vor in dem Artikel. Vielleicht ist die Anweisung und Disposition dazu von dem Sekretär der dänischen Gesandtschaft gekommen, der vorausgesetzt, daß wie in seinem Lande die Friedrichs und Christians, so in Preußen die Friedrich Wilhelms und die Wilhelms mit einander abwechseln müßten. Der Artikel schließt mit den gewöhnlichen Lügen, Schimpfereien und Drohungen gegen Preußen, falls es etwas unternehmen wolle gegen einen Staat, der „hoch in der Achtung" der „Times" und auf der Creditseite ihres Hauptbuches st

Die „Times" sagt:

„Es gehen Gerüchte, die uns Zweifel an dem Erfolge der neuen preußischen Regierung einflößen. Man sagt, daß der König die Grundlagen seines Einschreitens in der dänischen Frage den andern deutschen Mächten vorgelegt und von ihnen, Oesterreich mit inbegriffen, Zusagen der Unterstützung empfangen hat. Es würde uns, da wir Freunde des europäischen Friedens sind, sehr leid thun, wenn Preußen diesen Streit wieder in's Leben riefe. Deutschland könnte keinen seiner Ehre und Sicherheit verderblicheren Entschluß fassen als eine Liga zu bilden zum Angriff auf einen kleinen Staat, der in der Meinung der Welt hoch steht, zur Abwehr entschlossen und des Beistandes mächtiger Alliirten gewiß ist. (Es folgt hier eine Auseinandersetzung der schleswig-holsteinischen Frage von dem bekannten, deutschfeindlichen Standpunkte der „Times" aus; dann heißt es weiter:) Die Deutschen haben in dieser Frage die Stimmung jedes unparteiischen Staates gegen sich. Wir wollen eine Provinz weder von einem kleinen, noch von einem großen Staate unterdrückt sehen, und wenn Dänemark wirklich ein kleines Oesterreich wäre, so würde kein Volk schneller Lärm machen, als das englische. Aber es ist dem nicht so. Unsere diplomatischen Agenten an den vorzüglichsten deutschen Höfen sind, glauben wir, vollständig gegen die Pläne Preußens, denn diese zielen auf nichts Geringeres, als die Vernichtung der Unabhängigkeit Dänemarks ab; und wir wollen aufrichtig hoffen, daß König Wilhelm V. seine Regierung nicht mit einem großen Fehler, dem die Vergeltung auf dem Fuße folgen würde, beginnen wird.

Rußland.

St. Petersburg, 3. Jan. [Die englische Verwaltung in Indien. — Historische Reminiscenzen.] Die „Nord. Biene" unterzieht die englische Verwaltung in Indien einer eingehenden Kritik, indem sie mit der Bemerkung beginnt, die Engländer rühmen sich dessen, daß im Reiche Ihrer britischen Majestät die Sonne nicht untergehe; allein darauf komme es weniger an, als darauf, was die Sonne sehe und bescheine. Und nun wird allerdings kein schmeichelhaftes Bild von der bisherigen Colonie-Verwaltung entworfen und besonders Lord Canning's Zeugniß angerufen. Wenn die „Nord. Biene" einstmals die Erlaubniß von der Censur dazu erhält, wird sie uns gewiß ein ähnliches Bildchen von der Verwaltung Rußlands entwerfen. Die Regierungsweise einiger Zaren der „Matuschka" (Mütterchen, so nennt der Russe sein Vaterland) wird seit einiger Zeit sehr strenge von Pekarski im russischen „Ssowramennik" bei Gelegenheit der Besprechung der Alterthümer (?) Petersburgs (Petersburskija Starynuia) kritisirt und gegeißelt. Peter I. erscheint nicht mehr als großer Civilisator, sondern als gewaltthätiger, sinnloser Reformator und Tyrann, der aus Leichen und auf Leichen Petersburg erbaute; dessen häusliches Leben Abscheu erweckt, weil es von wochenlangen Orgien strotzt, auf denen Ausschweifung mit Bestialität wetteiferten. Den Anlaß zu diesen herben Kritiken hat wohl die Herausgabe der Geschichte Peter I. und seiner Nachfolger von Ustrialow gegeben. Die „Vaterländischen Blätter" enthalten die Biographie der Emmy Hamilton, Ehrendame der Zarin Katharina I., die Peter I. aus Eifersucht in seiner Gegenwart enthaupten ließ, den abgehauenen Kopf küßte, in Spiritus legen ließ und dem akademischen Museum übersandte. Im „Russischen Boten" giebt Siemiewski einen Lebenslauf der unglücklichen und schönen Eudoxia Lopuschkin, welche auf Befehl der Zarin Elisabeth, Tochter Peter I., auf öffentlichem Platz mit Spießruthen gepeitscht, und als sie nicht mehr durch die Gasse gehen konnte und ohnmächtig niedersank, durch die Soldatenreihen getragen wurde. Derlei geschichtliche Abhandlungen geben der milderen gegenwärtigen Regierung einen grellen historischen Hintergrund, der in der Gegenwart doch nur Schauder und wenig Sympathien für den Zarismus im Volke wecken kann. (B.-H.)

Von der polnischen Grenze, 6. Jan. [Das Statut vom Jahre 1832.] Die Mißstimmung und Unzufriedenheit hat diesmal nicht allein unter den Bewohnern Polens, sondern auch unter den Einwohnern des eigentlichen Rußlands Platz gegriffen. Der russische Magnat sehnt sich ebenso wie der Städter nach freien Institutionen, und ein dumpfes Murren durchzieht sogar die Armee. Diese unerbittlichen Folgen lange währender Thatsachen, scheinen in Petersburg zur Vorsicht zu mahnen, und man erzählt nun mit Bestimmtheit, daß der Kaiser gesonnen sei, Polen auf gütlichem Wege zu pacificiren. Er soll daher schon im Februar 1861 nach Warschau kommen, um da das organische Statut vom 14. (26.) Februar 1832 zu restituiren, welches bekanntlich an die Stelle der Repräsentativverfassung vom 27. November 1815 trat. Dieses Statut erfreute sich aber nur eines sehr kurzen Daseins, und bildete so die Brücke zu den drakonischen Maßregeln des unbeschränktesten Absolutismus, welche noch heute in Polen an der Tagesordnung sind. Solchergestalt dürfte, nach der Meinung der Diplomaten an der Newa, das Statut von 1832 schon in Folge des Contrastes im Stande sein, die Gemüther zu beruhigen, ohne daß man jedoch wesentliche Zugeständnisse gemacht hätte. Betrachten wir nun diese „Verfassung", um zu sehen, in wieferne sie geeignet sei, die Polen zu befriedigen.

Vor Allem setzte das Statut von 1832 in Polen einen Staatsrath an die Stelle des Reichstages von 1815, und während dieser nach dem Willen des Volkes zusammengesetzt war, wurden die Mitglieder des Staatsrathes vom Zaren, und zwar aus dem Schooß der russischen Bureaukratie ernannt Schon dies allein hob jede Autonomie auf, allein um diese mehr zu beschränken, leitete ein Administrationsrath, zusammengesetzt aus den bureau-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Als wir nach Santa Maria gelangt waren, erschien es uns nicht ganz heimlich, eine Nacht in dieser trostlosen Einsamkeit zubringen zu müssen, und die Vorspiegelung unseres Vetturins, daß wir in zwei Stunden schon die erste italienische Stadt Bormio am Südabhange des Jochs erreichen können, war für uns so anlockend, daß wir sogleich wieder aufzubrechen beschlossen. Also frische Pferde, fort aus dieser Wildniß und hinunter nach Italien!

Wie schön lagen die duftigen Fluren der Lombardei vor unserer Phantasie, welch doppelte Sehnsucht trieb uns, diesen eisigen Winter sobald als möglich loszuwerden und dem blühenden Italien entgegen zu eilen. Wir schließen uns dem Laufe der jugendlichen Adda an, die eben dem eisigen Schooße der Gletscher entsprungen ist und auf dem kürzesten Wege die sonnigen Wellen des Comersees zu erreichen sucht. Die wunderbare Stilviostraße folgt auf dem südlichen Abhange der Strömung der Adda. Aber unsere Hoffnung, heute noch unter den Citronenbäumen und Myrten Italiens zu lustwandeln und unsere müden Glieder in den warmen Quellen Bormio's zu stärken, ward bald zu Schanden. Kaum hatten wir uns eine halbe Stunde weit von Santa Maria entfernt, als so dichte Wolken uns umschlossen, daß wir mit Mühe nur die Pferde vor unserem Wagen noch erkennen konnten, und undurchdringliche Nebel alle Berge und Abgründe verhüllten; selbst unserem sehr erfahrenen und kühnen Vetturin erschien es unter solchen Umständen bedenklich, die Fahrt fortzusetzen. Wir machten Kehrt und als wir über die Wolkenschicht wieder hinaus waren, fanden wir oben Santa Maria und die nahen Bergspitzen klar im Abendsonnenlichte liegen und wir befreundeten uns nunmehr mit unserem heutigen Nachtquartier, welches die besondere Ehre genießt, von allen bewohnten hohen Punkten Europas der allerhöchste zu sein. —

Müde vonden Anstrengungen und ergriffen von den gewaltigen Eindrücken des Tages mußten wir nun auch unser leibliches Wohl bedenken und suchten uns zunächst in dem uns angewiesenen Zimmer so heimisch als möglich zu machen. Ein großes Kaminfeuer wurde angezündet, aber der Frost hatte sich so fest in unsere Glieder gesetzt, daß wir uns kaum erwärmen konnten. Das bereitete Souper war unserer erhabenen Situation ganz angemessen und bestand aus Gemskotelettes, Ziegenbutter zum Brodt und veltliner Wein. Zwar konnten wir den Verdacht nicht los werden, daß die aufgetragenen Gemskotelettes vielleicht der Rippe eines Kaninchens entnommen waren, aber bei einer Höhe von 8900 Fuß und bei einem eben so hochgradigen Hunger schwinden derlei Bedenklichkeiten und man setzt sich leicht darüber hinweg. Während wir eben noch mit der Untersuchung der Kotelettes beschäftigt sind, stürzt ein kolossaler Hund durch die halbgeöffnete Thür herein, springt mit einem Satze auf den Tisch und stößt einen so lauten Schrei aus, daß wir entsetzt zusammenfuhren, und unsere ohnehin schon sehr zweifelhafte Tafelfreude dadurch den Todesstoß erhielt. Unser Wirth folgte dem ungeschlachten Thiere begütigend auf dem Fuße nach, er präsentirte uns den Hund als ein Mitglied der barmherzigen Bernhardiner-Race, deren Lebensaufgabe sei, die verunglückten Touristen unter der Lawine hervorzusuchen, und entschuldigte ihn damit, daß er auf diese Manier seine Freude über unsere Ankunft habe an den Tag legen wollen. Wir waren nun über dies Mißverständniß vollkommen aufgeklärt und konnten dem menschenfreundlichen Hunde nicht länger zürnen; wir ließen uns nun auch gern diese Aeußerungen seines Wohlwollens gefallen, im Grunde war es uns lieber, seine Liebkosungen hier als unter einer Lawine entgegenzunehmen.

Eine schaurig kalte Nacht folgte dem unfreundlichen Abend. Was wir an Plaids, Bettdecken u. s. w. auftreiben konnten, wurde requirirt, das Kaminfeuer wurde unausgesetzt unterhalten, auch mit veltliner Wein war in reichlichem Maße eingeheizt worden, so daß es uns allmählich gelungen war, auf künstliche Weise eine gemäßigte Zone um uns herzustellen. Das war also unsere erste Nacht auf italienischem Boden! Viel eher konnten wir glauben, daß es eine Nacht auf Kamschatka war. In unser Fenster schaute gespensterbleich die Eisspitze des Monte Cristallo, ein wilder Sturm jagte von der tiroler Seite die Wolken einher, aus allen Schluchten stöhnte es wie tausendstimmiges Klagegeheul — das war die erste Serenade, der wir in dem schönen Lande süßer Klänge lauschten.

Mit sehnsüchtigem Bangen sahen wir dem Anbruch des Morgens entgegen. Von einem malerischen Sonnenaufgang war keine Spur vorhanden, Wolken und Nebel, die treuen Verbündeten der Nacht, ließen den Tag nicht aufkommen. Unseres Bleibens war nicht länger hier, wir hießen den Vetturin die Pferde schirren und zogen hinauf nach der Ferdinandshöhe. Der ungeheure Abgrund, der bis an den Fuß des Ortlers hinunterführt, war von Wolken angefüllt, vor dem Eingange des Münsterthals lagerten undurchdringliche Nebelmassen. Unser Vetturin, mit den tausendfachen Gefahren dieser wilden Gebirgsnatur innig vertraut, scheute sich nicht trotz Sturm und Nebel, seine Pferde zu scharfem Trabe anzuspornen. Und hinab flogen wir, als hätte uns Faust in seinen Zaubermantel aufgenommen. Wir gleiten an den glänzenden Schneefeldern, an den finstern Schluchten und Felsen schnell vorüber, bald decken dichte Wolken Berge und Abgründe, bald läßt uns ein flüchtig hereinbrechender Sonnenstrahl die jähen Gefahren unseres Weges erkennen. Die Pferde legen die schnell aufeinanderfolgenden Windungen mit erstaunenswerther Geschwindigkeit und Sicherheit zurück, ein Fehltritt nur würde uns unrettbar in den Abgrund geschleudert haben. Wie athmeten wir auf, als wir wieder das Kirchlein von Trafoi erblickten, als die grünen Tannenbäume ihre Arme uns entgegenstreckten, als das erste dürftige Feld sich wieder vor uns ausbreitete, wie glücklich waren wir, als wir in Pradt wieder die Ebene des Vinschgaus erreichten, und freundliche Dörfer, lachende Fluren und fröhliche Menschenangesichter uns begegneten.

Wir legten die bekannten Stationen durch das Vinschgau bis Meran in kurzer Fahrt zurück. Unsere Reise mit Extrapost wäre noch schneller von Statten gegangen, aber in Castelbell war heute großer Viehmarkt, und zahllose Heerden von Rindern bedeckten die schmale Landstraße. Unser offizielles Posthorn war nicht im Stande, diesen Wanderern und Wegelagerern den gehörigen Respekt einzuflößen, sie schenkten den lauten Mahnrufen unsers Postillons nur selten Gehör und versperrten uns hartnäckig den Weg, so daß wir uns nur mühselig durch diese vierfüßige Völkerwanderung hindurch eine Gasse bahnen konnten. Der Abend begann schon zu dämmern, als wir bei Töll in das mit allen Reizen des Herbstes gesegnete Etschthal einbogen. Wie herrlich leuchteten seine Schlösser und Burgen im Golde der Abendsonne, wie strahlte das saftige Grün seiner Reben, Kastanien- und Feigenbäume; ein warmer Südwind voll würziger Düfte fächelte mit sanften Grüßen unser Antlitz. Vor wenigen Stunden noch wie unter dem starren Eispol und jetzt wie auf einem glücklichen Eiland der üppigen Tropenwelt! Es war wie ein Traum. S. M.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

kratischen Häuptern des Landes, die Verwaltung. Auf diese Weise wurden die Minister Polens vom Jahre 1815 verdrängt, welche dem Reichstage verantwortlich waren. Es ist übrigens auch ersichtlich, daß eine derartige Verfassung auch die 1815 garantirte Unabhängigkeit des Richterstandes, die Preßfreiheit 2c. zu Grabe trug, und um des Guten noch mehr zu thun, verordnete ein Separatartikel, daß polnische Staatsverbrecher nach russischen Gesetzen gerichtet werden sollen. Die stets diensteifrige Polizei versäumte nicht, die Dehnbarkeit dieser Bestimmung gehörig auszubeuten, so daß ein Wort genügte, um gemartert und nach Sibirien geschickt zu werden.

Aus dieser kurzen Darstellung möge man ermessen, von welcher Tragfähigkeit das wiederholt gedachte Statut bei der Pacificirung Polens sein kann. Eines dürfte jedoch die Einführung desselben bewirken. Der Pole würde die Ueberzeugung gewinnen, daß sein Murren wie sein Hoffen auf Gott und — Napoleon III. in Petersburg nicht gleichgiltig ist, und daß man dort von der Idee abgegangen ist, das unartige Kind mit der Knute zur Ruhe zu bringen, wie es jene Mutter that, welche ihr Söhnlein unaufhörlich prügelte, um ihm wieder Heiterkeit einzuflößen. (Wdr.)

Osmanisches Reich.

Galacz. 1. Jan. [Waffensendung. — Politik Cusa's. — Die Stimmung im Lande.] Wie bereits bekannt, hat die türkische Regierung drei von fünf sardinischen Schiffen mit Munition und Waffen in Sulina angehalten. Die zwei Schiffe, welche sich an der Sulina durchgeschlichen, sind hier vorige Woche angekommen und haben ihre Güter gelöscht. Man sah drei Tage nacheinander Gewehre, Kanonen, Pulver und andere Kriegsvorräthe von diesen beiden Schiffen ausladen und in die Kaserne führen. In niederen und höheren Kreisen hört man hier nur politisiren, und die weise und thätige Regierung Cusa's, wie sein intimes Verhältniß zu Victor Emanuel preisen.

In der That sind auch die Maßregeln Cusas derart, daß man an eine Unterstützung von einer europäischen Regierung keinen Augenblick zweifeln kann.

Die Rekrutirung geht ernstlich vor sich, und die hiesige Präfectur vidirt keine österreichischen Pässe den hierzulande gebornen österreichischen Unterthanen, die nach dem Auslande gehen wollen.

Die eigentlichen Moldauer schwatzen unaufhörlich von dem bevorstehenden Krieg im Frühjahre, der zwischen den unirten Moldauern und Walachen einerseits und — Oesterreich andererseits geführt werden sollte, und zwar werden erstere die Bukowina angreifen und dem Niamz (Deutschen) ihre Ueberlegenheit zeigen. Die ungarische Emigration soll an diesem Kriege theilnehmen. (Von der Türkei strömen täglich ungarische Emigranten zu.) (Presse.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. Januar. [Tagesbericht.]

ĉ Der heutigen Sitzung der Stadtverordneten präsidirte wiederum Herr Justizrath Hübner. Die wichtigste der zum Vortrage gelangten Angelegenheiten war wohl unstreitig die Aufforderung des Magistrats an die Versammlung, sich der Absendung zweier Beileidsadressen, a. an Se. Majestät den König Wilhelm I. und b. an Ihre Maj. die verwittwete Königin — anzuschließen. Die Adressen wurden einstimmig genehmigt und sollen die Unterschriften bald vollzogen werden, um die Adressen so rasch als möglich abzusenden. (Beide werden noch bis morgen, Freitag, 10 Uhr, im Bureau der Stadtverordneten zur Unterzeichnung ausliegen.) — Nachdem das Gesuch der Wittwe eines früheren Bürgermeisters um Unterstützung vorgetragen und beschlossen war: sie der Beachtung und Berücksichtigung der Armen-Verwaltung zu empfehlen — wurden die neu eingetretenen Herren Stadtverordneten in die verschiedenen Kommissionen eingereiht. So wurde z. B. Hr. Kaufm. Korn Mitglied der Schulen-, Hr. Dr. Stein Mitglied der Armen-, Hr. Kaufm. Laßwitz Mitglied der Grundeigenthums-Kommission 2c. 2c. Ferner wurden die Stadtverordneten Herren Köster zum Kurator der höheren Töchterschule und Kaufmann Korn zum Mitglied der Schulen-Deputation gewählt. — Im Oktober v. J. war bekanntlich die „Wahl- und Verfassungs-Kommission" durch 10 Mitglieder verstärkt und ihr die Aufgabe gestellt worden, über etwaige Umänderungen der Neuen Städte-Ordnung vom Jahre 1853 auf Grundlage des bereits bei dem Landtage zu Berlin vorgelegenen Forkenbeck'schen Antrages — ein Gutachten anzufertigen. Die Kommission ist nun mit dem Gutachten fertig, schlägt jedoch vor: diese Arbeit noch nicht vor das Plenum zu bringen, sondern sie erst einer (von dem Magistrat ursprünglich beantragten) gemischten Kommission zu unterbreiten, um so erst Kenntniß des Votums des Magistrats zu erlangen, bevor das Kollegium sich über diese wichtige Angelegenheit entscheide. Die Versammlung ging auf diesen Vorschlag ein und wählte, nach dem Vorschlage der Kommission, in die neu zu bildende gemischte Kommission die Herren Justizrath Hübner, Geheime Rath v. Görtz, Stadtrath a. D. Ludewig, Kaufmann Grund und Kaufmann Stetter. — Auch von der gemischten Kommission, welche rücksichtlich der bestehenden Schulregulative Mittel und Wege angeben solle, welche die nöthigen Garantien gewähren, daß unsere Seminare uns stets die ausreichende Zahl Lehrer für die gehobenern Volksschulen der Stadt darbieten — lag heut das Gutachten vor. Die gemischte Commission schlägt einfach vor: das Staatsministerium zu bitten, in Breslau ein Seminar zur Heranbildung von Lehrern für gehobene Elementarschulen zu errichten. Der Magistrat ist diesem Vorschlage beigetreten, indem er sich bereit erklärt, diese Bitte an die Staatsregierung zu richten und die Stadtverordneten-Versammlung stimmte heut ebenfalls dieser sehr zweckgemäßen und nutzversprechenden Lösung dieser Frage bei.

=X= Schnee und Eis liefern jetzt das Material zu geselligen Vergnügungen. Man geht nicht mehr über Morgenau und den Weidendamm, sondern auf der Oder, nach Pirscham, Grüneiche und Zedlitz. Kleinburg fängt wieder an geräuschvoller zu athmen, seitdem der Schneeweg passabel geworden und die Strecke nach Pöpelwitz hinab und weiter, wird von gleitenden Fahrzeugen nicht leer. Nächst der Anhänglichkeit an den „schwarzen Bären", der einladend an der Straße liegt und am letzten, wie dem ersten Tage der Woche die meisten Besuche empfängt, winkt einige Minuten weiter die seitab gelegene „Erholung", die sich unter dem neuen Besitzer auch völlig erholt hat. Nächst der köstlichen Schlittenbahn dahin, sind es Kaffee und Grog, deren treffliche Zubereitung etwas Anziehendes für Fußtouristen und Schlittenreisende hat, zumal der Trank von einer reizenden Hebe kredenzt wird. In Masselwitz lockt ein treffliches Bier die Gäste, während in fast paralleler Richtung, das stille „Lilienthal" unerwartet eine große Anziehung auf jenen Theil der Menge übt, die mit einem gewissen mystischen Nimbus stark sympathisirt. Auf all' den genannten Touren tönt in die melancholische Naturruhe lustiges Schellengeläut und an ihren Zielen winkt der überschäumende Becher, die beste Panacee für den eingefrornen Humor des Tages.

✱ Auf die von hier aus nach Kurhessen an den Herrn Ober-Postmeister Nebelthau gesendete und mit 650 Unterschriften versehene Adresse ist folgendes Antwortschreiben eingegangen:

„Mein hochverehrter Herr! Wenn auch spät erst unter so mancherlei Obliegenheiten und Pflichten, komme ich doch endlich einmal dazu, auch Ihnen den herzlichsten Dank für die gütige Uebermittlung der schönen Adresse d. d. Breslau, 13. Dezember v. J. zu sagen. Ich habe dieselbe zur Kenntniß meiner Gesinnungsgenossen aus der aufgelösten zweiten Kammer gebracht, und würde mich sehr freuen, wenn Sie Gelegenheit hätten, die hochverehrten Unterzeichner des lebhaften Eindruckes zu versichern, welchen der brüderliche Zuruf auf Alle gemacht hat. Genehmigen Sie u. s. w.

Kassel, 9. Januar 1861. F. Nebelthau."

♃ In dem evangelischen Vereine, welcher am 8. dieses Monats im Elisabetan seine erste Versammlung hielt, begrüßte Herr Diaconus Weingärtner dieselbe und machte sie zunächst mit einigen die Vorträge an den Versammlungstagen betreffenden Einrichtungen bekannt. Auch er gedachte hierauf des am 2. d. Mts. eingetretenen Todes des Königs, indem er demselben in der ehrendsten Weise einen Nachruf widmete und seines Lebens und Einflusses auf die evangelische Kirche Erwähnung that, für die er nach seinem Gesichts- und Standpunkte vieles Segensreiche, insbesondere auch als Protektor der Gustav-Adolf-Stiftung gethan hat. Hierauf verlas er einen dem hochseligen Könige gewidmeten Nachruf aus der protestantischen „Kirchzeitung." Herr Propst Schmeidler macht demnächst die Mittheilung, daß von dem Hauptvorstande der Gustav-Adolf-Stiftung an die Vorstände der preußischen Vereine der Antrag gestellt worden sei, daß dieselben den regierenden König um die Nachfolge in dem Protektorat bitten möchten. Die übrige Zeit war von Mittheilungen aus kirchlichen Zeitschriften ausgefüllt.

*** Die Ausstellung der berühmten „Weihnachts-Wandel-Bilder" der königl. Akademie zu Berlin war gestern, Mittwoch Abend, so zahlreich besucht, daß längst vor Beginn der Billet-Verkauf geschlossen werden mußte. Der Unternehmer hatte den hiesigen Töchterschulen und Gymnasien gegen ermäßigtes Entree die Ausstellung eröffnet, und der riesige Saal vermochte kaum alle Zuströmenden zu fassen. Die Jugend war während der Vorführung dieser so großartigen Schöpfungen der Kunst etwas sehr lebhaft und störte dadurch dem großen Publikum den so erhebenden Eindruck. Viele Equipagen mußten mit den Herrschaften zurückfahren, und trotzdem der Aussteller den Schluß bereits annoncirte, ist es doch vielseitig gewünscht worden, diese Bilder fortzuzeigen. Von Sonnabend ab werden daher die Ausstellungen in dem weit eleganteren und freundlichen Saale des Liebich'schen Etablissements fortgesetzt, und werden sich gewiß eines lebhaften Besuches zu erfreuen haben. Se. Excellenz der Herr Ober-Präsident v. Schleinitz beehrte am Mittwoch die Ausstellung mit seiner Gegenwart.

—** Gestern hatten sich die Mitglieder einer größeren hiesigen Genossenschaft zu Schlitten ein Rendezvous am letzten Heller gegeben. Von da ging die Tour nach Lissa, und die Schnee-Bahn war so vortrefflich, daß alle Theilnehmer des winterlichen Corso's von dem Ausfluge befriedigt heimkehrten. Die Zahl der aneinandergereihten mehr oder weniger eleganten Schlitten betrug etwa 60.

Bei einem vagabondirenden Menschen, welcher kürzlich verhaftet wurde, machte sich eine auffallende Furcht bemerkbar, als er gefragt wurde, wo er in der letzten Zeit genächtigt habe. Er gestand schließlich ein, daß die Heuschober in der Nähe von Pöpelwitz sein Asyl gewesen seien, und daß er sich vermuthlich noch in denselben aufhalten würde, da man ihn darin nicht entdeckt haben würde, wenn ihn nicht ein Leichnam daraus vertrieben hätte. Auf diese Mittheilung hin wurde näher nachgeforscht, worauf sich denn die Wahrheit der Aussage herausstellte. Es bekundeten nämlich verschiedene Personen, daß sie in der That den entseelten Körper eines Mannes in einem Heuschober aufgefunden und ihn mit Stroh bedeckt hätten. Die Gendarmen, welche sich hierauf an Ort und Stelle begaben, fanden indeß keinen Leichnam mehr vor, indem derselbe bereits wieder fortgeschafft worden war. Es läßt sich nun annehmen, daß irgend ein obdachloser Mensch bei der herrschenden Kälte in dem Heuschober erfroren und von seinen Kameraden später irgend in der Nähe begraben worden ist. Da jedenfalls eine weitere Untersuchung des ganzen Vorfalls stattfinden dürfte, so wird sich wohl auch das Verbleiben des Leichnams ermitteln lassen.

α [Eisenbahnverspätungen.] Unter dem Einfluß des zeitigen ruhigen Wetters und bei dem Aufhören des Schneefalls der letzten Tage ist der reglementsmäßige Verkehr auf unseren Eisenbahnen bezüglich der Personenzüge vollständig wieder hergestellt. Nur die Gütertrains treffen noch mit bedeutenden Verspätungen hier ein, indem z. B. gestern der Güterzug aus Posen statt um 8 Uhr erst gegen 10 Uhr Abends ankam. Auch der heutige Güterzug aus Myslowitz versäumte fast eine Stunde, und traf erst kurz vor 7 Uhr Morgens ein. Sowohl der gestrige Tagespersonenzug der Niederschlesisch-Märkischen Bahn als der heutige Schnellzug aus Berlin kamen ziemlich regelmäßig hier an. Dagegen versäumte der Personenzwischenzug von heute aus Sorau gegen ¾ Stunden, indem er statt um 10 Uhr Vormittags, erst kurz vor 10¾ hier ankam. Die Ursache dieser Verspätung hat in einem Aufenthalt in Kaiserswaldau gelegen, wo ein Personenwagen 4ter Klasse, dessen Axe sich allzu sehr beim Fahren erhitzt hatte, ausgesetzt und zurückgelassen werden mußte. — Wie wir hören, ist übrigens auch dem Schnellzuge nach Görlitz ein ähnlicher Unfall passirt, der eine nicht geringere Verspätung herbeigeführt haben soll.

e. **Neumarkt,** 8. Jan. [Trauerfeierlichkeit.] Gestern hatten sich sämmtliche hiesige Bürgermilizen (Garden, Schützen, Kavallerie und Artillerie) in ihrem Waffenschmuck mit entfalteten Fahnen im geräumigen Baumschen Saale zur Trauerparade aufgestellt. Hier wies in einer gediegenen Rede Hr. Pastor Lic. Sandrock auf den uns betroffenen Verlust, auf die großen Tugenden und den Heldenmuth des hochseligen Königs, wie auf den Ersatz durch seinen hochbegabten Nachfolger hin, zur Liebe und Treue gegen den Herrscher auffordernd, und mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Maj. Wilhelm I. schließend, in das alle Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Zwei eigens dazu angefertigte Lieder wurden beim Beginn und Schluß der Feier, die gewiß bei Jedem einen tiefen Eindruck zurückließ, von sämmtlichen Mannschaften und Gästen bei Posaunenbegleitung gesungen. Inzwischen trug der das Kommando und Arrangement führende Stadthauptmann, Rathsherr Weber, ein bezügliches Gedicht von einer jugendlichen Patriotin vor, und der Gesangverein eine Arie. Der Saal war entsprechend schwarz dekorirt. Bereits Vorm. 11 Uhr erklangen vom katholischen Thurme Trauer-Melodien, vorgetragen von der Kapelle des Stadtmusikus Ludewig. — Der bedeutende Schneefall und die strenge Kälte hat das Leben eines hiesigen Proletariers gefordert, der ½ Meile von der Stadt erfroren gefunden wurde; auch zwei Kinder sollen in der Umgegend erfroren sein. Für die Armen ist hierorts nicht nur an Weihnachten viel gethan worden, sondern dies geschieht fortwährend; der Vincenz-Verein hat unter anderen Gaben z. B. bereits 15 Tennen Kohlen in diesem Winter vertheilt, denen wahrscheinlich noch eine gleiche Anzahl Tonnen folgen wird.

ô **Meesendorf,** Kr. Neumarkt, 9. Jan. [Zur Tagesgeschichte.] Ein Bewohner der Kolonie Karlsberg hatte sich vorigen Sonntag auf Besuch zu seinem Bruder begeben und passirte dabei unser Dorf. Da es an diesem Tage ziemlich kalt war, beschloß er, durch einen Trunk sich zu stärken. Abends schlug er den Nachhauseweg ein, verfehlte ihn aber bei der Dunkelheit und kam unter die Windmühle. Diese muß er für seine Wohnung gehalten haben, denn der in einem etwas aufgeregten Zustande Befindliche entkleidete sich hier und legte sich nieder. Glücklicherweise erwacht er nach einiger Zeit, rafft sich, soweit es eben seine erstarrten Glieder gestatteten, bekleidet sich nothdürftig und begiebt sich in die Mühle. Der Müllergesell wußte nicht wie ihm geschah, als er den Mann, den er aber bald erkannte, in der eisigen Kälte vor sich sah. Er requirirte so schnell als es gehen wollte, einen Schlitten und nun wurde der fast Erstarrte nach Hause gebracht; er liegt schwer krank darnieder. Wenn derselbe noch einmal aufkommen sollte, werden ihm wohl seine Füße amputirt werden müssen. — An demselben Abend wollen mehrere Personen ein mehrmaliges, schwaches Blitzen bemerkt, aber keinen Donner gehört haben. Wir konnten bisher nicht in Erfahrung bringen, ob auch anderwärts diese Erscheinung bemerkt worden ist.

** **Freiburg,** 9. Jan. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde der zeitherige Vorstand: Vorsitzender Leder-Fabrikant Bartsch, dessen Stellvertreter Rittergutsbesitzer Eduard Kramsta, Protokollführer Buchdrucker Schröter und dessen Stellvertreter Gasthofsbesitzer Fiedler wieder gewählt. — Bei der kürzlich abgehaltenen Wahl der Mitglieder zum Gemeinde-Kirchenrath der Parochie Freiburg, war die Theilnahme äußerst spärlich. Es erschienen aus der Stadt Freiburg 15, aus der Gemeinde Zirlau 11, aus der Gemeinde Polsnitz 16, aus der Gemeinde Nieder-Kunzendorf 4, aus der Gemeinde Ober-Kunzendorf 5 und aus der Gemeinde Fröhlichsdorf 8 Wähler, im Ganzen also 59.

□ **Ratibor,** 9. Jan. [Verschiedenes.] In der am 2. d. M. stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten wurden die wieder- und neugewählten Stadtverordneten durch den Bürgermeister Herrn Sempricht eingeführt und verpflichtet, und darauf unter dem Vorsitze des ältesten Mitgliedes der Versammlung zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt der Kommerzienrath Albrecht zum Vorsitzenden, der Justizrath Klapper zu dessen Stellvertreter, der Sekretär Neugebauer zum Protokollführer und zu dessen Stellvertreter der Apotheker Oestreich; sämmtliche gewählte Herren nahmen die Wahl an. In derselben Sitzung erfolgte die Verpflichtung der wieder- und neugewählten Rathsherrn: des Beigeordneten Kaufm. Grenzberger und der Magistratsmitglieder: von der Decken, Gube, Kern, Kneusel und Starke. Auch wurde eine Deputation ernannt, welche der Versammlung Vorschläge über die Besetzung aller städtischen Deputationen zu unterbreiten hat. — Der hiesige Frauen-Verein zur Unterstützung armer Kranken unserer Stadt hat an laufenden Beiträgen, Ausspielungen und Zinsen incl.. eines baaren Bestandes von 48 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf. im verflossenen Jahre eine Einnahme von 354 Thlr. 2 Sgr. 7 Pf. gehabt. Es wurden von derselben die Ausgabe für Medikamente, Beköstigung, ärztliche Bemühungen u. dergl. m. im Gesammtbetrage von 270 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. bestritten, so daß ein Kassenbestand von 85 Thlr. 14 Sgr. 1 Pf. verbleibt. Der Kaufm. Herr H. Doms hat den Armen unserer Stadt am Weihnachtsfeste über 50 Ctr. Mehl und 100 To. Kohlen geschenkt. — Auf dem letzten Kreistage wurde von den Kreisständen beschlossen, das früher auf dem Markte belegene Gebäude der oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft für 13,000 Thlr. anzukaufen und die Büreau's des kgl. Landrathsamtes und der Kreis-Steuerkasse in dasselbe Gebäude zu verlegen. — In der am 15. d. M. stattfindenden General-Versammlung des Gartenbau-Vereines, wurden außer dem üblichen Jahresbericht noch die Berichte über die Resultate mitgetheilt, welche mit der im Frühjahr v. J. vertheilten Edelreiser und Sämereien erzielt worden sind. Es werden dieselben die jüngsten Erfahrungen über den Anbau edler Obstsorten in dem zu diesem Zwecke nicht geeignet gehaltenem, kalten Boden Oberschlesiens enthalten. — Die nächste Schwurgerichtsperiode für die Kreise Ratibor, Kosel, Rybnik und Leobschütz wird am hiesigen Schwurgerichtshofe unter dem Vorsitze des Kreisgerichts-Direktors Philipp am 28. d. M. eröffnet werden. — Das erste Heft der von dem Pfarrer Welzel zu Tworkau herausgegebenen, sehr empfehlenswerthen Geschichte von Ratibor ist bereits erschienen und enthält als Einleitung allgemeine geschichtliche Nachrichten über Oberschlesien noch unter der Herrschaft der polnischen Herzoge. Städtischerseits ist auf 20 Exemplare dieses Werkes subskribirt worden, das eine weitere Verbreitung, namentlich in Oberschlesien, verdient. — Dem hiesigen kgl. Gymnasium ist zur Anschaffung eines Flügels die Summe von 300 Thlrn. und der Erlös des alten, bisher benutzten und nun zum Verkauf gestellten Instrumentes bewilligt worden. Das neue Instrument ist aus der Berndtschen Fabrik zu Breslau bereits eingetroffen und sind alle Urtheile der Sachverständigen über dasselbe durchweg belobigend.

△ **Tarnowitz,** 9. Januar. Im Jahre 1860 sind in der hiesigen, aus 4327 Gläubigen bestehenden kathol. Parochie, 127 Knaben und 109 Mädchen, mithin überhaupt 236 Kinder beiderlei Geschlechts geboren worden. Gestorben dagegen sind 87 männliche und 51 weibliche, im Ganzen also 138 Personen. Demnach wurden mehr geboren 88. Trauungen fanden 42 statt. Ganz anders stellte sich im verflossenen Jahre das Verhältniß in der benachbarten kathol. Parochie der Stadt Beuthen OS. heraus, in welcher gegen tausend Geburten mehr als neunhundert Todesfälle und einhundert und sechszig Trauungen vorgekommen sind.

=ϱ= **Von der Oppa,** 7. Jan. [Unglücksfälle. — Witterung.] Am jüngst verflossenen Sonnabende, den 5. d. Mts. fuhr der Stellmacher Sperlich aus Leimerwitz hiesigen Kreises zu Schlitten in die benachbarte österreichische Stadt Troppau nach Brennmaterial. Auf der Rückreise sah er sich jedoch veranlaßt, etwas an dem Fuhrwerke auszubessern, bei welcher Gelegenheit er indeß ausglitt und zwischen dieses und das Pferd hinstürzte. In demselben Augenblicke schlug das Roß, das sonst von besonderer Gutmüthigkeit sein soll, mehreremal aus und traf hierbei den Kopf des Unglücklichen derart, daß ihm hierdurch zwei tödtliche Verletzungen beigebracht wurden. In halb bewußtlosem Zustande wurde Sp. in seine Behausung geschafft, wo er unter unsäglichen Schmerzen in wenigen Stunden im noch kräftigsten Mannesalter verschied. Er hinterläßt leider vier noch ganz unmündige Kinder. — Vor Kurzem ereignete sich ein ähnlicher Fall in K., der jedoch einen minder tragischen Verlauf nahm. Der Stellenbesitzer H. daselbst fuhr mit einem mit Kohlen beladenen Wagen einen jähen Berg hinab. Er suchte nun in Ermangelung eines Hemmschuhes die Vehemenz des dahin rollenden Fuhrwerks durch Anwendung all seiner physischen Kräfte zu paralysiren, gerieth dabei jedoch unter den schwer beladenen Wagen und wurde ihm in Folge dessen nicht allein der Fuß gebrochen, sondern auch eine Kniescheibe vollständig gespalten. — Die massenhafte Anhäufung von Schnee und die Kälte nimmt seit einigen Tagen in steigender Progression zu; der Gesundheitszustand dagegen ist hier im Allgemeinen ein recht günstiger und normaler, von Masern zumal noch keine Spur.

?? **Krappitz,** 9. Jan. [Dienstjubiläum. — Vermischtes.] Am 7. d. Mts. waren es gerade 25 Jahre, seitdem unser verdienstvoller Rektor der kathol. Stadtschule, Herr Krocker, in seinem hiesigen Amt als Lehrer wirkt. Schon am Abende vorher hatten ihm die zahlreich, auch von fern her versammelten Amtsgenossen, meistens seine ehemaligen Schüler, ein Ständchen gebracht. Am Tage des Jubiläums hielt der Herr Pfarrer Jackisch in dem Schullokale eine Ansprache an die Schuljugend und celebrirte darauf in der Kirche ein feierliches Hochamt. Daran schloß sich die Darbringung der Glückwünsche seitens der städtischen Behörden und des Herrn Seminar-Direktors Jüttner aus Ober-Glogau, als Vertreter der Anstalt, in welcher der Jubilar seine Ausbildung genossen hat, sowie vieler Freunde des Letzteren. Den Schluß bildete ein gemüthliches und durch Frohsinn belebtes Festmahl, wobei auch der Schullehrer-Wittwenkasse durch eine Sammlung gedacht wurde. Bei der letzten Anwesenheit des Herrn Landsraths Hoffmann fand durch denselben die Vereidigung des Herrn Majoratspächters Schmaltz als Deichhauptmann des krappitz-rogauer Deichverbandes und des Herrn Bürgermeisters Diebel als Stellvertreter statt. Die Regulirung des Deiches soll im Frühjahr beginnen, die dazu erforderlichen Mittel sollen aus der Provinzial-Darlehnskasse entnommen werden. — Vor 8 Tagen ist das Eis des Oderstromes auch hier zum Stehen gekommen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Von der betreffenden Stadtverordneten-Kommission werden für den erledigten Kämmerer-Posten folgende Herren in Vorschlag gebracht worden: 1) Bürgermeister Ackermann zu Lauban, 2) Oekonomie-Kommissar Schönfelder, 3) der Kämmerer in Schweidnitz und dann die hiesigen Bewerber, unter denen sich auch Hr. Stadtrath Hortzschansky befindet. — In der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde wurden im vorigen Jahre 47 Knaben und 34 Mädchen, in Summa 81 Kinder geboren, getraut wurden 12 Paare, es starben (incl. der Todtgeborenen) 23 männlichen und 11 weiblichen Geschlechts, zusammen 34 Individuen.

× Raudten. So eben ist das „Regulativ über Erhebung eines Einzugs- und Bürgerrechts-Geldes in der Stadt Raudten" publizirt worden. Das Einzugsgeld ist auf 3 Thlr. und das Bürgerrechtsgeld auf eben so hoch normirt.

△ Nimptsch. Unsere Kommunikationswege, besonders die niedrig gelegenen, sind mit bedeutenden Schneemassen bedeckt. Der Hr. Landrath hat eine gründliche Räumung dieser Wege dringend anbefohlen. Die Polizeibehörden, der Magistrat, so wie in den Rentamtsdörfern die Dorfgerichte haben daher die Gemeinden mit Energie zur Herstellung des Verkehrs durch Beseitigung der Schneeverwehungen anzuhalten, und zu diesem Zweck sich nach jedem eingetretenen Wehwetter selbst zu überzeugen, wo die alsbaldige Räumung nothwendig ist. Sollte in einzelnen Fällen die Entfernung der Schneemassen die Kräfte einer kleinen Gemeinde unbedingt übersteigen, so erwartet der Hr. Landrath hierüber die begründete Anzeige der Polizei-Behörde, um die Beihilfe von einigen Nachbargemeinden anzuordnen. Zugleich weiset er die Polizeibehörden an, diejenigen Communicationswege, welche noch der Bäume oder der am Rande aufgesetzten Steine entbehren, durch Strohwische auf Schneehaufen zu markiren. — Wenn von Seiten der Chausseeverwaltung Arbeiter gegen Tagelohn erfordert werden, so sind dieselben von den betreffenden Gemeinden nicht zu versagen und das ortsübliche Tagelohn nur zum Ansatz zu bringen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 8. Januar. [Schwurgericht.] Auf der Angeklagten-Bank erschienen: 1) Die unverehelichte Christiane Jache, 30 Jahr alt; 2) die separ. Papiermüller Helm, geb. Schmidt, 48 Jahr alt, und 3) der Werkführer Gottlieb Stein, 54 Jahr alt. Die erstere ist der vorsätzlichen Brandstiftung, die beiden letzteren sind der Theilnahme an diesem Verbrechen angeklagt. In der Nacht vom 7. zum 8. September v. J. brannte zu Zychline die der separ. Helm, geb. Schmidt gehörige Papiermühle bis auf ein massives Backhaus gänzlich ab. Das Feuer brach zwischen 10 und 11 Uhr Abends aus, und verzehrte zunächst das Mühlen- und Wohngebäude, ferner das hinter denselben stehende Haus. — Diese Gebäude wurden zur

Zeit des Brandes von der separ. Helm mit ihrem Sohne Gustav, einem 13jährigen Knaben, ihrem Werkmeister Stein und endlich dem Dienstmädchen der Helm, der unverehelichten Christiane Jache bewohnt. Das Nebengebäude bewohnte der Inwohner Pietsch.

Am 7. Septbr., dem Tage vor dem Brande, war die Helm in Begleitung ihres Gesellen Friedr. Stein, ihres Sohnes und des Sohnes des Werkführers Stein nach Neumarkt gefahren. — Sie kam erst nach stattgehabtem Brande zurück. Der Werkführer Stein war an demselben Tage weggegangen und auch er kehrte erst zurück, als die Mühle bereits in Flammen stand

Der Verdacht einer böswilligen Brandstiftung lenkte sich bald auf die unverehel. Jache, da diese im Mühlengebäude allein gewesen war. Dieser Verdacht bestätigte sich. — Die Jache hat nach ihrer Verhaftung vor dem Landrathsamte zu Wohlau ein Geständniß der That abgelegt. Nach ihrer Angabe ist sie zur Brandstiftung von ihrer Dienstherrin, der resp. Helm durch das Versprechen einer Belohnung von 100 Thlr. vermocht worden. — Die Helm habe ihr erklärt, daß nur das Abbrennen der Mühle einen Theil ihres Vermögens retten könne und sie habe dann mit ihr (der Jache) und dem Werkführer Stein die Ausführung der That verabredet. Hiernach wurde bestimmt, daß die Helm am Tage der Brandstiftung verreisen solle, daß die Jache einige Radwern Holz holen und im Mühlengebäude anzünden und daß sie mit dem Werkführer Stein noch nähere Rücksprache, wo das Feuer anzulegen sei, nehmen solle. Die Jache that dies auch. — Stein ging mit ihr in die Mühle und bezeichnete ihr die Haderschneide, auf der noch einige Lumpen lagen, als den Ort, wo sie einen großen Haufen Holz aufschichten und dann anzünden solle. — Nachdem darauf alle übrigen Hausbewohner die Mühle verlassen hatten, führte die Jache den Plan aus und zündete in der 11. Abendstunde an.

Dieses mit den ermittelten Umständen übereinstimmende Geständniß hat die Jache vor Gericht widerrufen. — Zuerst hat sie behauptet, das Geständniß aus Verstandesschwäche abgelegt zu haben; der Sachverhalt sei vielmehr der, daß sie durch Unvorsichtigkeit, indem sie Abends nach 10 Uhr am 7. Septbr mit einem Licht auf den Boden gegangen, und das dort hängende Papier fahrlässig entzündet, die Mühle in Brand gesteckt habe. Diese Angabe änderte sie bei ihren späteren Vernehmungen wieder ab; nunmehr behauptete sie, daß sie auch bei ihrer Angabe: das Feuer durch Unvorsichtigkeit veranlaßt zu haben, — irre gewesen sein müsse. Sie sei am Abend des 7. Septbr. gar nicht auf dem Boden gewesen, und wisse über Entstehung des Feuers nichts anzugeben.

Die Behauptung der Jache, daß sie bei Ablegung ihres Geständnisses irre gewesen sein müsse, ist zuvörderst durch eine genaue Untersuchung ihres geistigen Zustandes während und nach dem Brande, widerlegt worden. Alsdann haben auch viele Zeugen bekundet, daß die Jache zwar eine Person von schwachem Verstande sei, doch ist allen Zeugen niemals auch nur das Geringste davon bekannt geworden, daß sie ihres Verstandes beraubt oder auch nur an demselben gestört gewesen sei. Selbst nach dem Gutachten des Kreis-Physikus Dr. Schwabe in Wohlau, der die Jache längere Zeit beobachtet und behandelt hat, ist bei derselben eine geistige Störung in keiner Art wahrnehmbar gewesen.

Es sind nun einzelne Umstände ermittelt worden, welche für die innere Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit des Geständnisses der Jache sprechen. Zunächst sind die Vermögensverhältnisse der Helm derart gewesen, daß ihr die Brandentschädigungssumme äußerst erwünscht sein mußte. Ihre Besitzung stand bereits zur Subhastation, und am 26. September sollte der Verkaufstermin abgehalten werden. Versichert war die Helm mit ihren Gebäuden auf 3120 Thlr., während dieselben zur Zeit des Brandes nach einer Schätzung einen Werth von 2620 Thlr. hatten. Nach der behufs der Subhastation aufgenommenenen gerichtlichen Taxe hat die ganze Besitzung der Helm incl. der Ländereien und des Inventars sogar nur einen Werth von 1900 Thlr. Das Mobiliar hatte die Helm nicht versichert. Es mußte ihr daher daran liegen, wenn sie ihre Gebäude abbrennen lassen wollte, ihre bewegliche Habe vorher fortzuschaffen. Dies hat sie denn auch in vollstem Maße gethan. — Zu dem Zimmerpol. Gäbel in Beschine hat sie einige Tage vor dem Brande 1 Commode, 2 Kasten, 5 Säcke, eine Menge Speck und 1 Rolle Leinwand geschafft. In den Behältnissen befanden sich Kleider, Hausgeräth und andere Sachen im Werthe von 175 Thlr. Zum Kolonisten Goldbach hat sie 2 Ctr. Roggenstroh, 4 Sack Hafer, 1 Mangel und 1 Tisch; zum Gerichtsscholz Mümel 14 Ctr. Heu gebracht. Nach dem Brande fand Pietsch in dem Keller seiner Wohnung verschiedene der Helm gehörige Sachen. Die Helm gesteht zwar die Beiseiteschaffung der Sachen zu, sie behauptet aber, dies nur gethan zu haben, um sie ihren Gläubigern zu entziehen. Auch der Werkführer Stein hat zwei Gewehre vor dem Brande nach dem Backhause geschafft, ohne dies genügend motiviren zu können. — Endlich ist höchst auffallend gewesen die Art, wie beim Brande selbst werthvolle Eigenthumsstücke der separ. Helm gerettet wurden. So wurden z. B. schon beim Entstehen des Feuers die Betten sorgfältig zusammengebunden von der Jache aus den Fenstern des Hauses geworfen, was nicht möglich gewesen wäre, wenn dieselben nicht schon vorher geschnürt gewesen wären. Zeuge Pietsch bekundet auch, daß er gesehen habe, wie die Jache am Tage des 7. Septbr. zu wiederholtenmalen Holz von dem im Gehöft der Helm befindlichen Holzschober auf einer Radwer in das Wohnhaus gefahren habe. Von diesem Holze ist nach dem Brande in der unversehrt gebliebenen Küche nichts aufzufinden gewesen.

Die heute vernommenen Zeugen hatten durch ihre Aussagen die Anklage im Wesentlichen bestätigt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Assessor v. Rosenberg, beantragte das Schuldig bezüglich aller drei. Herr Assessor Schubarth und Herr Rechtsanwalt Kaupisch stellten anheim, das Nichtschuldig auszusprechen. Das Verdikt lautete auf schuldig bezüglich der Jache und Helm, ebenso des Stein, mit 7 gegen 5 Stimmen, welchen Ausspruch der Gerichtshof auf nichtschuldig ergänzte. Hiernächst erkannte der Gerichtshof gegen die Jache und die Helm auf je 10 Jahre Zuchthaus und auf Freisprechung des Stein.

Die zur Verhandlung anstehende zweite Sache mußte wegen Ausbleibens der Angeklagten vertagt werden.

---

§ **Breslau,** 10. Jan. [Schwurgericht.] Heute erschien vor den Geschworenen des Mordes angeklagt der Freimannssohn Johann Drobnitza aus Conradau. Derselbe ist 24 Jahr alt, bisher nicht bestraft. Das ihm zur Last gelegte Verbrechen ist in Folgendem dargestellt: Am 20. Januar v. J. gebar die unverehel. Marie Deutsch in Dobrzetz, Kreis Wartenberg, einen Knaben außer der Ehe, welcher Johann getauft wurde und als dessen Vater sich der Angeklagte Drobnitza bekannte, unter Uebernahme der Verpflichtung, monatlich 1 Thlr. 10 Sgr. Alimente zu zahlen. Drobnitza ist dieser Verpflichtung nicht nachgekommen; er hat aber den Umgang mit der Deutsch bis in den April v. J. fortgesetzt. — Am Mittwoch den 25. April v. J. zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags kam Drobnitza zu der in Abwesenheit ihrer Mutter mit dem Kinde allein in der Wohnung befindlichen Marie Deutsch. Er theilte ihr mit, daß er in der Kirche zu Tscheschen gewesen sei, und ersuchte sie, ihm vom Krämer Tabak zu holen. Auf ihre Bemerkung, daß er ja eben beim Krämer vorbeigegangen sei und dort selbst hätte Tabak kaufen können, erwiderte er, daß er dies vergessen habe, und wiederholte sein Anliegen. Die Deutsch legte ihr Kind, dem sie eben die Brust gegeben hatte, und welches ruhig schlief, in die Wiege, schnürte ein Band über das Deckbett und holte den Tabak, mit dem sie nach etwa zehn Minuten zurückkehrte. Schon als sie in der Nähe ihrer Wohnung kam, hörte sie ihr Kind laut schreien, was ihr um so mehr auffiel, da es sonst, wenn es die Brust erhalten hatte, über eine Stunde ruhig zu schlafen pflegte. In die Stube eingetreten, sah sie, daß Drobnitza neben der Wiege saß, und daß das über die Wiege geschnürte Band aufgebunden war. Sie nahm sofort das Kind aus der Wiege und sah, „daß aus dem Munde desselben Rauch quoll, und ein phosphorähnlicher Geruch, wie er sich beim Anzünden von Streichhölzern entwickelte, hervordrang." — Außerdem bemerkte sie in einem roth- und gelbgeblumten Tuche, welches das Kind um den Hals trug, unter dem Munde und Kinn mehrere nasse Stellen, an denen sich gelbe Flecken befanden. Sie fragte den Drobnitza, ob er dem Kinde wohl etwas eingegeben habe, worauf er verlegen antwortete: „Halt's Maul, du Klatschmacherin, sonst gebe ich dir noch eine Ohrfeige." Hiernächst entfernte sich Drobnitza, ohne weiter etwas zu sagen.

Die Deutsch lief mit ihrem Kinde zur Nachbarin, der Wittwe Gorisch, der sie ihren Verdacht sofort mittheilte, daß Drobnitza das Kind vergiftet habe. Letztere bemerkte auch den aus dem Munde des Kindes aufsteigenden eigenthümlichen Geruch. Sie nahm von der auf dem Tuche des Kindes befindlichen gelblichen Masse ein Stückchen von der Größe eines halben Nadelknopfes und rieb es in dem Handteller, worauf es verrauchte und einen schwefelähnlichen Geruch von sich gab. — Nach einer Stunde ungefähr nahm das Kind die Mutterbrust, die es anfangs verweigert hatte. Nachmittags um 3 Uhr begann es heftig zu würgen und zu schlucken, wobei ihm eine schleimige Masse aus dem Munde floß. Dieser Zustand währte bis zum andern Morgen um 4 Uhr, wo der Tod eintrat.

Die Deutsch machte selbst an demselben Tage vor dem Tode des Kindes und von ihrem Verdachte, daß dasselbe von Drobnitza vergiftet sei, der Gerichts-Commission in Festenberg Anzeige. — In Folge derselben wurde am 30. April v. J. die Section der Kindesleiche durch den Kreisphysikus Dr. Altmann und Kreiswundarzt Dr. Stark vorgenommen. — Es wurden bei derselben an den Schleimhäuten der Lippe, der Mundhöhle, der Speiseröhre, des Magens und des Darmkanals Stellen gefunden, welche wie verbrannt aussehend deutliche Spuren der Einwirkung eines ätzenden Giftes nachwiesen. Die chemische Untersuchung des Magens ꝛc. durch den Apotheker Freude in Medzibor, hat ganz deutlich und unverkennbar das Vorhandensein von Phosphor nachgewiesen. — Das Gutachten der Aerzte ist nun mit größter Bestimmtheit dahin ausgefallen: „daß das obduzirte Kind an den Folgen einer Phosphorvergiftung gestorben ist, und daß das Gift in Form der von Zündhölzchen abgeschabten Masse mit den Köpfchen derselben gereicht worden ist."

Drobnitza räumt nun ein, daß er am 25. April v. J. Vormittags die M. Deutsch allein zu Hause getroffen und daß er sie nach Tabak geschickt hat. Als die Deutsch sich entfernte, ließ sie das Kind ruhig schlafend und in vollkommenem Wohlsein zurück. Als sie nach 10 Minuten wiederkehrte, war die Vergiftung ausgeführt. Drobnitza selbst giebt zu, daß während dieser Zeit Niemand als er bei dem Kinde gewesen ist; entweder er oder die Deutsch muß somit die That verübt haben, und die Letztere trifft nach ihrem ganzen Verhalten nicht der mindeste Verdacht.

Drobnitza hat sich aber auch anderweitig verdächtig gemacht. Derselbe hat, wie bereits erwähnt, die Alimente für das Kind nicht gezahlt, dagegen scheint die Absicht ausgesprochen zu sein, daß er die Deutsch bald heirathen sollte. Mit Bezug hierauf sagte er am 25. April zu dem Einlieger Soyka in Tscheschen: „Gott gebe nur, daß mein Kind stirbt, denn dann brauche ich der Deutsch nicht viel zu bezahlen und würde sie auch dann nicht heirathen." Diese Aeußerung that er Nachmittags um 2 Uhr in Conradau, ½ Meile von Dobrzetz entfernt, also nach der Beibringung des Giftes, aber zu einer Zeit und an einem Orte, wo er von einer ernstlichen Erkrankung des Kindes noch nichts wissen konnte, wenn er nicht diese Krankheit selbst verschuldet hätte. Am 26. April Morgens in der 7. Stunde äußerte er ferner zu dem Schuhmacher Obieglo: die Dobrast habe eben die Nachricht gebracht, daß das Kind der Deutsch gestorben sei. Auf Obiglo's Bemerkung, es werde ihm schlecht gehen, wenn er Etwas verschuldet habe, erwiderte er: „Na, wenn ich mich nur gut halte. Wenn die Deutsch mich anzeigt, so werden sie mich schon abholen." Die Abholung erfolgte noch an demselben Tage durch den Häusler Mundry und den Kretschmer Motzeck. Zu diesen beiden äußerte Drobnitza: „Ich werde mich nicht so bald geben; aber wenn die Doctoren das Gift erkennen, da wird mirs schlecht gehen." Zu Motzeck allein fügte er hinzu: „Wenn die Doctoren das Gift erkennen, da werden wir uns wohl Zeitlebens nicht mehr sehen. Aber wenn es mir schlecht gehen wird, da werden noch andere hinter mir kommen."

Durch den Zeugenbeweis wurde die Anklage in allen Punkten unterstützt, weshalb auch seitens der Staatsanwaltschaft, vertreten durch Herrn Assessor v. Uechtritz, das „Schuldig" beantragt wurde.

Die von Hrn. Assessor Friedländer geführte Vertheidigung hob alle diejenigen Momente hervor, welche die Schuld des Angeklagten besonders in Bezug auf eines der wichtigsten Criterien des vorliegenden Verbrechens, nämlich die vorherige Ueberlegung, zweifelhaft erscheinen ließen, und stellte schließlich den Ausspruch dem Ermessen der Herren Geschworenen anheim. Wie bereits im gestrigen Morgenbl. gemeldet, erklärte das Verdict den Drobnitza der That selbst für schuldig, nahm jedoch nicht als erwiesen an, daß dieselbe mit Ueberlegung begangen worden sei. Somit fiel die Strafe des Mordes weg, und erfolgte die Verurtheilung des Angeklagten wegen Todtschlags zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Da sowohl der Angeklagte als die meisten Zeugen sich nur der polnischen Sprache mächtig erwiesen, so ward die Untersuchung mit Zuziehung eines Dolmetschers geführt. Ein zahlreiches Auditorium wohnte der Verhandlung bei, während deren Verlauf die ganze äußere Erscheinung des Angeklagten einen sehr ungünstigen Eindruck machte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 8. Jan. **[Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. 1. Plenarsitzung.]** Der Vorsitzende, Herr Commerzienrath Franck, eröffnet die Sitzung, indem er des Ablebens Sr. Maj. des hochseligen Königs gedenkt. Derselbe knüpft hieran einen kurzen Rückblick über die großartige Entwickelung, welche Handel und Industrie und namentlich der für beide so wichtige Eisenbahnverkehr unter der vorigen Regierung genommen haben. Gewiß sei eine gleiche Beförderung der ökonomischen Interessen auch von der gegenwärtigen Regierung zu erwarten. Wenn es wahr sei, daß Preußen alle seine Kräfte zusammennehmen müsse, um großen Aufgaben, die ihm vorbehalten, gewachsen zu sein, dann sei die größtmögliche Entfesselung der commerziellen und industriellen Thätigkeit eine der ersten Vorbedingungen für die Ansammlung nachhaltiger Machtfülle. Mit einem Hoch auf Se. Majestät den regierenden König, in welches die Versammlung einstimmt, schließt der Redner.

Herr A. Liebich berichtet über das Resultat der am 15. v. M. in Veranlassung des Herrn Handelsminister in Berlin stattgehabten Verhandlungen, betreffend **die den neuen Alkoholometern bei der Verwiegung des Spiritus zu Grunde zu legenden Tabelle.** Nach demselben hat es aus Gründen der Einfachheit und Zweckmäßigkeit, sowie wegen leichterer Anbequemung an das bisherige Verfahren bei der früheren Anordnung, **wonach die III. der Brix'schen Tabellen zur Anwendung kommt, sein Bewenden.**

Die Mittheilung der kgl. Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 17. v. M., betreffend **die Einlösung der schadhaften Kassenanweisungen à 1 Thlr.,** gelangt zur Kenntniß. Die inhaltlich derselben **den Regierungs-Hauptkassen ertheilte Ermächtigung zu sofortigem Umtausch** wird mit Befriedigung entgegengenommen und davon abgesehen, daß die Entgegnung auf die diesseitige Motivirung der Eingabe vom 23. November v. J. nicht überall für zutreffend erachtet werden kann.

Die Ministerien des Handels und der Finanzen rescribiren auf den diesseitigen Antrag vom 23. Novbr. v. J., betreffend **die definitive Aufhebung resp. Ermäßigung des Eingangszolles auf Reis,** daß die Angelegenheit, wie sie schon zu wiederholtenmalen und namentlich noch bei der letzten Revision des Zolltarifs seitens der preußischen Regierung zur Sprache gebracht, **bei der ersten geeigneten Veranlassung abermals in Anregung kommen solle.**

Die k. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn theilt unterm 28. v. M mit, daß nach erfolgter Ausführung der in Betreff der Gleislage auf hiesigem Bahnhofe projectirten Aenderungen **die Pflasterung der Zinklagerplätze, sowie der dahin führenden, innerhalb des Bahnhofes belegenen Wege in nähere Erwägung gezogen werden solle, inzwischen aber die fraglichen Fahrwege, sowie der längs der Tauenzienstraße führende Bürgersteig durch Aufbringen von Kies wiederholt ausgebessert seien.**

Betreffend **die Verbindung der Oberschlesischen Eisenbahn mit der Oder** soll über den gegenwärtigen Stand der Sache und die dem Vernehmen nach von Seiten des Deichverbandes geltend gemachten Einwendungen geeianeten Orts Aufschluß eingeholt werden.

Die Beschwerde der Hrn. B. und L. über den Mäkler B. wird als unerfindlich zurückgewiesen.

Die Redaction der „Berliner Börsenzeitung" ersucht unter Bezugnahme auf die in den letzten Nummern erschienene fortlaufende Besprechung der **von dem Handels-Ministerium auf die Jahresberichte der Handelskammern ertheilten Bescheide** nm wörtliche Mittheilung der für hier ergangenen Erwiderung, sowie sonstiger dahin bezüglicher Aktenstücke. Die Kammer beschließt per majora, ganz abgesehen davon, inwieweit die einzelnen Mitglieder mit der Richtung jener Besprechung einverstanden sein möchten oder nicht, als solche nicht in der Lage zu sein, über offizielle Verhandlungen und Aktenstücke eine andere Veröffentlichung zu veranlassen, als welche sie selbst nach Maßgabe der bestehenden Gesetzesvorschrift durch die hiesigen Blätter bewirkt und es daher mit dem Hinweis auf Nr. 561 der letzteren um so mehr genügen zu lassen, als daselbst der betreffende Bescheid mit nur unwesentlichen Auslassungen wiedergegeben wurde und überdies allen Zeitungsredaktionen, welche bisher darum nachgesucht haben, darunter die der „Berliner Börsenzeitung", von jedem offiziellen Protokollauszug, mithin auch dem hier in Rede stehenden, mit umgehender Post ein Abdruck zugegangen ist und noch zugeht.

Der Ingenieur A. in M. theilt der Kammer seine Ansichten über die **Regulirung der Oder** mit. Die Kammer dankt und wird vielleicht auf Rath und Rathgeber seiner Zeit zurückkommen.

(Leider kann wegen Mangels an Raum das interessante Schriftstück nicht wortgetreu hier wiedergegeben werden. Dasselbe erheitert zunächst durch die Entdeckung, **daß die Oder nicht nach den Kähnen, sondern die Kähne nach der Oder eingerichtet werden müßten.** Uebrigens enthält es neben seinen vielen Ergötzlichkeiten manche bittere, nicht gerade allenthalben beherzigte Wahrheit. Allein was hilfts? Theurer noch, als guter Rath, stehen die Regulirungsgelder ein. Daher — zu den Acten! Anm. d. Protocollf.)

Das Handels-Ministerium fragt an, **ob und event. welche Uebelstände in Betreff der eigenmächtigen Lösung von Arbeits-Contracten in den Weber-Districten der Provinz wahrgenommen, ob besondere Maßnahmen der Gesetzgebung erforderlich seien, und welche hierzu in Vorschlag kommen könnten?** Der Bericht der vorbereitenden Commission wird vorgelesen. Derselbe erklärt zunächst im Anschluß an das Gutachten des ersten Referenten eine ganze Reihe von vielfach beklagten Uebelständen auf natürlichem Wege zu heilen und hält an dem letzteren überhaupt so viel als möglich fest. Es bleiben nur noch zwei bedauernswerthe Erscheinungen auf diesem Gebiete übrig, bei denen besondere Maßnahmen in Betracht gezogen werden. Die eine betrifft die in Zeiten gefragter Arbeit geradezu epidemisch werdende Hintansetzung früher ertheilter Aufträge und bereits begonnener Arbeiten zu Gunsten späterer, für die Priorität der Inangriffnahme natürlich besonders prämiirter Offerten von anderer Seite. Die Nachtheile solcher Unterbrechungen werden speziell aufgeführt, und es wird behauptet, daß Contracte, Verabredung bestimmter Lieferfristen und dergl. selbständige Fürsorgen nicht ausreichten. Es sei daher in Vorschlag gekommen, auf den Erlaß einer gesetzlichen Bestimmung hinzuwirken, welche den Weber nöthigt, in der Reihenfolge der Aufträge zu arbeiten, wie sie aus dem für jeden Stuhl vorhandenen Buche ersichtlich sind. Eine solche Bestimmung würde eine den anderweiten Verhältnissen, welche hier in Rede stehen, angepaßte Anwendung des dem § 184 der Gewerbe-Ordn. zu Grunde liegenden Princips enthalten. Die Commission vermag den Vorschlag nicht ohne Weiteres für unbedenklich zu erklären, glaubt aber denselben der Erwägung des Herrn Handels-Ministers anheimstellen zu dürfen.

Der zweite Uebelstand betrifft die Schmälerungen, welche sich der Arbeiter an dem überlieferten Material erlaubt, wodurch das Fabrikat schlechter, namentlich weniger dicht wird. Auch hier werden die durch eigenes Zuthun des Fabrikanten angeblich nicht wohl abwendbaren Nachtheile für den betreffenden Industriezweig sowohl als auch für die Moralität der Arbeiterbevölkerung hervorgehoben. Der Weber allein vermöge diese Veruntreuungen nicht auszuführen. Er werde sogar regelmäßig erst durch Hausirer und Aufkäufer zu denselben veranlaßt. Diese setzten das Aufgekaufte alsdann an kleine Händler und Fabrikanten ab, und da letztere regelmäßig Beläge über anderweite rechtmäßige Bezüge in Händen hätten, die Verschiedenheit des in demselben District gewonnenen Garns nicht nachzuweisen sei, so reichten die bestehenden Gesetze nicht aus. Die Entlassung der Weber sei wie in dem vorigen, so auch in diesem Falle nicht möglich. Es genüge, wenn das Aufkaufen von Webegarnen in Strähnen, Docken oder Cops, welche also nicht mehr in Originalverpackung sind, sowohl vom Weber als auch vom Hausirer verboten oder doch in der Weise erschwert würde, daß Käufer zuvor vom rechtmäßigen Besitz der Verkäufer sich Ueberzeugung verschafft haben müsse. Auch hier beantragt die Commission, nicht in der Lage, die Ausführbarkeit des Vorschlags nach jeder Richtung zu übersehen, denselben der Erwägung des Handelsministeriums anheimzustellen.

Nach längerer Diskussion (die den Gegenstaud näher beleuchtete, die aber hier wiederzugeben, zu weit führen würde) schließt sich die Kammer in beiden Punkten den Anträgen der Commission an.

Die Anfrage des Hrn. M. in B. wird dahin erwidert, daß die Handelskammer eine Einwirkung nur auf die von der Börsencommission festgestellten und in den hiesigen Zeitungen unter der Rubrik „Amtlicher Producten-Börsen-Bericht" enthaltenen Spiritus-Preisnotirungen, nicht dagegen auf sonstige Privatberichte habe. Die unter der Rubrik „Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen" auf dem letzten Blatte sich wiederholende Notiz für Kartoffelspiritus sei lediglich eine nochmalige Wiedergabe der Börsennotiz. Verschiedene amtl. Notirungen seien daher nicht vorhanden.

Die ausführliche Vorstellung der Bewohner des Neumarktes, betreffend den **Bau einer Getreidehalle** auf demselben (bereits in diesem Blatte ausführlich abgedruckt) gelangt zur Kenntniß. Beschluß wird ausgesetzt.

Die geschäftsführende Direction des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen übersendet den Entwurf eines neuen **„Vereins-Reglements"** zur Kenntnißnahme ev. Aeußerung. Die von der vorbereitenden Commission vorgeschlagene ausführliche Erwiderung wird genehmigt. Nach Inhalt derselben wird das geneigte Entgegenkommen der Bahnverwaltungen zwar dankbarlichst anerkannt, gleichwohl aber in Abrede gestellt, daß der Entwurf in seinen dem Handel gemachten Concessionen bereits die Grenze des Möglichen erreicht habe. (Die Erwiderung erscheint in besonderem Abdruck, daher längeres Verweilen bei derselben entbehrlich.)

Auf die Mittheilung des Magistrats, betreffend den **hiesigen Frühjahrs-Wollmarkt,** schließt sich die Kammer den Bestrebungen des Ersteren an, wenn schon ausschließlich commercielle Rücksichten ein Anderes gebieten könnten. Es wird mit Hinweglassung aller Vortage der 4. Juni als Anfangs-Termin in Vorschlag gebracht. Der Wollmarkt in Schweidnitz soll an dem mit Ueberspringung eines Tages dem hiesigen Markte vorausgehenden Werkeltage abgehalten werden. Das Verwiegen der Wolle und die Aufstellung derselben (auch in den Zelten) soll schon am Tage vor Eröffnung des Marktes gestattet sein. Ein Vorrücken der Markttage wird empfohlen, sowie ein Sonn- oder Feiertag in dieselben fällt.

---

† **Breslau,** 10. Januar. [Börse.] Die Börse eröffnete in animirter Stimmung für österr. Effekten, schließt aber wieder matter. National-Anleihe 49⅛—49, Credit 52⅜—52, wiener Währung 66—66¼ bezahlt. Von Eisenbahnaktien waren Oppeln-Tarnowitzer merklich höher. Fonds fest.

Breslau, 10. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13⅔—14⅔ Thlr., feine 15¼—15¾ Thlr., hochfeine 16—16½ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 11—13½ Thlr., mittle 14½—16½ Thlr., feine 17½—19½ Thlr., hochfeine 20½—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) behauptet; gek. 1000 Ctr.; pr. Januar und Januar-Februar 49¾ Thlr. bezahlt, Februar-März 50¼ Thlr. bezahlt, März-April 50¾ Thlr. Br., April-Mai 51¼ Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Rüböl still; gek. 250 Ctr.; loco 11½ Thlr. bezahlt, pr. Januar und Januar-Februar 11 5/12 Thlr. Br., Februar-März 11 5/12 Thlr. bezahlt und Br., März-April 11½ Thlr. Br., April-Mai 11¾ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus behauptet; gekünd. 12,000 Quart; abgelaufene Kündigungsscheine 20 Thlr. bezahlt, loco 20½ Thlr. bezahlt, pr. Januar und Januar-Februar 20⅓ Thlr. Br., Februar-März 20½ Thlr. Br., April-Mai 21 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni — —.

Zink nichts gehandelt.

Die Börsen-Commission.

≌ **Breslau,** 10. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch der heutige Markt war für alle Getreidearten in fester Haltung, namentlich für Weizen und Roggen in guten Qualitäten, doch war das Geschäft beschränkt, da es bei mittelmäßigen Zufuhren und Offerten von Bodenlägern an Auswahl in schönen Qualitäten mangelte; die Preise hielten sich gegen gestern unverändert.

Weißer Weizen	84—88—92—97 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	80—85—90—94 „	
Brenner-Weizen	68—72—76—78 „	
Roggen	58—60—63—65 „	
Gerste	48—52—56—60 „	
Hafer	28—30—32—34 „	
Koch-Erbsen	62—66—68—70 „	
Futter-Erbsen	54—56—58—60 „	
Wicken	45—50—53—56 „	

Oelsaaten gut behauptet. — Winterraps 86—90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86 bis 88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—90 Sgr. nach Qual. u. Gewicht.

Rüböl ziemlich unverändert; loco 11½ Thlr. bezahlt, pr. Januar und Januar-Februar 11½ Thlr. Br., Februar-März 11 5/12 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 11⅔ Thlr. Br.

Spiritus fest, loco 13 1/12 Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten beider Farben wurden willig die gestrigen Preise angelegt und die feinen Qualitäten waren am begehrtesten.

Rothe Kleesaat	11½—12½—13½—14½—16⅓ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat	12—15—18—20—22 Thlr.	
Thymothee	8—9—10—10½—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 10. Jan. Oberpegel: 13 F. 4 Z. Unterpegel: 2 F. 9 Z.

Eisstand.

Eisenbahn-Zeitung.

London, 5. Jan. Gestern kamen auf zwei verschiedenen Eisenbahnlinien schreckliche Unglücksfälle vor. Auf der Linie zwischen London und Canterbury wurde durch das Brechen einer Wagenachse ein Wagen zertrümmert und ein Reisender getödtet, während andre bedenklich beschädigt wurden. Das zweite Unglück ereignete sich in der Nähe von Hereford. Der Expreßzug kam auf einem hohen Damme, zu dessen beiden Seiten das Land unter Wasser steht, aus dem Gleise und stürzte vom Damme hinab. Zwei Frauen ertranken, der Oberconducteur rettete sich durch Schwimmen, die andern Passagiere kamen ebenfalls mit genauer Noth und viele von ihnen mit argen Verletzungen davon.

Vorträge und Vereine.

Sitzung der naturwissenschaftl. Sektion der schles. Gesellschaft am 14. November.

[Prof. Grube über das Reichsmuseum der Naturgeschichte in Leiden und die zoolog. Gärten in Amsterdam und Rotterdam.] Unter den naturwissenschaftlichen Instituten Hollands nehmen nicht nur für den Zoologen von Fach, sondern auch für jeden Gebildeten das zoologische Museum in Leiden und die zoologischen Gärten in Amsterdam und Rotterdam eine hervorragende Stelle ein. Jenes bildet einen Theil des Reichsmuseums, derjenigen Anstalt, welche vorzugsweise dazu bestimmt ist, alle nach Holland wandernden Schätze der drei Naturreiche in sich aufzunehmen, und ist in einem großartigen, zwei Höfe umschließenden Gebäude aufgestellt, welches eben so lichtvolle als geräumige Lokalitäten darbietet. Die unteren beiden Stockwerke enthalten die ausgestopften und in Weingeist aufbewahrten Thiere, die Conchilien, Corallen und die entomologische Sammlung, das oberste die Reihen der Thierskelete, welche an Reichhaltigkeit mit jenen wetteifern und durch ihre unmittelbare Nachbarschaft dem Zoologen für seine Studien große Vortheile gewähren. In allen Thierklassen sieht man Seltenheiten ersten Ranges, aber ebenso sehr setzt die Menge des vorhandenen Materials in Erstaunen, wodurch, wenn eine so zweckmäßige Aufstellung hinzukommt, der Charakter der einzelnen Gruppen in jeder Klasse ungemein hervortritt. Ganz besonders hat man hier Gelegenheit, die Faunen derjenigen Gebiete genauer kennen zu lernen, in denen sich die niederländischen Kolonien befinden oder mit denen der hiesige Handelsverkehr besonders befestigt ist, die japanische Fauna, die Thierwelt Java's und der andern Sundainseln und Molucken, eines Theils von Neuholland, Guinea's und Surinam's. Wer kann diese langen Säle durchwandeln, ohne an die Reihen von Forschungen zu denken, die in ihnen angestellt, den Gesichtskreis der Wissenschaft so sehr erweitert haben, ohne an die bewundernswürdige Ausdauer unter allen Entbehrungen, Mühen und Gefahren des Klima's zu denken, mit welchen ein Kuhl, ein van Hasselt und Siebold diese Schätze zusammengebracht, und an den Fleiß und Scharfsinn, mit welchem die an dem Reichsmuseum beschäftigten Gelehrten das Ganze mit systematischer Ordnung durchdrungen haben.

Die Direktion desselben nimmt so sehr alle Kraft eines Mannes in Anspruch, daß die Regierung es nunmehr für das Zweckmäßigste gehalten hat, diese Anstalt von der Hochschule, und die Professur der Zoologie und vergleichenden Anatomie von der Verwaltung des Reichsmuseums vollständig zu trennen. Jene ist in den Händen des unter andern durch sein vortreffliches Handbuch der Zoologie in den weitesten Kreisen bekannten Herrn van der Hoeven, diese in den Händen Schlegel's, den mehr als zwanzigjähriges Arbeiten an der Sammlung schon zu Temminsk's Zeiten, große Umsicht und Talent für's Praktische gerade zur Bekleidung einer solchen Stelle besonders wünschenswerth gemacht haben.

Die zoologischen Gärten, welche jetzt in so vielen Städten auftauchen, kann man nicht gerade eine Erfindung der heutigen Zeit, wohl aber ein Lieblingskind derselben nennen. Der Jardin du roi in Paris, gewöhnlich der pariser Pflanzengarten genannt, ist schon seit vielen Dezennien zugleich zur Aufnahme lebender Thiere eingerichtet und das Muster für alle Anstalten dieser Art geworden, deren Emporblühen unser Zeitalter jedenfalls besonders begünstigt. London und Amsterdam waren die nächsten, die dem Beispiel von Paris folgten, aber während das pariser Institut von der Regierung ausgegangen ist und noch fortwährend unter ihrer Leitung steht, haben sich in London und Amsterdam, wie in unserer Capitale Privatgesellschaften gebildet, um durch gemeinsame Beiträge dergleichen Institute in's Leben zu rufen und zu erhalten, und dadurch ebenso wohl die Mittel für die wissenschaftlichen Beobachtungen zu vermehren, als dem übrigen Publikum eine angenehme und zugleich lehrreiche Unterhaltung zu gewähren. Hierin stimmen auch die übrigen zoologischen Gärten überein, aber in der Regel tritt bei dem einen mehr das eine, bei dem andern das andere Interesse in den Vordergrund. Von dem rotterdamer Thiergarten gilt das Letztere, von dem Amsterdamer beides. Der amsterdamer ist zugleich, da nur Mitglieder und Fremde jederzeit Zutritt haben und der Jahresbeitrag 25 holländische Gulden (etwa 12 Thaler) beträgt, vorzugsweise der wohlhabenderen und gebildeteren Gesellschaft zugänglich; den Unbemittelteren ist er blos während einiger Wochen im Herbste und dann für eine Kleinigkeit geöffnet. Die amsterdamer Gesellschaft, die nach ihrem Wahlspruch: Natura artis magistra wie ihr Garten schlechtweg Artis genannt zu werden pflegt, besteht bereits 22 Jahre, und zählt gegenwärtig 3400 Mitglieder. Wollen wir einmal nach Artis gehen und dort eine Rundschau halten:

Der Garten selbst ist keineswegs überaus groß, — denn das Territorium in Amsterdam wird theuer bezahlt, und der Ankauf dieses Platzes mit Inbegriff der früher auf ihm befindlichen kleinen Gebäude hat nicht weniger als 300,000 Fl. gekostet — aber er ist so angelegt und die Thiergehege so hübsch durch Gebüsch und andere, zum Theil sehr kostbare und seltene Pflanzen umkleidet oder versteckt, daß er größer zu sein scheint, als er wirklich ist. Zur Unterbringung der Thiere dienen theils Gehege mit Ställen oder niedlichen Häuschen, theils Käfige und Behälter in eigenen, sehr ansehnlichen Gallerien und Gebäuden, in denen ein Werth von nicht weniger als 290,000 Gulden steckt. — Unter den Vögeln ziehen besonders die großen Raubvögel, die Papageien, die Hühner und Tauben und die Laufvögel den Blick auf sich: wir finden hier nicht nur die bekannteren Strauße und Casuare, sondern auch eine ganz neu entdeckte sehr seltene Species von Casuar (Casuarius uniappendiculatus), welche nur einen Kehllappen trägt: unter den 22 Arten Tauben die gigantischen Kronentauben, die schon länger bekannte Goura coronata, die auch unsere Sammlung besitzt, und die seltene Goura Victoria aus Ceram; unter den Hühnern den wilden Pfau von Java, und den australischen Talegallus Lathami. Die Papageien sind durch 76 Arten vertreten, von denen manche, wie der indigoblaue Ara mit orangegelben Augenkreisen (Anodorrhynchus hyacinthinus) und der schwarze Kakadu von Neuguinea (Microglossus aterrimus) selbst den meisten Museen fehlen. Aber auch die Abtheilungen der Sperlingsvögel, der Sumpf- und Schwimmvögel enthalten gar manche ungewöhnliche Arten. Prächtig ist die Gallerie der vierfüßigen Raubthiere, in welcher man mit besonderer Aufmerksamkeit für die Reinhaltung der Käfige und für die möglichst freie Bewegung ihrer Bewohner gesorgt hat, während mannigfaltige Antilopen und Hirsche, von denen die Mehrzahl Asien, und besonders der Fauna der Sundainseln angehört, im Freien umherspazieren. In neuerer Zeit ist öfters der Yak, der Büffel mit dem Pferdeschweif, der die libetanischen Hochgebirge bevölkert, lebend nach Europa gekommen, auch von diesen besitzt der amsterdamer Garten ein gewaltiges Exemplar. Zwei Elephanten, von denen der eine, ein Sumatraner, eine neue, zwischen dem indischen und afrikanischen in der Mitte stehende Art repräsentirt, ziehen ebenso wie die beiden Giraffen immer eine Menge Zuschauer an, am meisten aber strömt alles zu den neuesten Ankömmlingen der Dickhäuter, zwei noch jungen Nilpferden, die mehr in und unter dem Wasser ihres erwärmten Bassins als draußen befindlich, meist nur auf Augenblicke emportauchen. Man will ihnen ein noch bequemeres Haus als das jetzige bauen. Und wer möchte den Garten verlassen, ohne wenigstens noch einen Blick auf das wilde Schaf von Sardinien (Ovis Musimon) und auf den seltsamen Potamochoerus penicillatus, ein afrikanisches braun und weißbuntes Schwein mit langen Ohrpinseln geworfen, und einige Zeit bei dem Faulthier (Choloepus didactylus), den 18 erst vor Kurzem aus ihren Eiern gekrochenen Boa-Kindern und den Riesensalamandern verweilt zu haben, deren größerer schon 30 Jahre in Europa lebt und eine Länge von 3½ Fuß erreicht hat! Im Ganzen besitzt das Institut 120 Arten Säugethiere, 327 Arten Vögel und 27 Arten Reptilien! Ihre Unterhaltung kostet jährlich 22,000 Fl. (9100 Thlr.), und wieviel verlangt nicht der Unterhalt der Gebäude, die Besoldung der Thierwärter und Arbeitsleute, und der Ankauf der neuen Thiere, obschon eine Menge der Geschenke eine sehr beträchtliche ist! Dies alles eingerichtet und so erhalten zu haben ist vorzugsweise das Verdienst eines Mannes, des Herrn G. F. Westermann, der dieser Aufgabe alle Kräfte widmend, in der bereitwilligen Unterstützung seiner Mitvorsteher, des Hrn. Professor Vrolick, des Naturalienhändler Frank und anderer fachkundiger Männer und in der allgemeinen Anerkennung seiner Verdienste Ermuthigung und Belohnung findet.

Was Westermann für den amsterdamer Garten, das ist Herr Martin für den freilich kaum erst in's Leben getretenen rotterdamer, der für sein Alter auch schon außerordentlich reich, manches besitzt, was jenem gegenwärtig nicht zu Gebote steht. Derselbe Eifer, dieselbe Umsicht und Sorge für die Pflege der Thierwelt wird auch hier ohne Zweifel dieselben günstigen Resultate erzielen, wenn auch die rotterdamer Gesellschaft noch nicht ihre 3400 Mitglieder zählt! Was aber Amsterdam voraus hat, das ist die durchaus wissenschaftliche Anlage des ganzen Planes, die mit dem Garten verbundene Bibliothek und das zoologische Museum, das in leider nur zu sehr dem Licht ausgesetzten Räumen schon von Säugethieren 400, von Vögeln 1400 Arten enthält, der prächtigen Schalthiere und Korallen nicht zu gedenken. Indem dies alles zugleich benutzt werden kann, ist dieses Institut in der That für die Zoologie eine Nachahmung des Jardin des plantes, und wo die Sammlungen des Institutes nicht ausreichen, da setzt man sich auf die Eisenbahn und fährt in noch nicht anderthalb Stunden nach Leiden, wo ein noch stattlicherer Tempel der Wissenschaft mit gleicher Bereitwilligkeit geöffnet wird. Was aber die zoologischen Gärten selbst betrifft, so giebt es keine Stelle von Europa, auf der sich so viele zusammendrängten, als hier in Holland und in Belgien: denn wiederum nur wenige Stunden von Rotterdam und man tritt in die Gärten von Antwerpen, von Gent, von Brüssel, und an diese reiht sich in unserm Vaterlande das ähnliche neu erstandene Institut von Köln, das ebenfalls den erfreulichsten Aufschwung nimmt. Grube. Römer.

---

* **Breslau.** In der am 5. d. M. hier stattgefundenen Versammlung von Abgeordneten der Zweigvereine des landwirthschaftlichen Central-Vereins ist die Jahres-Rechnung über die Vereinskasse abgenommen, der Geld-Etat für das Jahr 1861 festgestellt, und dabei beschlossen worden, daß in dem laufenden Jahre eine Provinzial-Thierschau abgehalten werden solle. Aus Anlaß der Uebelstände, welche bei dem vorjährigen Frühjahrs-Wollmarkte sich herausgestellt haben, wurde beschlossen, auf Abänderung der neuen Einrichtung dahin anzutragen, daß das Verwiegen der Wollen und die Ausstellung der Waagezettel ohne alle Fristbestimmung freigegeben, die Aufstellung der Wollen in den Häusern sechs Tage vor Beginn des Marktes, das Aufschlagen der Zelte zwei Tage, das Belegen der Zelte und öffentlichen Plätze einen Tag vor dem Markte verstattet; ferner, daß ein näherer Anschluß des schweidnitzer Marktes mit dem breslauer herbeigeführt; endlich, daß für den Fall des Zusammentreffens der gesetzlichen Marktfrist mit dem Pfingstfeste Vorsorge getroffen werde. Ein Vorschlag auf Vorschieben des breslauer Marktes vom 7. auf den 2. Juni wurde den Interessen der Wollproduzenten nicht entsprechend befunden.

In Bezug des Beamten-Hilfs-Vereins wurde mitgetheilt, daß das von dem Central-Vereine bereits in früheren Versammlungen festgestellte Statut zur Ertheilung der landespolizeilichen Genehmigung höherenorts eingereicht worden sei. Da nun auch neuerlich die Bildung eines solchen Vereins von anderer Seite versucht, ein Comite zu dem Zweck niedergesetzt und das von demselben entworfene Statut dem Central-Vereine vorgelegt worden ist, so wurde beschlossen, eine gemeinschaftliche Berathung seitens eines Abgeordneten des Central-Vereins und der Verfasser des neuen Statuts eintreten zu lassen, und das aus dieser Berathung hervorgehende Statut unter Rücknahme des bereits überreichten zur landespolizeilichen Genehmigung einzureichen, wenn vorher von Seiten des gedachten Comite's ein bestimmter Antrag an den Centralverein dahin gestellt werde, daß derselbe die Leitung der Verhandlungen, betreffend die Herstellung und Bestätigung eines Statuts, übernehmen möge.

Eine von dem liegnitzer Verein mitgetheilte, die Drainage betreffende Petition veranlaßte den Beschluß, bei dem Herrn Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten darauf anzutragen, daß ein Normalstatut für die Errichtung freiwilliger Genossenschaften zur Entwässerung durch Drainanlagen aufgestellt und publizirt, und daß durch entsprechende Anweisung an die Behörden ein richtiges Verständniß des § 56 des Gesetzes vom 28. Februar 1843 in seiner Anwendung auf Draingenossenschaften gewährleistet werde.

Die hierbei in Anregung gebrachte Frage von Beschaffung angemessenen Kredits zur Ausführung von Drainanlagen führte zu der Niedersetzung einer Kommission, welche den Auftrag erhielt, die Drainfrage zu studiren und die aus der Berathung sich ergebenden Vorschläge einzureichen.

Ueber den Stand der schlesischen Schafzucht, von dem Gesichtspunkte der Züchtung aus mährischen und mecklenburger ꝛc. Negretti-Stämmen betrachtet, wurden aus vorliegendem reichen Material interessante Mittheilungen gemacht.

Ein Antrag auf Einführung von Zuchtvieh-Märkten wurde in Aussicht gestellt. — Andere Mittheilungen nahmen die übrige Zeit der Versammlung in Anspruch.

Briefkasten der Redaktion.

Dem Herrn X-Referenteu in Breslau: Das bewußte Etablissement ist nicht blos ein- sondern mehreremal in der „Breslauer Zeitung" besprochen worden.

Dem Herrn E. a. w. P. in Hirschberg: Wir haben darüber bereits berichtet.

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlschreibfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:

Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für feine Handschrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,

und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet. [100]

Im Monat Dezember sind eingenommen, und zwar:

1) Bei der Oberschlesischen Hauptbahn (Breslau-Myslowitz-Neu-Berun):

pro 1860 nach vorläufigem Abschluß	212,753 Thlr.
pro 1859 nach definitiver Feststellung dagegen . . .	230,101 Thlr.

2) Bei der Oberschlesischen Zweigbahn (im Berg-werks- und Hütten-Revier):

pro 1860 nach vorläufigem Abschluß	9,803 Thlr.
pro 1859 nach definitiver Feststellung dagegen . . .	15,818 Thlr.

3) Bei der Breslau-Posen-Glogauer Bahn:

pro 1860 nach vorläufigem Abschluß	62,468 Thlr.
pro 1859 nach definitiver Feststellung dagegen . . .	51,684 Thlr.

4) Bei der Stargard-Posener Bahn:

pro 1860 nach vorläufigem Abschluß	37,634 Thlr.
pro 1859 nach definitiver Feststellung dagegen . . .	41,506 Thlr.

Einnahme der Neisse-Brieger Eisenbahn pro Dezember 1860
vorbehaltlich genauer Feststellung.

1) Aus dem Personenverkehr	2826 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
2) Aus dem Güterverkehr	4815 „	— „	— „
3) Für Beförderung von Privatdepeschen . . .	21 „	— „	— „
4) Extraordinaria	3800 „	— „	— „
Summa	11462 „	— „	— „
Hierzu die Einnahme bis Ende November	102175 „	— „	— „
Summa	113637 „	— „	— „
Pro Dezember 1859 wurden 12037 Thlr. und pro 1859 uberhaupt . . . . . eingenommen.	103803 „	— „	— „
Ergiebt pro 1860 eine Mehreinnahme von	9834 „	— „	— „

Niederschlesische Zweigbahn.

Einnahme im Dezbr. 1860 für 6,275 Personen und 118,060/5 Ctr. Güter und Extraordinarien, unter Vorbehalt späterer Feststellung	13,313 Thlr.	22 Sgr.	9 Pf.
Einnahme im Monat Dezbr. 1859 nach erfolgter Feststellung incl. Extraordinarien	14,573 „	25 „	11 „
Im Dezember 1860 weniger	1,260 „	3 „	2 „
Die Einnahme bis ult. Dezember 1860 beträgt	179,192 „	16 „	9 „
dto. dto Dezember 1859 „	182,491 „	3 „	8 „
Bis ult. Dezember 1860 weniger	3,298 „	16 „	11 „

!Neues Abonnement!

Gestern wurde ausgegeben: [280]

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung
II. Jahrgang, Nr. 2.

Redigirt von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.
Inhalt: Zur Drainagefrage. — Ueber Ausbildung tüchtiger Wirthschafts-Beamten und ihre äußere Stellung. Von F. Göbell. — Race und Individuum. Vom Gutsbesitzer Bollmann. — Master Mechi. — Seidenbau. Vom Rittergutsbesitzer Meyen. — Ueber Bereitung von Hefe. — Beamten-Hilfsverein. — Bücherschau. — Lesefrüchte. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 2.** Inhalt: Was ist eine Durchschnitts-Ernte? — Landwirthschaft und Intelligenz. — Producten-Berichte. — Amtliche Marktpreise. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½ Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Steuer 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße 20, angenommen. — Breslau.

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

C. F. Hientzsch,
Musikalien-Handlung & Leih-Institut,
BRESLAU,
Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)
schrägüber der „goldenen Gans." [14]

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Lina** mit dem Kaufmann Herrn **Eduard Hirsch** aus Danzig beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
L. S. Cohn jun. und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Lina Cohn.
Eduard Hirsch. [478]

---

[462] Als Verlobte empfehlen sich allen Freunden und Bekannten:
Henriette Baas Danziger, Gleiwitz.
Adolf Grünthal, Pleß.

Statt besonderer Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich: [463]
Cäcilie Joseph, Rawicz.
Marcus Brauer,
Boronow bei Lublinitz O-S.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Eduard Ollendorff.
Gottliebe Ollendorff, geb. **Hirschmann.**
Rawicz, den 6. Januar 1861. [480]

Statt jeder besonderen Meldung.
Die heute Morgens ¾7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Ottilie,** geb. **Rückart,** von einem gesunden Mädchen, zeige ich hiermit ergebenst an.
Breslau, den 10. Januar 1861. [475]
Ferdinand Moniac.

Gestern Abend 8½ Uhr wurde meine liebe Frau **Bertha,** geb. **Guttmann,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, 10. Januar 1861.
[465] **Moritz Sternberg.**

Mineralien-Sammlungen
liefert der Lehrer E. Leisner zu Waldenburg i. Schl. zu den Preisen von 3 u. 5 Thalern für 80 und 100, meist 9 □Zoll grosse Exemplare. [267]

Todes-Anzeige. [492]
Anstatt besonderer Meldung zeigen wir unsern vielen Verwandten und Freunden mit tief betrübtem Herzen hierdurch ergebenst an, daß unsere geliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwester, Frau **Charlotte Louise Frommberger,** geb. **Woywode,** in Folge der Entbindung von Zwillingen nach schweren Leiden gestern Abend um 6 Uhr in einem Alter von 37 Jahren 4 Monaten selig entschlafen ist.
Breslau, den 10. Januar 1861.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung wird Sonntag Vorm. um 11 Uhr in der Nikolai-Vorstadt auf dem großen Kirchhofe stattfinden.

Am 7. d. Mts. Früh 4½ Uhr entschlief sanft nach kurzen Leiden unser geliebter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel **Jacob Goldmann** zu Namslau. Tiefbetrübt beehren wir uns dies Verwandten und Freunden statt besonderee Meldung anzuzeigen. [476]
Namslau, den 9. Januar 1861.
Die Hinterbliebenen.

Heute Nachmittags drei Uhr verschied nach Gottes unerforschlichem Rathschluß sanft zu einem bessern Leben unser uns am 4ten d. M. gebornes innigst geliebtes Töchterchen, welche Anzeige wir mit tiefster Betrübniß theilnehmenden Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst widmen, [264]
Krampitz, den 8. Januar 1861.
Herrmann Kober.
Angelica Kober, geb. **Nitzsche.**

Familiennachrichten.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Gasthofsbes. J. Form in Oppeln, Hrn. Louis Berger in Münsterberg; eine Tochter Hrn. Grosser in Gloschkau.

Todesfälle: Hr. Major a. D. George Laue in Brieg, Frau Wilhelmine Scheurich, geb. Scheer, in Bernstadt.

Verlobungen: Frl. Marie Piper mit Hrn. Predigt- und Schulamts-Candidaten Hugo Holtsch in Hammerstein, Frl. Ida Alexandrine Passarge in Königsberg mit Hrn. Pfarrer Carl Nasberg in Königsberg, Frl. Louise Kramer mit Hrn. Rud. Kretzschmar in Berlin, Frl. Ida Windelband mit Hrn. Ferd. Schultz aus Herzfelde.

Ehel. Verbindung: Hr. Pastor Rudolph Pfitzner mit Frl. Helene Goldmann in Olbersdorf.

Geburten: Ein Sohn Hrn. A. Pallavicini in Berlin, Hrn. Dr. med. Gust. Siegmund das.; eine Tochter Hrn. Dr. Adolf Wilda das., Hrn. G. v. Lepel in Neuendorff, Hrn. Hauptm. Hans Frhrn. v. Veltheim in Braunschweig, Hrn. Carl Schlunk in Cannanore.

Todesfälle: Frau Wittwe Hoffmann, geb. Matthes, in Berlin, Hr. Kaufm. Leop. Händel das., Frl. Emma Kluge in Brandenburg.

Zu der heute Nachm. 1½ Uhr stattfindenden Beerdigung unsres Mitgliedes, des Bankier **Simon Oppenheim,** laden wir die Mitglieder unserer Gesellschaft ein. [482]
Breslau, den 11. Januar 1861.
Der Vorstand der zweiten Brüder-Gesellschaft.
Trauerhaus: Ring Nr. 8.

Verein für klassische Musik.
Sonnabend den 12. Jan. **keine** Versammlung. Die nächste: Sonnabend den 19. Januar, [479]

20,000 Thlr.

Capital werden zur 1. Hypothek, pupillarisch sicher, auf ein hiesiges Grundstück zum 1. April gesucht. Nur direkte Offerten bittet man unter der Ziffer A. B. in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [221]

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1860

ca. 75 Prozent

ihrer Prämien-Einlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, so wie der vollständige Rechnungsabschluß derselben für 1860 wird, wie gewöhnlich, zu Anfang Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.

Breslau, den 10. Januar 1861. [271]
Joseph Hoffmann, Nikolaistraße Nr. 9.

Der breslauer landwirthschaftliche Verein

versammelt sich **Dinstag den 13ten d. M., Vormittags 10 Uhr, im König von Ungarn.**

Berathung und Beschlußfassung über wichtige Gegenstände machen eine zahlreiche Betheiligung wünschenswerth; auch werden die Jahresbeiträge von dem Vereinsrendanten in Empfang genommen werden. **Elsner.**

---

[489] **Verein junger Kaufleute.**

Freitag, den 11. Januar, Abends 8½ Uhr präc.: Herr Dr. **Elsner,** „über die Musik als Bildungsmittel." — Gäste können eingeführt werden.

Im Anschluss an die **Gebetswoche** der Kinder Gottes in allen Landen. — Für heute Abend von 8—9 Uhr sind die Grundgedanken des Gebets: „Um eine reichliche Ausgiessung des heiligen Geistes über alle Pastoren u. Aeltesten der Kirchen, über alle Bildungs-Anstalten fürs Christenthum, über alle protestantischen Missionare unter Juden u. Heiden, über alle Proseliten ihrer Stationen, sowie über ihre einzelnen Arbeitsfelder. Altbüsserstrasse 29 (Ecke Messergasse). [484]

Liebich's Etablissement.
Vorläufige Anzeige.
Auf vielseitiges Verlangen
Sonnabend den 12. Januar:
Fortsetzung der Ausstellung
berühmter in Oel transparent gemalter
Weihnachts-Wandel-Bilder
der königlichen Academie in Berlin.
Hauptmomente des alten und neuen Testaments. [279]

Für die Mitglieder sämmtlicher hiesigen Ressourcen gegen Vorzeigung ihrer Mitglieds-Karten Entree für Herren **2½** Sgr., Damen **1½** Sgr., Kinder **1** Sgr. Nicht-Mitglieder à Person **5** Sgr. Anfang 6 Uhr. Näheres Tages-Programme.

Bei **Joh. Urb. Kern,** Ring Nr. 2, sind fortwährend zu haben, die [265]
neuen Volks-Kalender für 1861,
à 10–15 Sgr. — **Hauskalender** à 5 und 6 Sgr., Illustrirte Kalender, Damenkalender, Portemonnai- und Comptoir-Kalender; Blechkalender; **Leugerke's** landwirthschaftl. Kalender, à 22½ Sgr. bis 1½ Thlr. , sowie sämmtliche andere Schreib- und **Terminkalender.** — Kladderadatschkalender — **Agenda** 10 Sgr., durchschossen 15 Sgr.

Amtliche Anzeigen.

Proclama. [66]

Der abwesende Goldarbeiter **Adam Anton August Sylvester Heinrich Schmidt** wird auf Ansuchen seiner Ehefrau **Pauline Wilhelmine** geborne **Gerlach,** welche behauptet, von seinem Aufenthalte aller angewandten Mühe ungeachtet keine Nachricht erhalten zu haben, hierdurch aufgefordert, sich binnen drei Monaten und spätestens in dem zur Klagebeantwortung und mündlichen Verhandlung event. zum Schluß der Sache
auf den 22. April 1861,
Mittags 12 Uhr im Stadtgerichte, Jüdenstraße Nr. 59, Zimmer Nr. 53, angesetzten Termine vor dem versammelten Ehegerichte zu gestellen und die wegen böslicher Verlassung angestellte Ehescheidungsklage zu beantworten, widrigenfalls die bösliche Verlassung dafür dargethan angenommen und auf Trennung der Ehe erkannt und der ausbleibende Ehegatte für den allein schuldigen Theil erklärt werden wird.

Berlin, den 20. Dezember 1860.

Königl. Stadtgericht, Abth. für Civilsachen, Deputation für Ehesachen.

---

[65] **Verpachtung.**

Die Chausseegeld-Hebestelle bei Reichenbach i. Schl. soll höherer Anordnung zufolge vom 1. April d. J. ab im Wege der öffentlichen Lizitation anderweit verpachtet werden und wir haben hierzu einen Termin auf
den 6. Febr. d. J. von Nachm. 3 bis 6 Uhr
in dem Geschäfts-Lokale des königl. Steuer-Amts zu Reichenbach anberaumt.

Die dieser Verpachtung zum Grunde zu legenden Bedingungen können während der Amtsstunden sowohl bei uns als auch bei dem vorstehend genannten Steuer-Amte eingesehen werden.

Jeder Pachtlustige hat vor Abgabe seines Gebots im Termine eine Kaution von 200 Thlr. in baarem Gelde oder in preußischen Staatspieren von gleichem Courswerthe zu deponiren.

Schweidnitz, den 8. Januar 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Holz-Verkauf. [68]

Aus dem königlichen Forstreviere Schöneiche sollen:

Montag, den 14. Jan. d. J., von Vormittags 9 Uhr ab im hohen Hause zu Wohlau:

1) aus dem Schutzbezirk Kreidel 34 Klafter trockenes Kiefern-Scheitholz, sowie mehrere Stück Eichen, ca. 100 Stück Kiefern Bau- und Stangenhölzer und eine Quantität Birken-Schirrholz;
2) aus dem Schutzbezirk Heidau mehrere Stück Eichen-Schiffsbauholz, ca. 250 St. Kiefern-Bau- und eine Quantität Birken-Schirrholz, sowie ca. 300 Klafter Eichen-, Birken-, Aspen-, Kiefern- und Erlen-Brennholz;

Dinstag, den 15. Januar d. J. von Vormittags 9 Uhr ab im Gerichtskretscham zu Tarxdorf:

1) aus dem Schutzbez. Schöneiche 85 Klftr. trockenes Kiefern-Scheitholz, sowie ca. 200 Stück Kiefern-Bauholz und ca. 300 Klft. Eichen-, Birken-, Aspen-, Kiefern- und Erlen-Brennholz;
2) aus dem dem Schutzbez. Tarxdorf 5 St. Eichen-Bauholz und ca. 15 Klftr. resp. Schocke Eichen-, Buchen-, Pappeln- und Kiefern-Brennholz,
3) event. die am vorhergehenden Tage unverkauft gebliebenen Hölzer;

meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Schöneiche, den 8. Januar 1861.

Der königl. Oberförster Graf **Matuschka.**

Eichen-Verkauf. [266]

In unserem Kämmerei-Forst Cantersdorf, nahe bei Löwen belegen, sollen
Montag den 21. Januar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
200 Stück Eichen auf dem Stamm einzeln, meistbietend verkauft werden. Taxe und Bedingungen sind bei dem Förster Nittke in Cantersdorf einzusehen, welcher auf Verlangen auch die Hölzer anzeigen wird.

Brieg, den 7. Januar 1861.

Der Magistrat. Dr. Riedel.

---

[69] **Bekanntmachung.**

Der Konkurs über das Vermögen des Restaurateurs **Adolph Friedländer** von hier ist durch Accord beendet.

Beuthen O.-S., den 6. Januar 1861.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung des zur Bahn-Unterhaltung pro 1861 erforderlichen kleinen Eisenzeuges, nämlich:
500 Ctr. Unterlagsplatten,
35 Ctr. Oberbleche,
400 Ctr. Laschenbolzen,
25 Ctr. Schwellenbolzen,
80 Ctr. Gegenbleche
im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf
Sonnabend den 26. Januar d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission zur Uebernahme der Lieferung von kleinem Eisenzeuge"
eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen, Modelle und Zeichnungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus, und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen, so wie Copien der Zeichnungen gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. Berlin, den 3. Januar 1861. [208]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Einladung zum Abonnement
auf die Wochenschrift: [244]
Aus der Natur.
Die neuesten
Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften.
Wöchentlich 1 Nummer in Royal-8. — Preis vierteljährlich 1 Thlr.

Obige Wochenschrift, eines der wichtigsten Organe für Verbreitung der Naturwissenschaften in weiteren Kreisen, führt ihren Lesern in allgemein verständlich und anziehend geschriebenen, dabei aber anerkannt gediegenen Artikeln, die neuesten Entdeckungen und Forschungen vor.

Die Verlagshandlung empfiehlt daher dieselben **allen Freunden der Natur, praktischen Geschäftsleuten, Lehrern, Gewerbevereinen, Journalzirkeln, geschlossenen Gesellschaften** 2c. mit der Bitte: bei Bestellungen, welche in jeder Buchhandlung des In- und Auslandes und bei jeder Postanstalt angenommen werden, gef. anzugeben: ob die Zusendung in wöchentlichen Nummern oder in Monatsheften erfolgen soll. Leipzig, Verlag von **Ambr. Abel.**

„Aus der Heimath," ein **naturwissenschaftliches Volksblatt,** von Professor **Rossmässler.** Wöchentlich 1 Bogen **mit Illustrationen,** Preis pro Quartal ½ Thlr., durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Probenummern sind in allen Buchhandlungen zu haben. [104]

Etablissements-Anzeige.

Hierdurch erlauben wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir am hiesigen Platze ein [261]
Speditions-, Commissions-, Verladungs- und Vecturanz-Geschäft
unter der Firma:
J. Schudybyl und Comp.
errichtet haben. — Indem wir höflichst bitten, uns mit zahlreichen Aufträgen gütigst zu beehren, sichern wir in Voraus die strengste Reelität zu und werden stets bemüht sein, das Interesse unserer werthen Geschäftsfreunde bestens wahrzunehmen.

Bahnhof Morgenroth, im Januar 1861.

Julius Schudybyl. Alexander Warkotsch.

Astrach. Winter-Caviar,
in hellgrauer und wenig gesalzener Waare, [275]
das **Beste** was in dieser **Saison** bis jetzt eingetroffen, empfingen und empfehlen:
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten, Ohlauer-Straße Nr. 5 und 6, zur Hoffnung.

Prima ungarisches Schweinefett
in Originalfässern und ausgestochen offerirt billigst: **W. Kirchner,** Hintermarkt 7. [485]

Morgen Abend 8 Uhr
echt Hamb. Roastbeef
[464] bei
S. Ucko & Richter,
Weinhandlung, Junkernstrasse 8.

Gebrauchte Flügel
sind stets gut u. billig zu haben in der
Perm. Ind.-Ausstellung,
Ring 15, 1. Etage. [278]

Natives- und Colchester-Austern
bei [276]
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, zur Hoffnung.

Frisches Schwarzwild,
à Pfd. 5 Sgr., so wie Rehwild, Rothwild, Fasanen, Rebhühner, Stockenten und [468]
frische Hasen,
gespickt à Stück 12 und 13 Sgr. empfiehlt:
R. Koch, Wildhändler, Ring Nr. 7.

---

10 Ctr. Akten-Makulatur
sind à 5 Thlr. pro Ctr. sofort zu verkaufen in der Eisenhandlung von [481]
M. G. Pinoff,
Goldeneradegasse Nr. 11 (im goldnen Ringe).

Haar-Arbeiten.
Von ausgefallenem Haar fertige ich **Zöpfe,** durch eine haltbare feine Tresse, und kaufe stets ausgefallene lange Frauenhaare. Ketten, Armbänder, Bouquets und Kränze, sowie Tableaux, Grab- und Denkmäler werden sowohl von ausgefallenem, wie auch kurzem Haar auf's Sauberste und zu den billigsten Preisen angefertigt.
Linna Guhl, [470]
Hummerei 28, 1 Tr., dem Kirchplatz gegenüber.

Frische Austern
bei **Gustav Friederici,** [135]
Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Rettig-Bonbons
für Husten- und Brustleidende
von
Drescher u. Fischer in **Mainz.**
Lose pro Pfund 16 Sgr.,
in Paketen „ 4 Sgr.,
in Schachteln „ 5 Sgr.
Alleinige Niederlage bei [95]
Lehmann u. Lange.
Ohlauerstraße Nr. 4.

Niederlage für Breslau des
Hoff'schen Malz-Extrakts und Kraft-Brust-Malz,
ist nur bei [268]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem **Commissions- u. Produkten-Geschäft** eine [474]
Schnupftabak-Fabrik
verbunden habe, welches Unternehmen ich dem Wohlwollen der geehrten Herren Kaufleute hier und auswärts hiermit empfehle.

Ich liefere alle in den Provinzen Schlesien und Posen gangbaren Sorten Schnupftabake, deren besonderer Anpreisung ich mich in dem Bewußtsein, daß meine Waare bei jedem Versuche sich selbst loben wird, enthalte. Als etwas ganz Vorzügliches empfehle ich nur besonders die so beliebten ungarisch und galizisch gebeizten Tabake.

Um geneigte Aufträge bittet
P. Mühsam,
Comptoir: Reuschestraße 24.

Brönner's Fleckenwasser
zur Entfernung aller Flecken aus jedem Stoff und besonders zur Reinigung der Glacehandschuh, die Flasche 2½, 6 Sgr. und 1 Thlr., zum Wiederverkauf mit Rabatt. [270]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Das **kgl. Amt Sternalitz,** Kreis Rosenberg, verkauft **110 Stück starke Schöpse** und **100 Stück** mit wollreichen Böcken gedeckte **Mutterschafe.** Abnahme erfolgt nach Wunsch des Käufers. [274]

Wann erscheint der **Nachtrag** des Adreß- und Geschäfts-Handbuchs? [477]

Bekanntmachung. [67]

Montag den 14. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen in der hiesigen königl. Gefangenen-Anstalt, Schweidnitzer-Stadtgraben 2/3, circa 33 Ctr. Lumpen, 11 Ctr. Leder-, 3½ Ctr. Papier-, 3½ Ctr. Zink-Abfälle, 4 Ctr. altes Eisen, 5 Ctr. zum Einstampfen bestimmte Makulatur, eine Partie Kleidungsstücke und mehrere Fässer meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden. Bietungslustige werden hierzu eingeladen.

Breslau, den 9. Januar 1861.

Kgl. Gefangenen-Anstalts-Direktion.

Die Eisbahn auf der Oder nach Zedlitz
ist im besten Zustande. [472]

Für Bandwurmkranke.
Ich heile Bandwurmkranke durch Entfernung des vollständigen Wurmes schmerz- und gefahrlos binnen 2 bis 4 Stunden; auch diejenigen noch, welche bereits Bandwurmmittel mit unvollständigem Erfolge gebraucht haben. Um Angabe des Alters, der Constitution und Krankheitszufälle des Patienten wird zugleich mit dem Meldebriefe ersucht. Die Arzenei ist versendbar, der Preis nach Verhältniß 2 bis 3 Thlr. [263]

Meffersdorf bei Wigandsthal, Kr. Lauban.

Dr. med. **Räuschel.**

!!! Nur noch bis zum 15. d. M. !!!
Abnorme Verhärtungen der Fußhaut, kranke Ballen und eingewachsene Nägel heile ich mit sichtbarem Erfolge schmerz-, blut- und spurlos und bin täglich von 10–1 u. 2–5 Uhr, Albrechtsstr. 39, gegenüber der kgl. Bank, zu sprechen. Ferner empfehle ich:
Petrolin, Frostpommade, sie hemmt bei bequemer Anwendung sofort das so lästige Jucken der Winterbeulen, und heilt jedes Frostübel auf's schnellste und radikal. Für Auswärtige nebst Gebrauchsanweisung versendbar.
[277] **Ludwig Oelsner,** Fußarzt.

Bei **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist zu haben:
Landgemeinde- u. Ortspolizei-Ordnung für Schlesien.
Mit Ministerial-Reskripten, Motiven, Erläuterungen 2c. 8 Sgr.

Durch hohe Verfügung der königlichen Regierung zu Breslau vom 24sten Juli 1856 wurde diese Ausgabe besonders empfohlen; sie ist für alle Gemeinde-Vorstände, Gutsbesitzer 2c. von Wichtigkeit.

Feldpolizei-Ordnung nebst Abänderung vom 15. April 1856. 1½ Sgr.
Städte-Ordnung nebst Ergänzung vom 25. Februar 1856. 1½ Sgr. [281]

Weißen Brust-Syrup,
die Flasche 12½ Sgr.
Möhren-Saft,
die Flasche 12½ Sgr.
Rettig-Saft,
die Flasche 10 und 12½ Sgr.
Anacahuite-Bonbon,
das Pfund 12 und 15 Sgr.
Rettig-, Eibisch- und Malzbonbons,
das Pfund 12 Sgr. [269]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Der große Seiden- und Sammtband-Ausverkauf wird fortgesetzt, Schweidnitzerstr. Nr. 52, 1. Etage. [486]

Zwei **Windmühlen,** wovon die eine amerikanisch gebaut, mit massivem Wohnhaus, Scheuer und einigen Morgen Acker, 1 Meile von Breslau, sind zu verkaufen. Ernstliche Selbstkäufer erfahren das Nähere beim Kaufm. **Einicke** in Breslau, Breite-Straße Nr. 39. Briefe franko. [471]

Zwei Hunde, eine Affenpinscherhündin und ein Bulldogg, sind zu verkaufen, Weidenstraße 17, 1 Stiege, bei der Schullehrer-Köchin oder bei Rudschinski. [491]

Seezander, Hechte, Bleie
bei **G. Donner,** Stockgasse Nr. 29. [487]

Ein Lithograph,
der im Zeichnen etwas Tüchtiges leistet, findet dauerndes Engagement im lithograph. Institut von [469]
C. Jung, Kupferschmiedestr. Nr. 38.

Von einem der ersteren Droguerie-Häuser Hamburgs wird für Breslau ein tüchtiger respekt. **Agent** gesucht. Qualifizirte, ausschließlich mit Agenturen sich beschäftigende Bewerber, welche schon gut eingeführt sind, würden den Vorzug erhalten, wollen sich bei Herrn **Reinhold Sturm** hier melden und die erforderlichen Referenzen beifügen. [273]

Probekarten [283]
mit 24 Stück verschiedener der beliebtesten
Stahlfedern,
Preis 5 Sgr.,
zu haben bei **J. Urb. Kern,** Ring 2.

Ein Mädchen von guter Familie, in den 20ger Jahren, sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder als Gesellschafterin bei einer älteren Dame. Es wird weniger auf hohen Gehalt als auf gute Behandlung gesehen. Gefällige Offerten werden unter der Chiffre N. A. X. poste restante Juliusburg erbeten. [359]

Ein 16jähriger junger Mann, Primaner, mosaischen Glaubens, sucht zum 1. April d. J. eine Stelle als **Lehrling** in einem **Bank- oder Speditionsgeschäfte.** Gefällige frankirte Adressen sub W. R. übernimmt die Expedition der Bresl. Zeitung.

Compagnon-Gesuch.
In einem etablirten Cassa-Geschäft am hiesigen Platze wird ein Theilnehmer mit nicht unter 5000 Thlrn. Cassa gesucht. Geschäftskenntniß ist nicht erforderlich. Adressen unter A. B. X. nimmt die Expedition der Bresl. Zeitung entgegen. [493]

Ein Geschäfts-Lokal,
par terre hier, möglichst groß, am Blücherplatz oder in dessen Nähe gelegen, zu einem Engros-Geschäft sich eignend, wird bald oder Ostern von prompten Miethezahlern gesucht. Näheres poste restante Breslau S. V. 15. [488]

Eine halbe Etage ist zu vermiethen äußere Promenade Vorwerksstraße Nr. 1. Näheres beim Wirth par terre rechts. [483]

Ein Gewölbe mit Comtoir,
Vorbau und Einrichtung, kann wegen Aufgabe des Geschäfts sogleich bezogen werden, Elisabetstraße Nr. 8. [466]

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Vorderstuben, Kochstube und Zubehör, ist Ostern zu beziehen Friedr.-Wilh.-Straße 17. [473]

Termin Johannis d. J. sind Albrechtsstraße Nr. 35, die von der Firma **Lampe, Lorenz u. Co.,** bisher inne gehabten **sämmtlichen Geschäfts-Lokalitäten** zu vermiethen, welche sich besonders zum Betriebe eines jeden größern Geschäftes eignen. Näheres beim Hausmeister. [106]

Weidenstraße 12, par terre, ist ein Stübchen für einzelne Leute k. M. zu beziehen.

Das **Geschäfts-Lokal** der Engros-Wein-Handlung des Herrn A. Bockmann, **Ring Nr. 16,** bestehend in **Comptoir,** Remise und großem Keller, ist zu Johanni zu vermiethen. [467]

Näheres beim Wirth.

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[98] **33** Albrechtsstraße **33.**

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.
Breslau, den 10. Januar 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔.	96	92	84	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔.	94	88	83	„
Roggen pro 84 ℔.	64	62	60	„
Gerste pro 70 ℔.	56	50	44	„
Hafer pro 50 ℔.	33	31	29	„
Erbsen pro Scheffel	67	64	51	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien 2c.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 10. Januar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	92— 96	87	75—82	Sgr.
dito gelber	92— 94	87	75—81	„
Roggen	63— 65	62	57—60	„
Gerste	52— 58	50	40—45	„
Hafer	32— 34	30	28—29	„
Erbsen	66— 70	62	56—60	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.
Raps p. 150 ℔.	6	14	6	2	5	16
Sommerrübsen	5	16	5	6	4	26

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro Eimer zu 100 Quart bei 80% Tralles 20½ Thlr. bz.

9. u. 10. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	28"1'"96	28"2'"38	28"2'"16
Luftwärme	— 6,8	— 10,4	— 8,0
Thaupunkt	— 8,4	— 12,5	— 9,7
Dunstsättigung	86pCt.	81pCt.	85pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	trübe	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 10. Januar 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87⅞ B.
Oesterr. Währ.		66⅜ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	100¼ B.
dito 1852	4½	100¼ B.
dito 1854 1856	4½	100¼ B.
dito 1859	5	104¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	115¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	86 1/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101 B.
dito Kreditsch.	4	88 7/12 B.
dito dito	3½	94¼ B.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	87 11/12 G

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96¼ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¼ G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	94½ G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	96¼ B.
Schl. Rentenbr.	4	93 1/12 G.
Posener dito	4	91½ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	101 B
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85 G.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	49⅓ B.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	79¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	86 B.
dito dito	4½	93 B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. ...	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	120¼ B.
dito Lit. B.	3½	109¼ B.
dito Lit. C.	3½	120¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	86⅜ B.
dito dito	4½	93 B.
dito dito	3½	74¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	31¾ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	79¾ B.
Oppl.-Tarnow.	4	28 G.
Warsch.-Wien.		—
Meininger-Bank		—
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	4	75 bz. u. G.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		52¾ à 52 bz. u. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.